

Handwritten text on a small paper label on the spine.

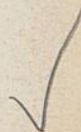
D.Lit.
352

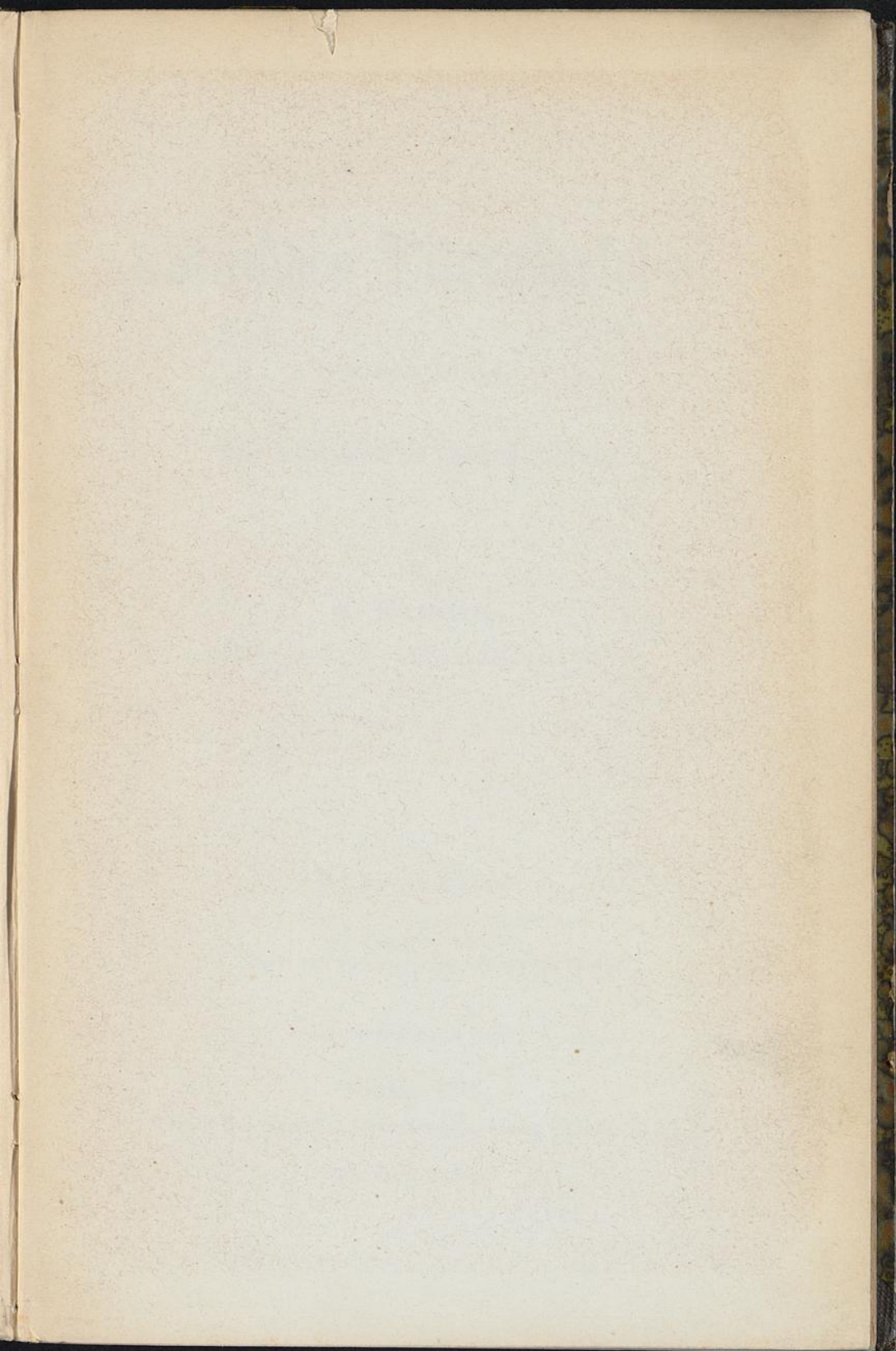
ULB Düsseldorf

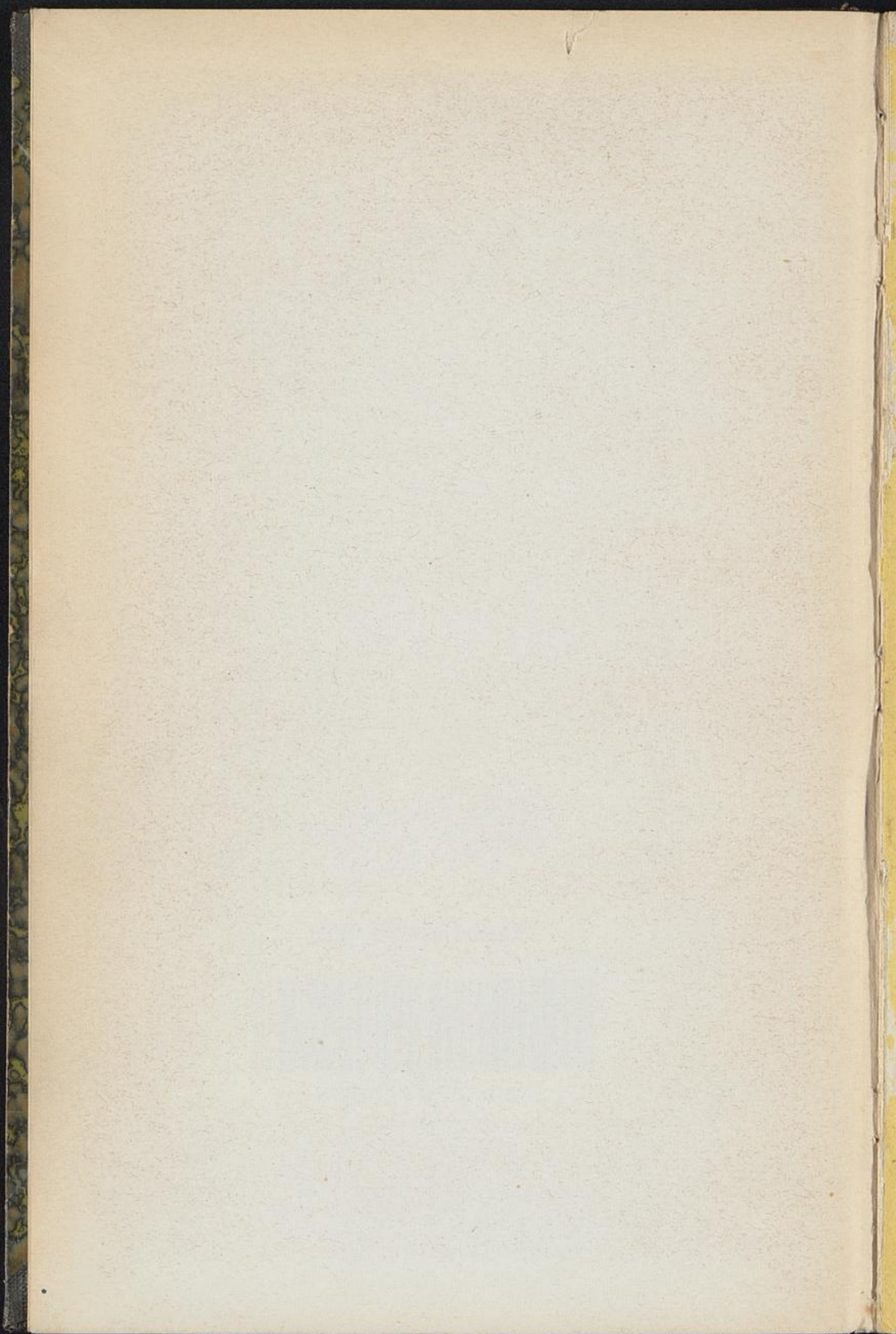


+4061 291 01

D. Lit. Nr. 352







Kölnisches Litteraturleben

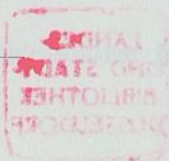
im ersten Viertel

des sechszehnten Jahrhunderts

von

B. Norrenberg,

Geistl. Lehrer an der höhern Schule in Biersen.



Mit Beilagen, enthaltend:

Die hystorie von den hylgen dry konyngen.

Sent Columben Legendt.

Die historie van lanslot vnd van die schone Sandrijn.

Biersen, 1873.

Verlag der Baedeker'schen Buchhandlung (Franz Fluß).

Druck von J. S. Meyer.

Königliches Literarische Anstalt

D. Lit. 352 [1. Expl.]

im ersten Theile

2 We

des sechszehnten Jahrhunderts

von

H. W. G. G.

Gefunden in der öffentlichen Bibliothek in Berlin



Die Geschichte, entworfen:

Die Geschichte von den ersten drei Jahrhunderten

von G. G. G.

Die Geschichte von dem ersten und von dem zweiten Jahrhundert

Berlin, 1878.

Verlag der Buchhandlung (Breitkopf & Hartmann)

Preis 2.00 Mk.

Seinem geliebten Mentor

H e r r n

Dr. Jos. Hub. Chargé,

Schulinspektor der Stadt Köln,

mit tiefempfundener Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Handwritten title or header, possibly "Handbuch der Naturgeschichte"

Handwritten numbers and text: "1. 2. 3. 52 - [unclear]"

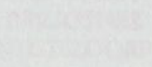
Seinem geliebten Vater

§ 177 n

Dr. Jos. Hrb. Obstarbe

Schulmeister der Stadt Wien

mit demselben Handbuch



gebildet

Verfasser.

V o r w o r t.

Herr Stadtarchivar Dr. L. Ennen in Köln war es, der mich auf die Bedeutung und Reichhaltigkeit der Kölner Literatur in den Jahren 1500 bis 1525 zuerst aufmerksam machte. Aus dieser Anregung entstand vorliegendes Schriftchen. Dem um die deutsche Städtegeschichte hochverdienten Gelehrten gelte dafür, sowie für die ungehinderte Benutzung des kölnischen Stadtarchivs an erster Stelle mein freundlichster Dank.

Durch meine Nachforschungen gelang es mir, die Bibliographie des genannten Zeitraumes nicht unwesentlich zu vermehren, sowie mehrere in Kölner Drucken enthaltene Literaturerzeugnisse des Niederrheins aus der Vergessenheit der Archive hervorzuheben und allgemein zugänglich zu machen. Diesen sandte ich eine gedrängte Uebersicht der gesammten — nicht fachwissenschaftlichen — literarischen Thätigkeit in der rheinischen Metropole jener Zeit voraus. Es mag hier die Stelle sein, einige Worte zu sagen über die Methode, die ich in dem Abdrucke der Beilagen beobachtet habe. Es standen mir hier zwei Wege offen. Ich konnte entweder eine einheitliche Orthographie herstellen, oder mich auf Herstellung der Interpunktion und auf Weglassung augenscheinlicher Druckfehler beschränkend, in der Copie mit möglichster Pietät gegen das Original verfahren. Beide Wege können bei verschiedenen Zwecken jeder richtig sein. Beabsichtige ich, etwa ein niederdeutsches Lesebuch oder eine Chrestomathie zu geben, so werde ich den ersten Weg wählen; bei einer Edition dagegen, die der gelehrten Kritik, antiquarischen oder linguistischen Studien als Grundlage dienen soll, wird mir die andere Methode den größten Dank erwerben. Mich hat

z. B. die Manier, wie Schade in der Uniformirung der Schreibweise verfuhr, nicht befriedigen können; das Verlangen nach den Originalen machte sich bei mir auf jeder Seite geltend. In den Citaten der literär-historischen Uebersicht konnte ich dagegen ohne Scheu Schade's Methode und Schreibweise beibehalten.

Zur Abtragung einer Ehrenschild spreche ich hier ebenfalls den Herren Geheimrath Dr. Berk, Oberbibliothekar der kaiserlichen Bibliothek in Berlin, Dr. Espagne, Custos der musicalischen Abtheilung daselbst, Prof. Dr. Halm, Direktor der königlichen Bibliothek in München, Staatsarchivar Dr. Harless in Düsseldorf, Archivar Dr. August Beck in Gotha für ihre freundliche Unterstützung meinen wärmsten Dank aus.

Der Verfasser.

Abbreviaturen.

- Sch. = Schade, Geistliche Gedichte vom Niederrhein. Hannover 1854.
WB. = Wackernagel, Bibliographie zur Geschichte des Kirchenliedes. Frankfurt, 1855.
W. = Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied. Stuttgart, 1841.
Wr. = Weller, Repertorium typographicum. Nördlingen, 1864.
BV. = Ein im stadt kölnischen Archiv befindliches handschriftliches Verzeichniß der im sechszehnten Jahrhundert in Köln erschienenen Schriften. (Die Titel werden in demselben in ihrer Schreibung gewöhnlich richtig copirt; die Druckzeilen dagegen sind leider nie getrennt.)
-

Die in dieser Arbeit benutzte Sprache ist die deutsche, welche
als allgemeine Wissenschaft, und besonders als die Wissenschaft der
Naturwissenschaften, in der Welt am weitesten verbreitet ist. In der
deutschen Sprache sind die Begriffe der Naturwissenschaften am
besten ausgedrückt.

Die in dieser Arbeit benutzte Sprache ist die deutsche, welche
als allgemeine Wissenschaft, und besonders als die Wissenschaft der
Naturwissenschaften, in der Welt am weitesten verbreitet ist. In der
deutschen Sprache sind die Begriffe der Naturwissenschaften am
besten ausgedrückt.

Appendix

Die in dieser Arbeit benutzte Sprache ist die deutsche, welche
als allgemeine Wissenschaft, und besonders als die Wissenschaft der
Naturwissenschaften, in der Welt am weitesten verbreitet ist. In der
deutschen Sprache sind die Begriffe der Naturwissenschaften am
besten ausgedrückt.

Die in dieser Arbeit benutzte Sprache ist die deutsche, welche
als allgemeine Wissenschaft, und besonders als die Wissenschaft der
Naturwissenschaften, in der Welt am weitesten verbreitet ist. In der
deutschen Sprache sind die Begriffe der Naturwissenschaften am
besten ausgedrückt.

Die in dieser Arbeit benutzte Sprache ist die deutsche, welche
als allgemeine Wissenschaft, und besonders als die Wissenschaft der
Naturwissenschaften, in der Welt am weitesten verbreitet ist. In der
deutschen Sprache sind die Begriffe der Naturwissenschaften am
besten ausgedrückt.

Einleitung.

Beim Beginne des sechszehnten Jahrhunderts befand sich die freie Reichsstadt Köln, weingleich sie auch noch über bedeutende Macht und Mittel verfügte, in commercieller und politischer Beziehung bereits in der Periode des Verfalles. Auch ihre speziell wissenschaftlichen Zustände geben uns nur das traurige Bild von dem Kampfe der Verfechter des scholastischen Systems mit den Hauptkämpfern des deutschen Humanismus. Die bildende Kunst allein warf noch einige Lichtstrahlen auf die unmachtete Landschaft der einst mächtigen, aber in ihrem Ansehen bereits tief erschütterten Reichsstadt; ihr war es vergönnt im Dienste des kölnner Patricierthums noch goldene Tage zu erleben. Der letzte Dombaumeister Conrad Roene und Meister Stephan, der geniale Schöpfer des Dombildes, hatten Schulen hinterlassen, welche über dem Grabe der reich- und meerbeherrschenden Hoffnungen Kölns Monumente der Architektur und der Malerkunst aufrichteten und den innern Verfall verdecken halfen. Sprüchwörter, wie Qui non vidit Coloniam, non vidit Germaniam und Koellen eyn kroyn, boven allen steden schoyn wurden dadurch gang und gäbe im Munde des deutschen Volkes, und selbst ein Aeneas Sylvius, wohl bewandert in den schönsten Städten der damaligen Welt, ist unerschöpflich in ihrem Lobe. Sogar Hutten stimmt in diese Anerkennung mit ein

Clara opibus, munita loco pollensque virorum,
 Quaque est Germano maius in orbe nihil,
 Nutrit honoratos sacrata Colonia vates,
 Et facta est similis hoc quoque honore sui.

Der beste Beweis für die Décadence der reichsstädtischen Herrlichkeit liegt in dem kümmerlichen Dasein, das dort die Kunst der Poesie fristete. Der Kölner war vorab Kaufmann, der sich aber außerdem sehr für ein behagliches Genußleben interessirte. Coban Heß schrieb einmal im Aerger an Reuchlin: die

Kölnner sind Eitel und unnütze Krämerseelen. Die plastischen Künste konnten wohl in Köln gedeihen, denn sie wurden der Prachtliebe seiner Bürger dienstbar gemacht, aber die Kunst der Dichtung fand hier keine Anknüpfungspunkte. Zur Belustigung ihrer Bürgerschaft und zum Empfange der Kaiser konnte die Stadt wohl einen Gürzenich bauen, aber dichterische Talente schaffen konnte sie nicht. Was Köln an poetischer Anregung besaß, wurde von dem auf hohem Goethurn einherschreitenden lateinischen Hexameter des humanistisch gebildeten Gelehrten verschlungen; wer sich einen geachteten Namen als Dichter erringen wollte, mußte lateinische Verse machen; daher die seltsame Thatsache, daß uns aus jener Zeit kein Name eines in deutscher Sprache dichtenden Poeten überliefert worden ist: derlei Leute fanden keine Anerkennung, die deutsche nationale Literatur war darauf angewiesen von der Vergangenheit zu zehren. Alles das, was in der folgenden Uebersicht etwa unser Ohr und Herz erquickend wird, gehört entweder dem Auslande oder früheren Jahrhunderten an. Wie im neunzehnten Jahrhundert die Aufhebung der Beschränkungen des Abdrucks uns mit Classikerausgaben überschwenmt, so griff auch damals die buchhändlerische Speculation zu den in Manuscripten verborgenen Schätzen der beiden vorhergehenden Jahrhunderte, und was nur wenigen bis jetzt zu Gebote gestanden, ging mit einem Male durch die Hände von Reich und Arm. Kölns frühere commercielle Größe hatte die noch junge Buchdruckerkunst frühzeitig in ihre Mauern gezogen, und Guttonbergs Erfindung, 1462 durch Ulrich Zell von Mainz nach Köln gebracht, erlebte hier einen nicht unbedeutenden Aufschwung. Man will ausgerechnet haben, daß vom Jahre 1462 bis zum Beginn des sechszehnten Jahrhunderts nahezu fünftausend Bände die kölnischen Pressen verlassen hätten. Wenn auch diese Zahl entschieden unrichtig ist, ein Ueberblick über die typographischen und buchhändlerischen Verhältnisse Kölns im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts wird uns in die Bedeutung des dortigen Büchermarktes einen überraschenden Einblick gewähren.

Schon die numerische Stärke der Buchdrucker, die im ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts in Köln Officinen errichtet hatten, ist für jene Zeit, das Wiegenalter der Typographie, eine außerordentlich beträchtliche. Die Firmen, denen wir entweder in den uns noch erhaltenen literarischen Reliquien jener Zeit begegnen, oder die wir in den städtischen Urkunden erwähnt finden, sind folgende:

1. Arnt von Nisch. Er druckte von 1514—1536 und wohnte in der Trantgasse. Von der dortigen Lupuskirche erhielten seine späteren Verlagsartikel, ohne den Namen des Druckers zu nennen, die bloße Bezeichnung „an St. Lupus“; —
2. Hermann Gutschaff in der Schmeerstraße; —
3. Servais Kruffter auf sent Marcellenstraße; —
4. Heinrich von Nuyß. Er wohnte auf dem Eigelstein, und fällt die Errichtung seiner Officin mit dem Anfange des Jahrhunderts zusammen. Die Erzeugnisse seines sehr ausgedehnten Verlages führen als Druckerzeichen den Reichsadler mit dem gekreuzigten Heiland im Brustschild. Doch wechselt letzterer im begynyn van pariss und in der historie van lanslot, welche unbezweifelt von Heinrich von Neuß her-

rühren, mit den drei Kronen im obern Felde mit leerem untern Felde. Ein besonderes Druckerzeichen hat die historie van den hylgen drij konynge. Vergl. S. 14. Sein Nachfolger Melchior von Neuf benutzte als Druckerzeichen einen nach unten gerichteten Pfeil, um den sich ein Delphin schlängelt, mit der Querschrift Festina lente. — 5. Antonius Keyser in der Smierstraffen; — 6. Johann Helmann; — 7. Hermann Bungart von Kettwig, auch Stouwenstein genannt (1493—1521). Kettwig war eine der vielen Bauernbänke oder Höfe Kölns — möglich, daß er davon, wie auch die Overstolz, Gürzenich, Gemey, seinen Namen herleitete. Sein Wohnhaus „zum wilden Mann“ lag auf dem Altenmarkt gegenüber der Martinskirche, jetzt No. 43. Vergl. Emen, Geschichte der Stadt Köln, III., 1042. — 8. Peter Heinrich Quentell. Der erste kölnische Inhaber dieser Firma war aus Straßburg gebürtig und heirathete eine Tochter seines Kunstgenossen Johan Helmann. Sein Druckerzeichen war der Heiland, der mit der Rechten segnet und in der Linken die Weltkugel hält. Ortwin de Graes versah während seiner Professur an der Bursa Cucana das Amt eines Correctors in dieser Officin. 1513 ging seine Druckerei in die Hände seines Sohnes Peter über, der sie auf Johann Quentell übertrug. Noch beim Beginne des 17. Jahrhunderts bestand dieses Geschäft unter dem Namen Arnold Quentell's. Die Officin befand sich auf dem Domlofe in dem Hause „zum Ballast“, dem jetzigen Domhotel. Der Name dieses Hauses wird in der kölnischen Geschichte häufig genannt; so erzählt uns der Biograph Menbergs Meschovius, daß der Pfarrer von St. Lorenz, Adam Ferber aus Kempen, als er von den calvinistischen Auführern von der Kanzel getrieben wurde, in der Quentell'schen Officin eine Zufluchtsstätte gefunden habe. — 9. Eucharicus Hirschhorn, latinisirt Cervicornius, auch Hirschhorn. Er hatte 1516 die Werden'sche Druckerei übernommen, wie aus dem Umstande zu schließen ist, daß er dasselbe Haus auf der Bürgerstraße bewohnte, wie Werden, und daß mit dem Beginne der Thätigkeit Hirschhorn's Werden nicht mehr unter den Druckern Kölns namhaft gemacht wird. Nachher zog Hirschhorn in das Haus zum Schwanen an St. Paul, das ehemalige Bianco'sche Haus. — 10. Martin von Werden diente mit seinem Verlage besonders kirchlich-liturgischen Zwecken; — 11. Johann von Landen (1496—1521) wohnte auf der Gereonsstraße in dem der Kölner Artistenfakultät angehörigen und als Hospital für deren erkrankte Lehrer und Schüler dienenden Hause zur „roeder porthen“ (rothen Pforte). — 12. Ludwig von Renchen in der Neugasse. Von demselben kenne ich aus dem sechszehnten Jahrhundert nur einen Druck, aus dem Jahre 1505; seine Hauptbedeutung fällt in das fünfzehnte Jahrhundert, in welchem er das deutsche Passional (1485) und das deutsche Evangelien- und Epistelbuch (1489) druckte.

Außerdem sind hier noch aufzuzählen erstens solche Firmen, die ihre Verlagsartikel in andern Städten, wie Paris, Löwen, drucken ließen, zweitens solche, die für andere Verleger, wie Quentell, Hittorp druckten, und drittens, welche sich zumeist nur mit dem Verkaufe befaßten, sogenannte „Buchhalter“.

13. Franz Birkmann (seit 1507) gebürtig aus dem Benlo'schen, ver-

ehlichte er sich mit Gertrud Amersfort. 1507 ließ er auf seine Kosten in Paris das Missale Coloniense drucken. Sein Bruder Anselb, vermählt mit Agneta Stein von Gemney, setzte das Geschäft von 1529 bis 1541 fort. Das Birckmann'sche Druckerzeichen zeigte eine Henne, bald allein, aber unter einem grünen Baume im goldenen Felde. — 14. Ludwig Hornken, von 1511—1519; 15. Gottfried Hittorp, seit 1512; — 16. Johann Gymnich. Diese Officin, welche von 1516 bis 1655 bestand, wechselte häufig mit ihrem Druckerzeichen. Zuerst bediente sich Gymnich des Einhorn, welches auch das Hauszeichen war, darauf des Kranichs, dann eines Seeperdchens, welches mit dem linken Vorderfuß ein Scepter hält, auf dessen Spitze ein Kranich steht. — 17. Nicolaus Caesarius oder Keyser, welcher mit Conrad Keyser das Geschäft von 1518 bis 1524 führte. Er wohnte auf dem Rattenbug, oder, wie er diesen Straßennamen latinisirte, in vico, qui venter felis vocatur. — 18. Johann Soterius oder Heyl. Er war gebürtig aus Bensheim im Churmainzischen an der sogenannten Bergstraße und druckte von 1518 bis 1562 für andere Firmen wie Hittorp und Quentell. Johannes hatte als Orientalist einen Namen. Im Jahre 1522 edirte er ein Polyglottenpalterium in vier Sprachen: Hebräisch, Griechisch, Chaldäisch (wie er das Aethiopische nannte) und Lateinisch. — 19. Hero Mopecius oder Zuchs druckte von 1521 bis 1540, aber ohne selbstständigen Verlag. Er hatte ein eigenthümliches Druckerzeichen, in welchem vier Füchse als Schildhalter dienten. — 20. Johann von Kempfen, seit 1525; — 21. Johann von Solingen; — 22. Johann von Dorsten; — 23. Clas Voranz.

Wie es in dem Charakter jener Zeit lag, dienten die Pressen dieser Firmen meist kirchlichen und gelehrten Zwecken; das Bedürfniß einer nationalen Literatur, um die es sich für uns hier handelt, machte sich nicht so sehr geltend. So sind es denn liturgische Bücher, wie Messbücher, Martyrologien, Hymnologien, patristische Werke, Scholastiker, ferner lateinische Classiker und die Schriften der Humanisten, denen wir hier in überreicher Menge begegnen. Was die kölnischen Pressen an nicht-fachwissenschaftlicher deutscher Literatur producirt haben, haben wir in folgender Uebersicht zusammengestellt.

A. Kirchliche Dichtung.

Wenn wir auch auf den vorhergehenden Blättern gesehen haben, daß die typographischen Zustände in der freien Reichsstadt während der Jahre 1500 bis 1525 der Pflege der Literatur eine sehr breite Grundlage boten, so stehen die qualitativen Leistungen zu jenen quantitativ so günstigen Hilfsmitteln in keinem entsprechenden Verhältnisse: die Einführung der Buchdruckerkunst hat der Literatur in Köln, wie im ganzen Sprachbezirk des Niederdeutschen keinen neuen Aufschwung gegeben. Das bedeutendste Contingent zu einer Literaturgeschichte Köln's aus jener Zeit stellt die geistliche, die kirchliche Dichtung — in Reim und Prosa.

Fast ohne Ausnahme *) rein epischer Natur, waren diese geistlichen Dichtungen augenscheinlich für den gewöhnlichen Hausbedarf bestimmt, sie waren Volksbücher im wahren Sinne des Wortes, und daher auch ohne Rücksicht auf alle feinern künstlerischen Anforderungen geschrieben. Sie vertraten dem Volke die Handpostille und Heiligenlegende. Man würde sich sehr enttäuscht finden, glaubte man nach der Bekanntschaft mit der innigen geistlichen Poesie des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhunderts eine Entwicklung, einen Fortschritt in dieser niederdeutschen Literatur zu finden. Das unter dem Kampf der Interessen, welche der Humanismus und die Wittenberger Bewegung für sich in Anspruch nahmen, bescheiden fort vegetirende religiöse Poesie-Bedürfnis zehrte am katholischen Niederrhein am Ueberflusse des Mittelalters, und auch darin noch bewies es sich sehr nüchtern und frugal. Finden sich in manchen dieser

*) Ich kenne nur ein Kirchenlied aus jener Zeit, eine Uebersetzung des lateinischen Hymnus *Stabat mater*, welche Hoffmann in seiner Geschichte des deutschen Kirchenliedes S. 351 veröffentlicht hat. Der Titel des auf einem Folioblatt mit Holzschnitt in 10 Strophen in Köln erschienenen Gedichtes lautet:

Eyn sinnige beclagung der moder goedes als sy stonde an dem cruytz tzo latine geheisschen *Stabat mater dolorosa*. Vergl. Wr. Nr. 4.

Gedichte auch Stellen und Gedanken, welche an die dem Mittelalter eigenthümliche tiefe Auffassung des Glaubens, an die mittelalterliche Durchsäuerung aller Empfindungen und Ideen mit der Religion, an die seltsame Verknüpfung aller dichterischen Motive und Thematiken mit dem religiösen Glauben erinnern, so können wir uns doch des einen Gedankens nicht erwehren: beim Beginne des sechszehnten Jahrhunderts befand sich unsere Literatur im Zustande der Stagnation; auf dem Gebiete der Dichtkunst mußte das Bedürfniß nach Reformen, nach neuen Elementen ein dringendes werden; die Ideenproduction war in dieser Epigonenliteratur unter den Gefrierpunkt herabgesunken, während die Renaissance der Wissenschaft auf alle andern Gebiete ihre befruchtenden Keime austreute; der jener mangelnde Sinn für künstlerisch geglättete Formen mußte bei der durch die antike Formenschönheit geweckten Schärfung des ästhetischen Feingefühls einen verächtlichen Eindruck hervorrufen, und die eben nicht sehr rationell gewählten, vielmehr mit dem Ballast superstitiöser Vorurtheile überladenen dichterischen Stoffe, die neben der anerkanntenswerthen oft tiefinnigen Auffassung wichtige Bedenken erregen mußten, nothwendig die Reaction der Kritik im Gefolge haben. Dieser Umstand wäre schon weniger gefährlich gewesen, wenn jene Literatur nicht gerade eine hervorstechende Eigenthümlichkeit besessen hätte. Es fehlte ihr nämlich jene Unmittelbarkeit der mittelalterlichen geistlichen Dichtung, sie pochte erst durch den Verstand, durch den Syllogismus an unser Herz; daher mußte sie auch an dem Verstande, an der Kritik zu Grunde gehen.

Wenn wir nun aber auch nicht verkennen, daß die uns hier begegnenden Poesieen die letzten matten Ausläufer und zuweilen etwas unmelodisch ausklingenden Accorde unendlich höher stehenden Schöpfungen vorhergegangener Perioden sind, die gar bald durch neue, frischere Weisen abgelöst und übertroffen wurden, so glauben wir sie doch nicht als unnütze Steine über Bord werfen zu dürfen — ist es doch, um einen vollständigen Ueberblick über den herrlichen Mosaikboden unserer Literatur zu gewinnen, nothwendig, jedes einzelne, auch für sich selbst noch so unbedeutende Steinchen zu sammeln und in das Ganze einzufügen.

Was vom dreizehnten bis zum fünfzehnten Jahrhundert die lyrischen geistlichen Lieder, sowie die Mysterien oder religiösen Spiele dem Volke geboten hatten, das waren im Anfange des sechszehnten am Niederrhein die geistlich-poetischen Erzählungen. Gleich jenen scenischen Darstellungen dramatischer Bearbeitungen des Lebens und Leidens des Heilandes und seiner Heiligen gingen diese hervor aus dem religiösen Bedürfnisse des Volkes, und mögen Patronsfeiern oder die vorzügliche Verehrung bestimmter Heiligen an einzelnen Orten die Veranlassung dazu gegeben haben, das Verlangen des Volkes nach religiöser Unterhaltung und Belehrung durch diese geistlichen Gedichte zu befriedigen. Diese dünnen Quartefte wurden daher in Köln die Penaten des häuslichen Heerdes. Am beliebtesten waren die sogenannten „Passien“, in denen unsere frommen Vorfahren die Leiden und Martyrien der von ihnen am meisten verehrten Heiligen, besonders der Stadtpatrone und derjenigen

Heiligen, von denen sich Reliquien innerhalb der Ringmauern Kölns befanden, in einfacher, anschaulicher Darstellung theils in gereimten Versen, theils in Prosa erzählt wurden. So gab die Aufbewahrung und Verehrung der von Erzbischof Reinald geschenkten Reliquien der h. drei Könige in der Domkirche, der Reliquien der h. Ursula in der nach ihr benannten Kirche, der Reliquien der h. Katharina in der Kirche der „deutschen Herren“, der Reliquien der h. Dorothea in der Büttgasse, der Reliquien der h. Margaretha in St. Johann und in der Margarethenkapelle in der Nähe der Pfaffenpforte, wie der Reliquien der h. Barbara im Karthäuserkloster, in St. Pantaleon und in Klein-Martin, der ebenfalls von Reinald von Dassel übersandten Reliquien der h. Machabeen in der nach ihnen benannten Kapelle — Veranlassung, in Passien dem Volke die Leiden der genannten Heiligen nahe zu legen.

Die Zeit ihrer Abfassung läßt sich bei diesen geistlichen Gedichten schwer bestimmen. Wenn Schade die meisten derselben in das vierzehnte Jahrhundert, ja noch höher hinaufzurücken versucht, so dürfen wir ihm auf diesem Wege nur vorsichtig folgen. Äußere Gründe liegen für eine solche Behauptung nicht vor, und einige wenige sprachliche Eigenthümlichkeiten, die im Sprachbezirk des Mittelhochdeutschen allerdings auf ein höheres Alter hindeuten würden, geben uns hierorts wenigstens keinen sichern Anhalt, da sich diese Sprachformen im Niederdeutschen mit einer weit constanteren Treue erhielten als im Schwäbischen und Fränkischen. Es ist hierbei jedenfalls eine größere Vorsicht zu beobachten, als Schade geübt hat. Allerdings läßt sich auf der andern Seite nicht bestreiten, daß die meisten der Gedichte, wie sie uns jetzt vorliegen, inhaltlich ältern Datums sind, daß sie Bearbeitungen damals bekannter Originale waren. Für das *Begynny van pariss* haben wir in dieser Beziehung positive äußere Anhaltspunkte.

Da fast bei keinem dieser Schriften der Name eines Verfassers genannt wird, so liegt der Gedanke nahe, daß zu der Abfassung, resp. Uebearbeitung die Initiative von den äußerst rührigen Verlegern jener Zeit ergriffen, oder auch von den höhern geistlichen Behörden der Anstoß gegeben worden ist, mußten doch beide zu der Erkenntniß gelangen, wie lukrativ und wie wünschenswerth es sein würde, diese religiöse Literatur unter das Volk zu verbreiten. In einem im Kölner Stadtarchiv aufbewahrten, handschriftlichen Verzeichniß der in Köln erschienenen Schriften ist uns nämlich die Thatsache überliefert, daß jedesmal zu den „Passien“ und überhaupt zu den geistlichen Gedichten einige Jahre vorher auch das lateinische Pendant erschien, und zwar zumeist *iussu* oder *ex mandato* einer geistlichen Person oder der kirchlichen Obrigkeit. So ging der *Sent Anselmus vrage tzo marien* (a. 1514.) ein *Dialogus Anselmi de Passione Domini*. Colon., 1501. 8^o. voraus; der *Historie von sent Vrsel vnd die Eylff dusent junckeren*, die jedenfalls nicht vor 1505 gedruckt wurde, eine *Passio XI millium Martyrum iussu Raymundi Cardinalis impressa*; dem *Leben der heyliger frauwen sant Annen* (a. 1519.) eine *Clara legenda de S. Anna et de universa eius progenie*. Colon., 1510.; der *Historie des h. Bischoffs Sviberts der Friesen und ganz Sassenland apostel*. (a. 1521.)

eine bei Heinrich von Neuß gedruckte Vita S. Swiberti. (a. 1508.) der barbaren passie eine bei Zell gedruckte legenda Barbarae u. s. w.

1. Von dem Leben oder Leiden Jesu besitzen wir keine versificirte Darstellung, wohl aber zwei in Prosa, die wir hier der Vollständigkeit wegen notiren.

- 1) Dyt is die Pas
sie ons heren Jhesu christi mit
der glosen der heliger doctoren dar vp
scriuende.

Am Ende:

Gedruckt in Coelen in göden coelschen duytz. dorch den
Ersamen Johannes Helman borger der stat
Coelne In dem Jaer ons heren dusent
vunfhondert ind vunff vp pynxt auent,

43 Blätter. 4^o mit 8 Holzschnitten. Befindet sich im Kölnischen Stadtarchiv. Es ist wahrscheinlich dieselbe, welche bei Wr. 4072 unvollständig angegeben wird.

- 2) Eine anderere erschien bei Quentell:

Die passie vns heren Jesu Christi viss den iij Evangelisten.

Am Ende:

Colln, Peter Quentell. 1525.

Wr. 3601. Dieselbe ward 1530 von demselben wieder gedruckt.

Eine sinnige Empfänglichkeit für den historischen Verlauf der Leidensgeschichte, eine sympathische Auffassung derselben lassen sich diesen Passionisten nicht absprechen, während auf der andern Seite eine allzu minutöse Ausbeutung des mystischen Charakters der Passion die mit so viel Kraft und Wärme entworfene Erzählung unterbricht. Das Derbe in der poetischen Auffassung ist noch der letzte Ausläufer der urdeutschen gigantischen Kraft in den ältern Heliandbearbeitungen, wie es z. B. von dem Angstschweiß Christi heißt, die Erde sei von ihm genäst worden, wie mit eynen geweldigden platzregen.

2. Von den wegen ihrer lyrischen Züchtigkeit und seelenvollen Zartheit in der Literatur des Mittelalters hochberühmten Marienklagen weist unsere Kölnier Literaturperiode drei Drucke auf und zwar Repräsentanten der drei verschiedenen Formen, der epischen, lyrischen und dialogischen.

Der Heinrich von Neuß'sche Druck:

Marien clagē mit eynem krantz
der gotlichen leiffde.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Eygelsteyn

In dem jair vns heren dusent vunfhundert xij.

8 Blätter mit Titelholzschnitt und Reichsadler. (W. nennt irrthümlich das Jahr 1514. Vergl. Sch. 205.) Befindet sich auf dem Kölnischen Stadtarchiv. War nach BV. bereits 1508 in erster Auflage erschienen. Enthält in der Marienclage das epische, in dem Krantz der gotlichen leiffde

das Iyrisch-didaktische Element. In dem erstern gelangt namentlich die mütterliche Stellung Mariens zu dem leidenden Jesus zu einer poetisch sehr effektvollen Darstellung. Wie die Muttergottes die Juden, die den Heiland am Kreuze martern, heftig anfährt, wie sie ihren Sohn bittet, vom Kreuze herabzu steigen, um seinem und ihrem Leide ein Ende zu machen, sind eben durch das echt Menschliche in der Auffassung sehr wirksame Episoden. In dem zweiten Gedichte werden die unter dem Bilde der Blumen zu einem Kranze gewundenen christlichen Tugenden besungen.

Einen weniger günstigen Eindruck macht die in dialogischer Form uns aufbewahrte Kölner Marienklage:

Sent Anselmus vrage tzo marien.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Eyselsteyn

by myr Henrich van Nuyss M. CCCCC xiiij.

(Sch. 239.) Sie war nach BV. im Jahre 1509 bei demselben Verleger in erster Auflage erschienen.

Dieselbe schließt sich einer fälschlich dem Anselmus von Canterbury zugeschriebenen, im Jahre 1501 auch in Köln gedruckten Schrift Dialogus Anselmi de passione Domini ziemlich genau an und erzählt durch den Mund Mariens auf die Fragen des Anselmus die Leidensgeschichte des Heilandes. Deutsche Bearbeitungen dieser Anselmus vrage existiren außer der Kölner noch drei, zwei handschriftliche, nämlich in Oldenburg und Quedlinburg, und ein Magdeburger Druck von 1541. Lübken hat in Höpfer's Zeitschrift für deutsche Philologie (II. Band. S. 459 ff.) treffend nachgewiesen, daß die von ihm (Bremen, 1869) ebirte Oldenburger Handschrift das Original unseres Kölner Druckes enthält. Die Ungenauigkeit des Reimes, die sinnstörenden Veränderungen im Texte, die eingeschobenen Paränesen, die Weglassung von schwierigen Wörtern, wie des Weherufes Tyodute, die die niederrheinische Fassung bietet, machen unbestreitbar den Eindruck der Copie. Ebenso zeigt die häufige, den Versbau störende Einschlebung der Anrede „Anselmus“ die Ungeschicklichkeit des Bearbeiters. Abgesehen von manchen sinnvollen Gedanken, wie z. B. der Erklärung, weshalb Christi Leiden größer gewesen, sei als anderer Leute:

Sin moeder was ein reine maghet

sie hadde in van kinde up gezogen

junferliche burste hadde hei gesoigen,

hei was ouch van koeninks geslecht;

dair umb saltu proeven recht:

zarte lude, werdent si geslagen,

si kunnent vil min verdraegen

dan grove lude . . (V. 184 bis 191.)

möchte ich diese Anselmus vrage nicht gar zu hoch in ihrem poetischen Werthe stellen. Trotz ihrer dialogisirenden Form trägt sie den epischen Charakter an sich, während die ältern, dialogisirenden Marienklagen zur dramatischen Auf- führung bestimmt waren.

3. Wir betreten jetzt das Gebiet der Heiligenpassienpoesie. Reichthum an poetischer Erfindung läßt sich in den meisten dieser Passien nicht entdecken, sie sind sämmtlich versificirte Bearbeitungen lateinischer Originale, denen sie häufig selawisch, wenn auch zuweilen nicht ohne technisches Geschick nachgebildet sind. Allerdings läßt sich hierin ein Unterschied nicht verkennen; so bewegt sich der Bearbeiter der Barbarapassie — so weit wir nach den uns bekannten Quellen beurtheilen können — mit größerer Freiheit als der Uebersetzer der Dorotheenpassie. Bezüglich der Selbstständigkeit halten diese Passien aber insgesammt mit den Legenden des ältern Passionalen den Vergleich nicht aus, man vergleiche nur unsere Katharinenpassie mit der betreffenden Legende in dem von Köpke edirten Passionale (Quedlinburg, 1852. S. 667.) Der Gedankengang ist in allen beinahe stereotyp derselbe, dieselben epischen Motive kehren regelmäßig wieder: Charakterisirung der Heldin, Verlockung zum Abfall vom Christenthum, zumeist verneuert durch das Anerbieten einer glänzenden Heirath, standhafte Weigerung und als Resultat das Martyrium. In diesen engen Bahnen bewegt sich die Passie, und selbst in einzelnen Reimen und durchgängig recipirten Redewendungen läßt sich das Schablonenmäßige der zu Grunde liegenden lateinischen Originale deutlich herausfühlen. Die Variation innerer Seelenkämpfe kennt nur die Margarethenpassie, deren Heldin im Kerker von Drachen und bösen Schlangen heimgesucht wird, die sie aber siegreich bekämpft.

Die Ursulapassie war die meistverbreitete; ich kenne sechs Ausgaben derselben:

1. Historie van sent Urselen vnd den eelf dusent Junfferen Ind eyn suuerlich geystlich liedt van sent Ursulen Scheyff ader broderschaff Dae by alle kyrchen ind gotzhuyser mit yr principail heyldom der werdiger stat Colne.

(Sch. S. 163; nach dessen Vermuthung gedruckt von Joh. Helmann, im Jahre 1505.)

2. DJe historien von sant Vrsulen vnd den Elf thausent jonffrauwen vnnnd dar bey aller kyrchenn vnd gotzhösser mit yrem principail heyltom der wurdiger Stat collen.

Am Ende:

Gedruckt zo Coellen vp sant Ge-
reonsstrasse tzo der roeder portzen
In dem jair vns hermn thausent
vunff hundert vnd nuyn.

(WB. S. 20.)

3. DJe historien von sant
Vrsulen ind den Eylff
Thausent junffrauwen vnd dar bey aller kyrchen
vnd gotsheuser mit yren principail heyltom der wir-
diger Stat Coellen.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vff sant Geroinis
straysse in der Roeder portzen Jn dem jair
vns heren MCCCCC vnd xj.

(WB. S. 23.)

4. Sent Vrsulen
Vnd der xj thausent Junffrauwen
Historien vnd dar bey aller kyrch-
en vnd Gotzhösser mit jren principal Heyl-
tom der wirdigen Statt Cöllen.

Am Ende:

Zo Cöllen jn der Smierstrassen
by Antonio Keyser.

(WB. S. 24.)

5. Historie von sent Vrsel vnd den
Eylff dusent junfferen Vnd
dae by alle kyrchen vnd gotz-
huysen mit yr principail heil-
dom der werdiger stadt Coelne.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Eyselsteyn
By myr Henrich van Nuys.

(Sch. S. 164.)

6. Historie von sent
Vrsel vnd den Eylff dusent junfferen Vnd dae by al-
le kyrchen vnd gotzhuysen mit yr principail heildom
der werdiger stadt Coelne.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Eyselsteyn
By myr Henrich van Nuys.

(Auf dem kölnischen Stadtarchiv.)

Das in dem Titel von No. 1. genannte Lied von sent Vrsulen Schyff
— ein Schlußcarmen, so schlecht, daß es wohl schwerlich jemals gefungen sein
wird, wie Hoffmann, Geschichte des Kirchenliedes vor Luther, Breslau 1832,
S. 185, und ihn copirend Wadernagel sagt — lautet, wie folgt:

1. Eyn tzyt hoird' ich vyl gueder meer
van eyn schyfflein sagen,
wie dat mit duchden alsoe gaer
soe kostlichen wier geladen.

- tzo dem schyff kreich ich eyn hertz,
ich vant daer ynne vyl goede gemertz
so manlicher hande gaden.
2. Dit schyffelyn is eyn broderschaft
tzo Coellen up gestanden
mit broderen vnd susteren manlicherhande
wy allen Christen landen
den hoechsten got tzo loff und eer,
der moder syn, sent ursulen heer,
den joefferen altzo samen.
 3. Sent ursula wyrt patroen genant,
kan weill dyt schyff regieren.
vyl goeder wercke dair in erkant,
dair an sal niemantz irren.
Leghe in dat schyff na dyn jhemuet,
missen, gebeth und ander goet,
dat schyff sall dat waill varen.
 4. Ouch, mynsch, lich in des schyfflynsort
und lasst dat schyfflyn flyessen,
bydt dat idt kryge des hemels portz.
ghein leit salstu geniessen,
der allerschoensten oughenblick,
dee is niet anders dan all geluck
vnd vreudt aen allen verdriessen.
 5. Unser schiffer uyss herten grunt
truwen rait deit uns vertzeichen,
wor will beden gern mit munt
elf dusent und die richen
pater noster sent ursulen fry,
ave maria ouch dae by:
is der lieffde eyn tzeychen.
 6. Mit godes moder also klage
und synen heilgen allen
salstu haven vreuden genooge,
ouch so wyrt dyr dae erschallen
sent ursula die joeffrouwe clair
mit yren junfferen all vurwair:
dait wirt eyn vrüntlich kallen.
 7. Dat sy dyr ouch vurwair geseit:
du komest tzo hemels sessen,
geniessen die höchste triniteit
in eyn soechen wesen,
die aller clairsten ogen weid

untfaren solstu alle leyt
vnd van sunden gantz genesen. Amen.

Am Schluffe wendet sich der Dichter lobpreisend an die Stadt selbst:

Freuwe dich, coelne, want dyr is bleven
der edel schatz, de er quam gedreven
verre van britannien lande.
den tritzoir haistu tzo pande,
des romen niet gehalden en kunde,
wan got dyr der eren gunde,
o coelne aller stede eyn blome,
niet en sprechen ich weder rome,
du byst gebenedeit ewelich
vnd sprechen Amen all gelich.

Vergleichen wir die Bearbeitung der Ursulasage in der niederrheinischen Passie mit derjenigen in dem großen deutschen Passionale (Vergl. Fr. K. Köpfe, Das Passional, Quedlinburg, 1852.), so finden wir im Gegensatz zu den sonst vom Passionale und unsern Passien gemeinsam bearbeiteten Legenden, daß beide von verschiedenen Gesichtspunkten ausgingen, und daß ihnen verschiedene Quellen zu Grunde lagen. Die kölnische Passie im Anschlusse an die lateinische Ursulapassio Regnante Domino (Vergl. Kessel, St. Ursula und ihre Genossenschaft, S. 168.) urgirt die Beziehungen der Ursulasage zu Köln — so verweilt sie länger bei dem ersten Aufenthalte der Heiligen in der Stadt und bei den sich daran anknüpfenden Weissagungen über ihren Martertod — während das Passional dieses Localinteresse nicht kennt und einen ungleich weiteren Gesichtskreis hat. Darum muß sich auch der Aufenthalt der h. Ursula in Rom im Passional zu einem weit ereignisreichern gestalten, als dies in der Passie der Fall sein konnte. So erzählt das Passionale das Märchen von dem ebenfalls aus Britannien gebürtigen Papste Cyriacus, der trotz des Widerspruches seiner Kardinale und trotzdem

. . . si tilgeten sinen namen

von der gemeinen pabeste schrift

sich dem Zuge angeschlossen, gleich den Fürsten Maximus und Affricanus und vielen andern Würdenträgern und Bischöfen (von 569, 37 bis 570, 80), wovon die Passie nichts weiß. Im Passional findet sich auch die Zusammenfassung der Elftausend genauer angegeben, so wie daß auch Ursula's Tante, die Königin von Sicilien, an der Fahrt theilnahm (568, 14.); ferner berichtet das Passional, daß die Belagerer Kölns Hunnen gewesen seien (571, 81.).

Bei demselben Drucker mit denselben Holzschnitten wie 5) und 6) ist auch eine lateinische Bearbeitung dieser Legende erschienen, die sich im Düsseldorf'schen Landesarchiv befindet:

Historia undecim milium virginum
breviori atque faciliori modo pulcherrime collecta cum
nonnullis additiõibus quae in prima defuerunt.

Am Ende:

Impressa Coloniae per Henricum de Nuscia.

Dieselbe erschien auch bei Werden im Jahre 1509.

4. Von der Barbarapassie kenne ich zwei Ausgaben:

1) Sent barbaren passie

mit Titelholzschnitt und kölnischem Wappen v. D. u. J. (Vergl. Sch. S. 34.)

2) Sent barbaren passie.

Am Ende:

Gedruckt tzo Collen vp dem

Eygelsteyn by myr Henrich

van Nuyss. Anno. M. D. vnd xiiij.

10 Bl. 4^o. mit Titelholzschnitt und Druckerzeichen. Befindet sich im kölnischen Stadthausarchiv.

5. Von der Dorotheenpassie ist nur ein Druck bekannt:

Dorotheen passie.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Eygelsteyn

In dem jair vns heren MCCCCC xiiij.

8 Bl. 4^o. mit Titelholzschnitt und Druckerzeichen. Sch. S. 3.

6. Von der Margarethenpassie existiren noch zwei Ausgaben. Sch. 73.

1) Sent margareten passi.

Am Ende:

vnd is gedruckt in die fry stat Collen

den datum ir hernach horen sullen

duzent vunff hundert vnd drytzeyn

bi Henrich van Nuyss up den eygelsteyn.

2) Ganz genau wie No. 1), nur steht anstatt der vorletzten Zeile:
duzent vunff hundert und xiiij.

Ob unserer Margarethenpassie dieselbe Quelle wie der Bearbeitung in dem großen deutschen Passionale zu Grunde gelegen, ist fraglich. Wenn die beiderseitigen Quellen auch sehr ähnlich gewesen sein müssen, so sind doch auch einige Abweichungen bemerkbar. Außer dem Unterschied, daß das Passionale das Alter Margarethen's auf fünfzehn 327, 69 und die Passie es auf zwölf Jahre angibt B. 21, besteht eine Differenz der beiden in der Erzählung der Teufelerscheinung. Gerufen von Margaretha 320, 20, erscheint ihr der Teufel im Passionale in drei verschiedene Gestalten, zuerst als Drache:

ein michel trache zu ir quam,

ungevuge und ouch starc. (330, 26),

darauf als der hellische huntwurm (330, 49) und zuletzt als Jüngling:

und liess sich alda schowen

als ein iungelinc gestalt,

wand sin kunst ist manievalt,

da mite er genugen man

effen wil und effen kan. (330, 66.)

In der Passie dagegen erscheint er zweimal; zuerst kommt er als
 . . ein draich geswongen

mit eime fuirige swerde (B. 135.),

darauf als ein ander der droich zwen groisse slangen (B. 150). Hier theilt auch der Lindwurm seinen Namen (Belzebuk) und den seines Vorgängers (Rufus) mit. Auch die köstliche Geschichte von den in einem Fasse (Passional) oder in einer Kiste (Passie) eingeschlossenen Teufeln wird in der Passie von dem Lindwurm in einer etwas andern Fassung als im Passional von dem Jünglinge erzählt. Die Teufel wurden nämlich zu ihrem großen Leidwesen von König Salomo in eine Kiste eingesperrt; nachdem sie dort eine Zeit zusammen zugebracht hatten, versuchten sie eine List, sich frei zu machen. In Passional speculiren sie auf die Neugierde der Leute, sie speien Feuer aus, um unter den Menschen den Glauben an ein wunderbares Ereigniß wach zu rufen. Die List gelingt, die Leute kommen und zerschlagen das Faß,

darine manic tuvel was.

In der Passie dagegen geht ihre Speculation auf die Habsucht der Menschen:
 wir machten van unsen sinnen
 bernende koelen dair innen,
 dat schein durch dat wide mer,
 wie in der kiste roit golt wer. (B. 221.)

Die Habgier zieht das Volk herbei; in dem Glauben Gold zu finden, schlagen sie die Kiste entzwei

und funden sunder zwivel
 in der kisten manich duvel. (B. 232.)

Die Idee den Teufel einzuschließen war im Mittelalter eine sehr volksthümliche, sie wiederholt sich auch in der von Lübben (Bremen, 1869) edirten Legende von Zeno, oder den heiligen drei koenigen. Hier vertritt Zeno König Salomo's Stelle, er schließt den Teufel in ein Glas ein

und hengede dat to sinem perde.
 Satanas wart gar unwerde,
 he gnarde, so ein hunt dot,
 deme ein ander nemet ein brot. (B. 1109.)

In Zeno wird eine zweimalige Einschließung erzählt; bei der ersteren mußte sich der Teufel ebenfalls zu befreien, wir theilen die Stelle zur Vergleichung mit. Zeno hatte das Glas seiner Amme anvertraut:

Do he ersten enwege was,
 do sat de arge Satanas
 unde begunde spreken unde ringen
 van wonderliken dingen.
 do rep de vrouwe: Wat is dar?
 de duvel sprak: kumst du hir nar,
 du machst dat grotteste wonder sen,
 dat in to Meilan is geschen.

hir is de grote Satanas
 gesloten in ein kleine glas,
 up dat on de vrouwen
 to Meilan mogen schouwen.
 de vrouwe sprak: Mochte ik genesen,
 ik wolde die erste schower wesen.
 ia, sprak he, summer got,
 unde alle sine hilligen sunder spot!
 he swor or mennigen eit
 unde lovende, dat om was unbereit.
 do gink so to dem lesten
 unde slot up ore kesten,
 na dem glase dat se sach,
 dar de duvel inne lach.
 dor se den bref daraf toch,
 wo draden de duvel darut vloch
 unde sprak to der vrowen:
 nu machstu mir vor unde achter schowen!
 Lat di nu so leve sin,
 also di was to dem schaden min,
 do mik Zeno wart gesant,
 van deme ik bin suo geschant,
 den du hest in der ioget getogen;
 he wert nu van mi bedrogen.
 he wisede sine valschen nucke
 unde brak den hals or an twe stucke. (B. 617—650.)

Außerdem bittet im Passional das Volk Margarethen, daß sie Dhybrius' Gebot erfülle, während dem Passional die Episode mit dem Scharfrichter Matheus, die sich in der Passie findet, fehlt.

7. Von der Katharinenpassie sind mir zwei Ausgaben bekannt:

- 1) Sent katherinen passie.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Ey-
 gelsteyn by myr Henrich van Nuyss.

12 Bl. 4^o. mit Titelholzschnitt und Druckerzeichen. Befindet sich auf dem kölnischen Stadtarchiv.

- 2) Sent katherinen passie.

D. O. und J., sonst gleich No. 1). Sch. 103.

In der Katharinenlegende müssen Passie und Passional dasselbe lateinische Original vor sich gehabt haben. Der Dichter des Passional versteht es anschaulicher zu beschreiben und bedient sich der epischen Breite mit einer gewissen Behaglichkeit. Das Gerippe der aus kurzen Notizen bestehenden lateinischen Legende und der darauf basirenden Passie wird im Passional mit Fleisch umkleidet und erhält eine vollere, abgerundete Gestalt, ja der Dichter des Passio-

nales identificirt den legendarischen Stoff mit seiner eigenen Gefühlsweise häufig so, daß er in rein lyrische Begeisterung ausbricht. Außer einigen geringfügigen Abweichungen in der Aufeinanderfolge der Begebenheiten kennt die Passie den Unmuth der sieben weisen Meister nicht, die sich im Passional darüber wundern, daß sie eines einfältigen Mädchens wegen zusammen berufen worden sind. Ueberhaupt ist die Stellung dieser Meister im Passional — vielleicht, mit Abweichung vom lateinischen Original, vom Dichter des Passionals aus poetischen Rücksichten durchgeführt — eine andere als in der Passie. In der Passie treten sie auf mit großem Hochmuth und Selbstbewußtsein:

doe quamen die meister alle
mit verveirlichen groissen schalle.
sie sprachen: wair is katherin?
umb iren willen wir komen sin.
ein iglicher bram als ein ber. (B. 190—194),

während sie in dem Passional eine Demüthigung darin erblicken, mit einer jungen Dirne kämpfen zu müssen:

. . mit unmute er sprach:
und o welch ist des kuniges rat,
der also wise meistere hat
durch ein dirn her gesamt,
sit unser knechtelin diss amt
wol hete bracht zu dinem lobe!
ich wil ouch sprechen me dar obe,
swaz indert hie zu lande si
meistere oder philosophi,
die hete in kurzen stunden
unser knecht wol überwunden,
so daz wir meistere dorften nicht
mit arbeitlicher zupflicht
umb ein so lichte sachen kumen. 674, 58—70.

Im Passional benutzt Katharina die sibyllinischen Weissagungen zur Vertheidigung des Christenthums, wie sie denn auch in der Erzählung ihrer eigenen Befeh-
rungs-geschichte 677, 13—31. ihre Vertrautheit mit der heidnischen Philosophie erwähnt. Das Anerbieten des Kaisers, Katharina als Göttin von seinem Volke anbeten zu lassen, (Bl. 679, 45—380, 11) fehlt in der Passie. Im Passional bringt eine weiße Taube der im Gefängniß schmachtenden Heiligen Speise, wie auch Christus selbst sie besucht, 680, 63; während dies in der Passie alles von Engeln besorgt wird. Der Besuch der Kaiserin und des Porphyrius im Kerker 680, 90—682, 16. fehlt in der Passie, die Bekehrung des Porphyrius und seiner zweihundert Ritter wird in der Passie kürzer und in einer andern Reihenfolge erzählt. Der Verdacht des Kaisers, die Wächter hätten Katharina mit Speise versehen 682, 40—683, 12. fehlt ebenfalls in der Passie. In der Passie stirbt die Kaiserin des Feuertodes, während man sie im Passional mit Speißen durchbohrt und sie dann enthauptet; vorher aber

. . . man von dem herzen

die bruste ir mit den wurzeln brach. 685, 44.

Das im Passional in 79 Versen beschriebene Auftreten des Porphyrus vor dem Kaiser und seine und seiner zweihundert Ritter Enthauptung wird in der Passie nur kurz angedeutet. Auch ist die Erzählung der Wunderthaten am Grabe Katharina's im Passional reicher als in der Passie. Im Uebrigen ist die Uebereinstimmung beider eine sehr auffallende.

8. Außerdem besitzt das kölnische Stadtarchiv noch eine Heiligenpassie in Prosa, die Columbenpassie, die ich im Anhange habe abdrucken lassen. Es sind vier Blätter in Quarto. Auf dem Titelblatt steht oben

Sent Columben Legendt

Eyn exempell vnd vnderweysung aller christen myn-
schen. Js vss dem latyn tzo duytz ouergesatz, welche die
dair is eyn sunderliche beschyrmersche der reynnicheit
vnd des fuyrss. vnd eyn regel des rechten christen leuens.

Darunter steht ein kleiner Holzschnitt, die h. Columba, den Jüngling und den sie beschützenden Bären darstellend. Links von dem Holzschnitt befindet sich noch eine kleine verzierte Leiste. Am Ende der vorletzten Seite wird der Druckort angegeben:

Gedruckt tzo Coellen in der Smeistraiss.

Das letzte Blatt ist in dem mir vorliegenden Exemplar stark lädirt.

9. Die Herzogliche Hofbibliothek in Gotha besitzt folgende Dreikönigen-Legende:

Die hystorie ind le-
gende van den hylgen
dry konyngen offerhande. Jnd wie sy ko-
men synt verre vys orientem in Constantino-
pel. zo Meylain mit presenten. ind dair
nae in die hylge stat Coellen. Dair sy vp
dat leste bliuen sullen.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Eyselsteyn
hy myr Henrich van Nuys. Jn dem jaere
vns heren. M. CCCCC ix.

8 Blätter in 4^o. Auf dem Titelblatte befinden sich drei kleine Holzschnitte, oben der Stall zu Bethlehem mit der heiligen Familie und den beiden Thieren und darunter zweimal das Bild eines Königs mit aufgehobenem Zeigefinger. Der Schlussholzschnitt ist das kölnische Wappen, im obern Felde die drei Kronen, im untern siebzehn Flammen, von zwei Thiergestalten gehalten. Darüber sind die drei Kronen, umgeben von einem Halbkranze von Pfauenfedern, wiederholt. Der Druck ist nach Versen alineirt; doch folgen zwei kleinere Verse hintereinander, so sind diese in eine Zeile gedruckt — dann aber zuweisen durch einen Punkt unterschieden.

Die reiche Entwicklung der Dreikönigenlegende verdanken wir den heidni-

ischen Festen der Winterformenwende. Die Kirche sah sich genöthigt diesen auf heidnischem Naturdienst beruhenden, in die christliche Zeit hinüberreichenden Spielen, diesen germanischen Saturnalien der zwölf Rauhnächte christliche Motive zu unterbreiten und kirchlichen Zwecken dienstbar zu machen. So finden wir schon in früher Zeit das kirchliche officium der Weihnachtszeit zu einem Cycclus dramatischer Spiele umgestaltet, die allerdings durch ihre possenhafte Ausartung gar bald synodale Verbote hervorriefen. Durch diese scenische Behandlung des Weihnachtsofficiums ist namentlich das Rituale von Rouen charakteristisch. Aus Deutschland hat uns Weinhold in seinem Buche: Weihnacht-Lieder und Spiele, Graz, 1855. zwei solcher Weihnachtsofficien überliefert (S. 56 ff.)

In diesen Weihnachtsspielen, welche die Kirche zwar aus den Räumen ihrer Gotteshäuser, nicht aber aus dem Gebrauche des Volkes verbannen konnte und wollte, nimmt das Erscheinen der drei Könige oder Magier aus dem Morgenlande eine hervorragende Stelle ein. Die Dreikönigenspiele waren schon wegen der prachtvollen Costürmung der darin auftretenden Personen beim Volke die beliebteste Unterhaltung und gaben durch ihre weite Verbreitung Veranlassung zu einer sehr reichen und mannichfaltigen Entwicklung der Sage. Selbst Spanien, England und Frankreich hatten ihre Dreikönigenspiele, und in Deutschland waren sie üblich von den Niederlanden bis tief in Ungarn, Kärnten und Steiermark. Da diese Spiele aber den kirchlichen Charakter nicht verleugneten, sich an die kirchliche Festordnung angeschlossen und damit verwachsen blieben, so streiften sie, gleichwie auch im kirchlichen Officium ein allmählicher Uebergang vom Dramatischen zum Lyrisch-Recitirenden — und nicht allein in diesen Weihnachtsspielen! — sich nicht verkommen läßt, das Scenische im Laufe der Zeit ab und an die Stelle der Dreikönigenspiele traten Dreikönigs-Lieder und Legenden. Von letztern sind mir bekannt die des Johannes von Hildesheim, die, ursprünglich lateinisch geschrieben, 1389 in das Deutsche übertragen wurde, und die davon abweichende Fassung in der *Legenda aurea* und dem deutschen Passional. Die von mir im Anhange zuerst publicirte Kölnner Legende ist eine Bearbeitung nach Johannes von Hildesheim.

Die Dreikönigenlegende tritt in den verschiedensten Gestalten auf. Schon in dem Ort der Geburt des Heilandes macht sich dieser Unterschied geltend. In einigen Spielen ist Jesus schon geboren, als Joseph und Maria in Bethlehem ankommen und um Unterkommen bitten, in unserer Legende wird er dagegen nach der üblichen Auffassung im Stalle geboren, und zwar in dem Gemeindestall, ähnlich wie in dem Grazer Lied (Weinhold 399). In andern Spielen und Liedern ist es der Stall des Wirthshauses, und bald ist der Wirth, bald die Wirthin, die sie dort aus Barmherzigkeit einlassen. Ueber die Heimath und die Namen der drei Magier müssen nothwendig die Auffassungen auseinandergehen, da schon in der patristischen Literatur darüber auffallende Meinungsverschiedenheiten herrschten. Unsere Legende hat die drei gewöhnlichen Namen Caspar, Melchior, Balthasar (Walthausen, im Oesterreichischen) und läßt sie der Fassung des Johannes von Hildesheim folgend aus Tharsis,

Nubien und Godesien kommen. Eine Eigenthümlichkeit theilen diese beiden mit andern, die nämlich, daß die drei Könige vorher getrennt erst bei Jerusalem sich vereinigen und dann vereint das Kindlein besuchen. Nach andern kommen sie vereint aus dem Morgenlande. Diese zwei verschiedenen Auffassungen können wir weit hinauf in der Entwicklung der Sage verfolgen. Während die drei Könige nach der *Legenda aurea*, dem *Passional* und den meisten Liedern gemeinsam ausziehen, wissen sie in der Mehrzahl der Spiele nichts von einander. In dem Rituale von Rouen treffen sie sich erst vor dem Altare. Ähnlich wird auch der Aufzug in dem von Weinhold edirten *Herodes sive Magorum adoratio* gewesen sein. In der „Comödie von der freudreichen Geburt Jesu Christi“ von Benedikt Edelpsöck kennen sie sich ebenfalls nicht. Durch diese Trennung mußte sich natürlich das Auftreten auf der Bühne dramatischer gestalten. Aus diesen scenischen Rücksichten mag sich auch die besagte Auffassung eingebürgert haben; bei der Umarbeitung in die Form der Legende war man aber darauf angewiesen, diese Trennung episch zu erklären und man ließ dies durch einen „dichten Nebel“ geschehen.

10. Daran schließt sich eine Lebensbeschreibung der Mutter Mariens in Prosa an:

DJe history vnd das leben der
heyliger frauen sant Annen eyn mutter der junk-
frauen Marie, wie sy ist geboren von jren heyl-
gen eltern Stolanus vnd Emerentiana. auch von yrem
heiligen leben vnd bytterer penitentz myt vyl schönen mi-
raculen vnd exemplen.

Am Ende:

Getruckt zu Cöln durch Arnt von Aych, ym jair
M. ccccc. xix. vnd volendt des. xxij. tag ym Mertz.

60 Blätter in 4^o. Das Titelblatt ziert ein Holzschnitt, Anna, Maria und das Jesukind darstellend in sehr feiner, werthvoller Ausführung, umschlossen von Randleisten mit architektonischen Arabesken im gewöhnlichen Renaissancestil. Die Mutter Anna und die h. Jungfrau sitzen auf mit Kissen belegten Stühlen sich gegenüber; die Mutter Anna mit der Kopfverhüllung einer Matrone und einem langen, in geschickten Falten gelegten Kragenmantel, während die langherabwallenden Locken der h. Jungfrau eine Krone bedeckt. Letztere reicht Anna das Jesukindlein dar, welches mit offenen Händchen sich an die Großmutter anschließt. In den sanften milden Zügen und den nach oben blickenden Augen der alten Matrone und dem hehren Antlitze Mariens offenbart sich uns das ganze Glück der h. Familie über das Jesukindlein, das hier mit einer Dominikanertonfur und ohne Bekleidung dargestellt ist. Ueber dem Ganzen schwebt Gott Vater in den Wolken, darunter die Taube des h. Geistes. Es ist zu bedauern, daß das Münchener Exemplar im Titelblatt lädirt ist. Derselben Personen stellt ein kleiner Holzschnitt von minderer Bedeutung vor, der sich auf dem zweiten Blatte befindet und sich auf dem Drittletzten noch einmal wiederholt. Die meisten Capitel zieren künstlerisch angefertigte Initialen. Die

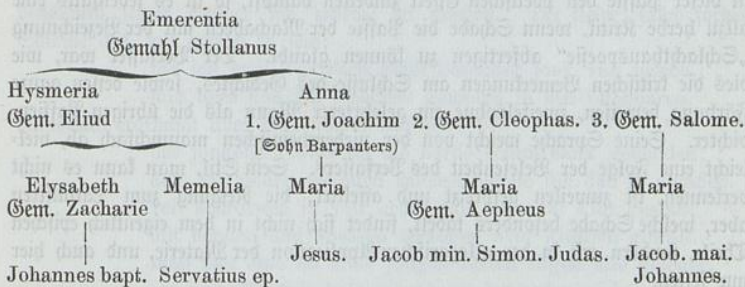
Bogen sind von A bis B signirt. Befindet sich in der Münchener Hofbibliothek. Auf der zweiten Seite des Titelblattes befindet sich

Die vorrede her Nicolaus Symens

priester vnd der syben freyen kunsten Magister der löblichen hohen schulen Erfurt, hait myt desem buch manch gut buchleyn durch die trucker vermeret, gote zu lobe vnd allen demutigen lesers tzu nutz, vnd begeren ist da durch sant Annen zu dienen, gode zu eren.

Das lerentrych vnd lustlich buch von sent Annen vss eynen junckfrouwen cloister in eyn dorff Alffter am ryn gelegen, ge . . . w die ere sant Annen, in wilchen cloister yr heiliges heupt gewest ist, ee es zu Mentz komen ist, da durch nu got groiss mirakel ist thun zu Duren, das man diss buch sal drucken vnd vermeren Christo vnd dem gantzen geslecht zu eren vnd zu nutz allen menschen. wan nach mynem verstant ys disse legend meher bewerlich nach der heiligen schrift dan die ander legende die da bewerte doctoren haben geschreiben, wan sy regeren sich gegen got syen vssekoren als in dieser legend steit. etc.

Das Buch beschäftigt sich in siebenundsechzig Kapiteln mit dem Leben der Großeltern Mariens, Emerentia und Stollanus (Kap. 1. bis 5.), ihrer Eltern Anna und Joachim (Kap. 5. bis 50.) und den sich an Anna's Namen anknüpfenden wunderbaren Begebenheiten (Kap. 51. bis 67.). Interessant mag es sein, die Genealogie der heiligen Familie, wie sie der Verfasser dieses Büchleins sich construirt hat, zu verzeichnen:



Das spätere Leben Anna's ist nach bekannten Analogien aus der heiligen Geschichte gebildet. Der Schmerz Maria's beim Suchen des göttlichen Kindes kehrt auch in Anna's Leben wieder, indem sie ihre Tochter auffuchte, als diese nach Bethlehem und später nach Aegypten geflohen war. Namentlich ist der Schmerz, wie die Großmutter die Kindesleichen in Bethlehem findet, ihren Enkel unter denselben vermuthet, überall in die Häuser Trost bringt und die Kleinen begräbt, effectvoll geschildert — überhaupt ein hübsches poetisches Motiv! In dem ersten Theile schließt sich der Verfasser meist und zwar sehr enge an das apokryphe Protoevangelium des jüngern Jacobus (Vergl. Thilo, codex apocryphus. Lipsiae 1832. S. 159) und an das Pseudoevangelium de nativitate s. Mariae (a. a. O. S. 317) an, dieselben Quellen, aus denen auch z. B.

Bernher von Tegernsee sein Annenlied schöpfte. Darauf folgen siebenzehn wunderbare Begebenheiten, in denen die Heilige ihren Verehrern Hilfe bringt und ihren Verächtern ihre strafende Macht beweist. In dem in dem stadtkölnischen Archiv befindlichen Verzeichniß findet sich auch eine lateinische, im Jahre 1510 bei Martin von Werden in Köln erschienene Bearbeitung der Annenlegende: Clara Legenda de S. Anna et de universa eius progenie. Außerdem kennt Wackernagel noch einen Braunschweiger Druck in Braunschweiger Dialekt aus dem Jahre 1507: De historige van der hylgen moder Sunte Annen. Vergl. WB. S. 15.

11. Die Geschichte der sieben machabäischen Brüder hat ebenfalls ihren poetischen Bearbeiter gefunden.

Dat lyden der hilger Machabeen
vnd afflaes tzo Mauryren bynnen Colen.

Am Ende:

Gedruckt tzo Colen vnder XVJ huysser.
Im jair unses heren M. V. hondert
vnd seuen. up sent Benedictus auent.
den XX. dach ym Mertz.

18 Blätter in 4^o. mit Titel und Schlußblattholzschnitt. Befindet sich auf dem kölnischen Stadtarchiv. Wenn auch die Vorliebe für das Gräßliche, für peinliche Situationen, für Verstümmelungen, das behagliche Verweilen bei denselben in dieser Passie den poetischen Effekt zuweilen dämpft, so ist es jedenfalls eine allzu herbe Kritik, wenn Schade die Passie der Machabeen mit der Bezeichnung „Schlachthauspoesie“ abfertigen zu können glaubt. Der Verfasser war, wie dies die kritischen Bemerkungen am Schlusse des Gedichtes, sowie dessen ganze Färbung beweisen, zweifelsohne ein gelehrterer Mann als die übrigen Passien-dichter. Seine Sprache weicht von der niederrheinischen mannichfach ab, vielleicht eine Folge der Belesenheit des Verfassers. Sein Stil, man kann es nicht verkennen, ist zuweilen gespreizt und affektirt; die Neigung zum Latinisiren aber, welche Schade besonders tadelt, findet sich nicht in dem eigentlich epischen Theile, sondern erst in der allegorischen Application der Materie, und auch hier nur selten.

. . . si worden zergeiselt mit knuipden roden
kunstich gevleicht van harden senen der wilden dieren
und van den wreden aederen gedruht der zamer stieren.

(B. 110—112.)

ist eine Beschreibung der Marterwerkzeuge, die sich mit ihrer homerisch minutiösen Genesizangabe in den epischen Erzeugnissen jener Zeit nicht wiederfindet. Ebenso steht auch den Helden unseres Dichters eine unbedingt größere Eloquenz zu Gebote als den frommen Martyrinnen der übrigen Passien.

. . . o tyran, durch die gotlicheit wil ich striden.
o verblinder, vergessener der gotlicher verborgener hoecheit,
o unnuz verfolger, du streifs weder got in aller boesheit.

der selve is die rechtverdicheit und gevev siner leifden,
geweldigv aller gesez, siner milder grondeloser deifden.

B. 154—159.

Wenn nun auch die Schilderung von Marterseenen zuweisen, wie B. 268—277, unpoetisch wird, so begegnen uns auf der andern Seite dagegen Scenen, die von einem sehr tief und innig angelegten Gemütthe und von dem überaus glücklichen epischen Talente des Dichters Zeugniß ablegen. Zum Beweise genügt es die Marterie des jongen soengens hervorzuheben. Nachdem die sechs ältesten Söhne Salome's für ihren Glauben gestorben sind, befiehlt Antiochus, der konink van Migdonien, die Marterwerkzeuge wegzutragen und tritt an den noch übrigen jüngsten Sohn heran:

he smeichde eme mit der hant: o edel kint, ich sal dir sagen,
du hais overvloedich gesein diner ses broeder bitter liden.
du bis jonk und kleinlich, sulchs alende salstu miden,
du bis ein weichlich kint und van allen gelederen zart.
volge uns, edel kint. du sals werlich sin in hoger art,
ich gelouen dir erweldong zo eime richen banerheren.
zo sagen dat selve ouch diner moder zo fristlichen eren.
betruwe uns, nieman ensal haven uwer einich gelich
in allen minen landen noch im ganzen koninkrich. B. 424—433.

Diesen verführerischen Worten tritt die Mutter entgegen; dem Tyrannen unverständlich flüstert sie dem Söhnchen zu, stark zu sein und durch festen Glaubensmuth seiner Brüder sich würdig zu machen. Der kleine Jakob fordert Salome auf, nur getrost zu sein:

bin ich wail weichlich klein besonder jonk van jaeren,
min here kan sin richliche genaden in mir offenbaren.

Antiochus ergrimmt über diese narrer kintheit:

dat jongelgen wart up die harde schruifbank gebonden:
ach, vil heiden weinden sulchss alende die dae bi stonden.
veir schruuiwen in veir order sint umb dat kint gestalt,
mit henden und voessen zerzogen over kintlich gewalt.
man zalt eme an sime jongen zarten lifgen alle geleder,
sin zarte heuftge heinge eme zo der erden neder.
die moeder hoef up sin heuftgen mit al erer macht
und sprach: o min herze kint, dese pin es klein geacht
vur der ewiger pinen in der vil heisser hellen bereit
disen heidenschen stockeren die dae is ungrondich und breit.

B. 499—508.

Selbst in den ärgsten Qualen verliert der junge Martyr nicht seinen kindlichen Frohsinn und seinen festen Glaubensmuth. Diese Scene hat auch nicht den mindesten Anflug einer Schlachthauspoesie und macht dem Dichter alle Ehre.

12. Aus der Legendensliteratur fanden wir noch folgende Kölnische Drucke in BV. notirt, die wir leider nicht mehr besitzen:

1) Eyn sere mit vrochtbarlich devoit Boich langezyt verborgen gewest ist, inhaldende die Historie des h. Bischofs S. Sviberts der Friesen und ganz Sassenland Apostel. Cöllen, 1521 in 4^o. Das dieser Historie aller Wahrscheinlichkeit nach zu Grunde liegende lateinische Original befindet sich auf dem Düsseldorf'schen Landes-Archiv:

Vita divi Siviber-
ti Verdensis ecclesiae episcopi Saxonum Frisiorumque apostoli.
etc.

Impressum Colonie per Henricum de Nussia.

Das Buch in 4^o ist signirt von A bis G und hat einen Titelholzschnitt, den h. Svibertus darstellend. Wie sich aus dem Buche selbst ergibt, war es der Rector der Laurentiner Burse, Gerhard von Harderwic, der im Jahre 1503 vor der Pest nach Kaiserwerth flüchtend, diese Vita aus einer Handschrift ebirte, welche die Werke des h. Marcellinus, des Zeitgenossen Sviberts enthielt. Gerhard erlebte den Druck selbst nicht mehr. Auf dieses Verdienst beziehen sich folgende Verse des Humanisten Hermann vom Busche:

Ignorata fuit sic multis proh dolor! annis
Aurea Swiberti sanctaque vita patris

.....
Ni pene amissas Gerardus restituisset
Harderwicensis . . .

Da wir nun nicht annehmen können, daß die Handschrift auch die deutsche Histoire enthalten haben sollte, so wird diese deutsche Bearbeitung in die Jahre 1503 bis 1521 fallen.

2) Leben der h. Irmgardis Gräfin von Zütphen. Cöllen, 1523.

13. Mit dem Sybillen boych treten wir mitten in den Kreis der mittelalterlichen Sage vom heiligen Kreuzesholze.

1) Sybillen boych:
der prophetissen.

Am Ende:

Gedruckt vp sent Marcellen strai-
sen by Seruais Kruffter.

20 Blätter in 4^o. mit dem auf dem Schlußblatte wiederholten Titelholzschnitt. Befindet sich auf dem kölnischen Stadtarchiv.

2) Sybillen boich.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Eyselstein 1513.

Wie oben. Bergl. Wr. Nro. 801.

3) Sybillen boich.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Eyselstein 1515.

Wie oben. Bergl. Wr. Nro. 952.

Die sehr alte Sage von dem Holze des heiligen Kreuzes fand in den verschiedensten Formen und zu den verschiedensten Zwecken zahlreiche Bearbei-

ter — und zwar von dem Strande der Ostsee bis zu den Ufern des Tajo. Während dem Dichter des deutschen Passionales z. B. die Legende an und für sich Hauptsache bleibt, und er in dem Gedichte Diz ist von dem heiligen kruzze uns eine vollständige Geschichte von dem Kreuzesholze liefert, muß im Sybillen boich diese Sage zur Staffage eines die Schwächen und die Sittenverderbniß seiner Zeit geißelnden polemischen Zeitgedichtes werden. Da der Dichter selbst (Vergl. B. 336 und 346) das Jahr 1378 als Zeit der Abfassung andeutet, so fällt das Gedicht in jene für Deutschland so verhängnißvolle Periode, in welcher die Sonderpolitik der Avignoner Päbste die größte moralische und materielle Misère über unser Vaterland brachte. Das Sybillen boich ist ein treues Spiegelbild dieser Zeit, und es ist daher gewiß hier am Platze, eine kurze Analyse desselben zu geben.

Beginnend mit dem Lobe der Majestät Gottes, der Erzählung von der Schöpfung und dem Falle der Engel (B. 1—49.) versetzt uns das Sybillenbuch in das Paradies (B. 49.—77.), wo die ersten Menschen der Versuchung des Teufels unterliegen (B. 77.—109.). Nach Verkündigung des göttlichen Urtheilsspruches müssen diese das Paradies verlassen (B. 109.—121.) Adam wird krank und sendet seinen Sohn Seth nach dem Paradiese, eine Frucht von dem Baume des Lebens zu holen, damit er davon wieder geneset. (B. 121. bis 159.) Adam war aber unterdessen gestorben und Seth pflanzte den vom Cherub erhaltenen Zweig vom Baume des Lebens in die Erde, wo er stand, bis ihn König Salomon zu seinem Tempelbau benutzen wollte. Der Balken wurde aber nicht für verwendbar befunden und als Steg über ein Wasser gelegt. (B. 159.—199.) Um diese Zeit besuchte Sybille (die Königin von Saba) den jüdischen König (B. 199.—239.), und als sie den Steg sah, schritt sie ehrerbietig daran vorbei durch's Wasser und ward für diese Pietät von einem Nebel, das ihr anhaftete, einem „Gänsefuß“ geheilt. (B. 239.—253.) Das Auftreten dieser „Prophetissen“ Sybille und die ihr in den Mund gelegten Weissagungen bilden die Quintessenz des Buches. Nach den einleitenden Prophetien über die Erlösung (B. 253.—273.), über die Erfolge des Christenthums (B. 273.—299.), über die Hartnäckigkeit der Juden (B. 299.—309.), über die Verchristlichung der ganzen Welt (B. 309.—328.) und über die letzten Dinge (B. 328.—349.) kommt der Dichter auf das beabsichtigte Thema, auf das allgemeine Sittenverderbniß seiner Zeit (B. 331.—349.). Diese allgemeinere Klage spezialisirt der Dichter, auf das von Oben herabwirkende böse Beispiel der Kaiser und Fürsten hinweisend (B. 350.—395.).

. . . die herschaft is selver ungerecht:
und dairumb doint it ouch ritter und knecht.
die der lande bescheirmer soilden wesen,
die laissen die boesen mit in genesen.
dat ein iglich den sinen beschirmen wil,
dairaf soe kompt der boesheit vil.
hielten sie ir gericht und deden recht,
so stunden die lande vredelich und slecht.

gebroeder nu weder ein ander sint,
 der vader weder sin eigen kint:
 ein iglich wil weder den anderen sin
 der gewalt mach haven over in. (V. 353.—365.)

Von der Verderbniß der Großen geht der Dichter auf die beginnende Entfittlichung des gemeinen Mannes über (V. 395.—457.), eine Schilderung, in welcher namentlich folgende Verse culturhistorische Bedeutung haben.

wie vil wonders und zeichen geschiet,
 so enbesseren sich doch die luide niet.
 so lenger so erger, so richer so karger,
 so alder so falscher und ungetreuer,
 wer dat gedoin kan,
 dat ist nu der beste man.
 und mit manicher hande neuwe sunden
 soichent ouch wie si zo allen stunden
 volbrengen moegen groisse sunden,
 mits gots sweren manicher hande
 und mit hoverdie an cleidern und gewande,
 ouch mit unkuischen begerten und gedanken
 und mit girigem gewerve zo handeln,
 wie dat si moichten werden sonder got rich,
 und dragen ouch cleider wonderlich,
 dat ein lang, dat ander kurz und enge
 wit verhouwen groisse lengde.
 man suit ouch an der frauwen gewande
 valden vil und ouch manicher hande.
 sie envorten iren schepper niet.
 und dat recht ouch ser neder licht.
 man volget wenich der paffen lere
 und achten up iren ban niet sere. (V. 416.—439.)

Wenn nach den letzten Worten der Dichter auch die Befolgung der paffen lere zu wünschen scheint, auf ihr Beispiel ist er nicht gut zu sprechen, er tadelt ihre Ehrsucht, ihren ins Ungeheure anwachsenden Reichtum und ihre Weichlichkeit und sagt ihnen ein fürchterliches Strafgericht vorher (V. 457.—501.)

als ein stern an dem hemel den andern jaget,
 so wirt vil kriegien under die paffschaft,
 pois bischof und die paffen al gemein
 ensuit man dan niet huilen over ein,
 und ein iglich dan gerne were
 der hoichste an wirdicheit und ere.
 sie gewinnen der lude guit an sich
 und werden over alle lude rich.
 sie laissen sich da mit niet genoichen.
 sie enruken niet wie sie it voegen,

dat sie stede, burge, dorper unde lande
 kriegen alle samen in ir hant.
 so wanne dat allet is geschiet,
 dat sie dan leren, des endoint sie selver niet.
 ir groiss overmoit und gewalt
 wirt so groiss und manichfalt,
 dat si mit allen suntlichen dingen
 na ires lives wallust sunde volbringen.
 sie enschuwen weder got noch die werlt dairan.
 sie enwillen van niemant strafunge hain.
 ir ungerecht leven offenbairt sich
 allen cristenmischen up ertrich.
 und dat sul duren biss an die zit,
 dat got verhenkenisse over sie gift
 allen menschliche kunne
 al umb ire missdait und sware sunde.
 dan werden sie alle verstoirt und verstervet gar,
 also dat under alle paffen schar
 dat sevende deil niet ensal bliven:
 si sullen werden erslagen und verdreven.

Darnach aber wird kommen ein goldenes Zeitalter. Es tritt ein mit dem Momente, wo Kaiser Friedrich das heilige Grab wiedererobern und seinen Schild an einem großen, dürren, dann wieder grünenden Baume aufhängen wird; die Hungersnoth wird weichen, die guten Sitten wieder hergestellt und der Christenglauben überall verbreitet werden. Die letzte Plage wird kommen durch den Endechrist (B. 533.—551.), dessen Persönlichkeit und Wirken ausführlich beschrieben wird (B. 551.—609.) Er ist ein Pendant, aber ein antithetisches zu dem wahren Christus. Auch er wird gezeugt in einer übernatürlichen Verbindung, in der eines Dämonen mit einem Weibe, auch er lebt dreißig Jahre in der Vorbereitung, und seine Wirksamkeit dauert drei Jahre; Wunder und Prophezien bezeichnen auch seinen Weg. Da erscheinen Enoch und Elias zum Troste der Christenheit (B. 609.—621.), der Endechrist wird erschlagen, liegt drei Tage unbegraben und bei einem Versuche ebenfalls eine Himmelfahrt zu insceniren wird er von Gott in die Hölle gestoßen. (B. 621.—655.) Fünfzehn furchtbare Schreckenszeichen verkünden das jüngste Gericht (B. 655.—709.), welches Jesus in Begleitung seiner Apostel und Engel im Thale Josaphat abhält. (B. 709.—769.) Damit endigen die Weissagungen der Sybille, und der Dichter bringt die begonnene Geschichte vom Kreuzesholz zu Ende. Eine Fluth riß den Steg in die Tiefe des Teiches, der dadurch die Kraft der Wunderheilung erhielt, bis wiederum eine Fluth das Holz aus dem Teiche hinauswarf und ihn die Wunderkraft verließ. (B. 769.—821.) Der unterdessen zur Welt gekommene Jesus:

. . . in gebair als der sonnen glanz,
 der schinet durch dat glas und blivet doch ganz,
 also gebar den soen die maget.

wurde von den Juden an eben diesem Holze zu Tode gebracht. (B. 821.—951.)
Den Schluß bildet eine Charakterisirung der Barmherzigkeit Jesu. (B. 951.
— 1040.)

Das niederdeutsche Sybillen boich, auf maurischen und romanischen Sagen-
stoffen basirend, ist hochdeutschen Ursprungs.

Sybillenbücher gab es außerdem noch in Köln:

- 1) Sibillen Wyssagungen van viel
wunderbarer tzukunft van anfang biss
tzom ende der Werlt sagende.

Am Ende:

Gedruckt tzo Cöllen vür Sant Lupus
bey Johan van Aich.

Ohne Jahresangabe.

- 2) Sibillenboch und Weissagungen der Sybillen
wie sy prophetyrt und geweissaget
van den dyngen, die da geschiet synt
und ouch van den, die dae noch geschieehen sullen.

Am Ende:

Allhie hait Sibillenboich ein ende
Got uns in deser tzyt Synen Vreden sende.

Coellen up dem Eyselsteyn MCCCCC und xv.

Mit Holzschnitt. Die erste Auflage mit demselben Titel erschien 1513.
Wie sich dieses Sybillenbuch zu dem oben beschriebenen verhält, kann ich nicht
beurtheilen, da ich nur die Titel und zwar aus BV. kenne.

14. Eine der düftigsten Blüthen niederdeutscher Poesie ist das begyngyn
van pariss.

- 1) Van dem begyngyn van pariss.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem Eyselstein.

D. J. 10 Blätter in 4^o. mit Titelholzschnitt und dem Heinrich von Neuf'schen
Druckerzeichen. Befindet sich auf dem kölnischen Stadtarhiv.

- 2) Van dem begynchyn van Parijs.

D. J. u. D. Bei Wr. Nro. 530.

Von August Lübben (Mittelniederdeutsche Gedichte. Oldenburg, 1868.) ist aus
einem handschriftlichen Oldenburger Bedeboeck des fünfzehnten Jahrhunderts
dasselbe Gedicht in niederächsischer Mundart herausgegeben worden. Schade,
der Herausgeber des Niederrheinischen Gedichtes, und Lübben erirten, ohne
einander zu kennen. Ich habe mich nicht dazu entschließen können, in dem
niederächsischen Gedichte das Original unseres kölnischen zu sehen, glaube
vielmehr, daß beide aus einer gemeinsamen Quelle schöpften, wenn auch, wie
ebenfalls nicht zu bezweifeln ist, das Manuscript dem Original näher steht,
als der kölnische Druck. So wird das Original zweifelsohne den Strophenbau
des Druckes mit doppelten Reimpaaren nicht gehabt haben, vielmehr den ver-
schlungenen Versbau der niederächsischen Bearbeitung. Der kölnische Druck

hat dagegen diese in einander geschlungenen Verse in Strophen verwandelt, wodurch der Reim mehreremal in die Brüche gerieth. Ein klarer Beweis liegt schon in der ersten Strophe. Die Emendation Schade's von junkc in werde 1, 1 erledigt sich durch die Vergleichung mit der niedersächsischen Bearbeitung. Daß das Manuscript dem Original näher gestanden haben muß, sehen wir schon an den kühnern Wendungen und an den poetischen Härten, die für jede Kritik ein Kennzeichen der Ursprünglichkeit sind, namentlich wenn sie vom Bearbeiter, wie in dem Drucke, beseitigt worden sind. So braucht z. B. das Manuscript ohne vorhergehende Antnüpfung vom Tode das harte Bild eines Spiegels. (B. 53.) Der Druck sucht diesen ungewöhnlichen Vergleich dadurch zu retten, und gewiß entsprechend, daß er der Mutter die Aufforderung in den Mund legt, sich in dem Spiegel zu besehen, worauf dann die Antwort der Tochter paßt. Es läßt sich nicht annehmen, daß diese Aufforderung im Manuscript durch ein Versehen ausgefallen sei, zumal da sich im Drucke an der betreffenden Stelle statt einer ganzen Strophe nur zwei Verse finden, gewiß das Anzeichen einer mangelhaften Ergänzung.

15. Kölnische Drude, anscheinend geistlichen Inhalts, die ich mir aber nicht verschaffen konnte, sind noch zu erwähnen:

- 1) Dry rosenkrantz dye men anheiff vp vns Liever Vrouwen dach in der vasten.

Am Ende:

Gedruckt in Coellen, vp de Aldemart tzo dem Wylde man.
Bei Wr. Nro. 109.

- 2) Ein schön vnd seuberlich tractat von die edele, reyne vnd vnbelecte Junckfrouschaff Marie, der hymelsche Konigyne durch mich Victor von Carben, vur zyden eyn Juede vnd Rabi der juedische Schrift, vnd nu noe cristelicher Ordnung ein armer, vnwerdiger Priester. Coelen 1507.

Bei Wr. Nro. 382.

Victor von Carben's Name (geb. 1423, convertirte 1482, starb 1515) wird auch im Neuchlinschen Streit genannt. Außer diesem Tractat kennt man von ihm eine lateinische, bei Heinrich von Neuß gedruckte Streitschrift gegen das Judenthum.

- 3) Dyt is eyn kostlich denoit boecken vnd is genant Qui sequitur me.

Am Ende:

Collen vp den Oldemart. 1505.

Bei Wr. Nro. 4071.

- 4) Dat Glorioiss geistlich boech van dem gotliche schauwende leven Geheyschen Ros celestis,

Am Ende:

Colln, Herm. Bungart. 1516.

Bei Wr. Nro. 4080.

- 5) Ein jämmerlich vnd erschröckliche Clag eines weltlichen sündigenden sterbenden Menschen, gar nützlich zu lesen. Cöln, 1509.

Bei Wr. Nro. 482.

- 6) Ein Schatzböchlin der göttlichen Lieffden.

Am Ende:

Gedruckt zo Cöllen durch Eucharium Hirtzhorn wönende in dem Schwän by Sant Pawelskirche.

D. J. Dasselbe Buch erschien auch 1532 mit der Bemerkung: gemacht durch die Cartusa in Cöllen. Nach BV. lauten die Schlußverse:

hedden wir alle einen gelouen,

Got und gemeinen nutz vor ougen,

eyn Elle, Mais und Gewyacht,

Göde Fryd und rechte Gerycht,

ein Münz und göt Gellt,

so Stundt idt wail in der welt.

- 7) Ein Ser süverliche vnd ynnige Betrachtunge des bytteren Lydens J. C. genant die negen kalden.

Am Ende:

Gedruckt tzo Cöllen vff Marcellenstraissen by Servais Kruffter. In Quart. BV.

- 8) Der Seelentroist.

Am Ende:

Gedruckt in der hilger Stadt Cölen by Servais Kruffter uff Sent Marcellenstraissen und vollendt im jair uns herrn M. D. XXij.

Es schließt:

Hye hayt der Selentroist eynd,

Got all Bedröffnyss van ons wend,

dat wir der Selentroist na desern leuen

mögen finden, will uns Got geuen.

BV.

- 9) Dat Boichelgyn der ewigen Salicheyt byn ich genant Got geue dat ich yn vyl christenlichen hertzen werd wayl bekant.

Am Ende:

Gedruckt tzo Cöllen in der klocker gassen

by myr Johan Soter van Benscheym

Anno Domini MDxxiiij.

In Duodez. BV.

- 10) Eyn seer vruchtbars boexken genant Mygrale. Dienende vur allen gesunden vnd krancken ader syechen Christen mynschen. Vnd ouch eynd guede vnderwysonge der bichtvaders vnd diener in der Firmirie etc. Js ouer gesatz worden viss den

latin im duytschen. durch lieffden des denoten vaders
vnd priors tzo Basel in der Cartuiss genant sant Mar-
garethen daill etc.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen vp dem
Aldemart tzo dem Willde man by Hermannum bungart.

Titelholzschnitt (ein Krankenlager, ein Grab und das Gericht darstellend) und
Schlußholzschnitt. In Quart. Befindet sich in zwei Exemplaren im Düssel-
dorfer Landesarchiv. Auf dem vorletzten Blatte befinden sich folgende Verse:

Also endt sich dat gulden sterffboich Migrale
Van tzo bereydinge vyss desen ellendige daile,
Gemacht ind vergadert vyss der hylger schryfften
Van des furluchtende doctor Wilhelm van Auch versichten,
Ooch dar wesende eyn Chorher yn vnss vrouwen Munster:
Dem godt dair vur den hemelschen Troyn
Moys deylhafftich machen vur synen Ewygen loyn.

16. Einen nicht uninteressanten Beitrag zur Culturgeschichte des sechzehn-
ten Jahrhunderts liefert folgendes in dieser Ausgabe noch unbekanntes Büchlein:

Van arnt buschman
vnd henrich syn alde
vader der geist eyn
wunderlich Myrakel dat geschyen iss in dess lande van
Cleve by Duyssberch tzo Meyerich.

Am Ende:

Vnd id is gedruckt tzo Coellen al offenbair
Do man schrieff MCCCCC vnd xiiij jair
By myr Henrich van Nuyss vp den Eygelstein.

Mit zwei Holzschnitten. Befindet sich im kölnischen Stadtarchiv.

Jdt geschaich vp sent Mertens auent, so beginnt die Erzählung, dat eyn
ackermans soen die perde vyss der weyden solde holen, vnd dat was eyn
junck knecht van xxv jaren vnd was geheischen Arnt buschman, wonende
mit eynen ackerman genant Bernt buschman. Jdt gheschaich, do der
dach vnder ginck des auentz, dat Arnt bussman eyn gestelteniss vur quam,
eynen groissen hunde geliich vnd gebeirde recht off he in den dreck ge-
weltert were, jnd syn hair waren vael gestalt, vnd der hundert dranck up
Arnt recht off he yn byssen woulde. Do bleiff doch Arnt stain vnd wart
seer verueirt vnd sloich vur sich dat tzeichen des heylgen cruytz. Doe
bleiff der geist stain vnd amechte als eyn cranck mynsch. Der Hund ent-
puppt sich schliesslich als eine noch im Fegfeuer befindliche, auf Erlösung har-
rende Seele. Unter seinen Missethaten erwähnt er auch den Kleiderluxus; es
ist interessant zu erfahren, was die ländliche Bevölkerung des sechszehnten
Jahrhunderts darunter verstanden hat. Ich liess mich euuenturlich cleyden,
so erzählt der Geist. ich lyess schoen machen mit langhen sneuelen. Ich
lyess roecke maichen myt verweinden knoiffen. Ich lyess koegelen machen

myt vyll snytzelen. Diese Kleidung, Schnabellschube, Röcke mit Knöpfen auf beiden Seiten, Kugel- oder Gogelmützen waren im vierzehnten Jahrhundert, wie wir aus einer schweizer'schen Beschreibung entnehmen, städtische Tracht — im fünfzehnten suchte sie sich schon Eingang unter der ländlichen Bevölkerung zu verschaffen. (Vergl. J. Scherr. Geschichte Deutscher Cultur und Sitte. Leipzig, 1852. S. 206.) Daher entstand damals unter dem Landvolke dieselbe Opposition dagegen, wie im vierzehnten Jahrhundert unter den Städtern, die in der neuen, auffallenden Tracht den Beginn einer großen Sittenverderbnisß sahen. Man vergleiche nur das Sybillen boich:

man suit vil spitzer hoet dragen,
koegelen, groiss zeppen lank, breit und klein,
und sneppen an den schonen dat wirt gemein,
die so dragen man und frauwen

und die soimige wirt man zohauwen. (B. 440.—445.)

Auf die Bereitwilligkeit des Bauernknechtes hin, ihm helfen zu wollen, wenn es ihm möglich sei, gibt ihm der Geist als Sühne für seine leidende Seele dreißig Messen an, die er auf bestimmte Kirchen vertheilt, und zwanzig Reynolbusgulden und drei kölnische Weißpfennige. Ein Reynolbusgulden betrug aber nach damaliger Währung (= 3 Mark à 13 Sgr. und 2 Schilling à 1 Sgr. 1 Pf.) etwas mehr als 1 Thlr. 11 Sgr., und ein Weißpfennig im fünfzehnten Jahrhundert etwas weniger als 3 Sgr. Wir erfahren bei dieser Gelegenheit, daß die Messstipendien in damaliger Zeit auf zwei kölnischen Weißpfennigen standen. Als Zeichen der Erkenntlichkeit für diese Ausgaben, die wohl wenige Weißpfennige mehr in dem Spartöpfchen des armen Arnt zurückließen, erhielt er von dem Geiste Aufschlüsse über das Geisterreich. So erstreckte sich Arnt's Wißbegierde auch auf die Ursache des Gewitters: hören wir, welche Antwort er erhielt. Doe vraegde Arnt, wae van dat vngeweder queme. Der geist antwoirde vnd spraych: Jdt hait sich ein woichener bynnen deser vren selfs ghehangen, vnd eyn vrouwe yr eighen kynt vermoirt. dat will got plaegen vnd wrechen ouer vyll creatures. Ein Beweis, daß dies wunderbarlich miracel den Geschmac des Volkes traf, ist die wiederholte Auflage dieses Büchleins: in Köln 1509 und 1514, in Straßburg 1500 und 1515.

B. Weltliche Literatur.

„Praktiken“, wie sie zum Beispiel von dem Baseler Dichter und Buchdrucker Pamphilus Gengenbach herausgegeben wurden, finden sich in kölnischem Dialekt, wie überhaupt am Niederrhein nur in geringer Anzahl. Niederrheinisch scheinen, den Titeln nach zu schließen, nur folgende Büchlein zu sein, welche ich in dem schon mehrfach genannten Verzeichniß auf dem Kölner Stadtarchiv verzeichnet fand:

- 1) Pronosticacion des eirwürdighen meyster Johan Seger Waltkyrchen eyn alt geöffter der Kunst Astronomy up dat XV hunderst und 14 jair. (Coellen, Smeierstrass).
- 2) Ein fruchtbar boichelgyn vergadert von Broder Diderich der Observanten orden.

Am Ende:

Coeln Heinrich von Nuyss 1508.

Es wird dies derselbe Barfüßerbruder Dietrich zu Zeng in Krauatten sein, der auch die fünf, bei W. 1623—1627 verzeichneten Praktiken verfaßt hat. Das Büchlein schließt mit folgendem Sprüchlein:

Eine goede Leere.

eyn wairhaftig svygende mont

vnd eyn oitmodich reyn hertzegrunt,

gedullich syn in aller vederspodeheit

darynnen is verborgen eyn Schatz der Sachnheit.

Doch darf man daraus nicht den Schluß ziehen, als ob der Kölner Bürger für ähnliche Prophezei-, Wetter- und Wahrsager-Büchlein, in die auch die Künste der Alchymie mannichfach hineinspielten, kein Interesse gehabt habe. In den stadtkölnischen Sammlungen befindet sich ein Kupferstich, der kölnische Straßenausrufer darstellt, aus dem sechszehnten Jahrhundert. Darunter befindet sich auch ein Praktikenvertäufer, der eine Tafel hält mit der Aufschrift:

An. 1589. Amen. Der darunter stehende Vers, dessen sich auch wohl die Ausrufer bedient haben mögen, lautet:

Al manch pracktick und zeitung new
sindt war und vfrecht bei mein trew.

(Vergl. Organ für christl. Kunst, Köln, 1866. 259.) Die Praktiken wurden meist von auswärts importirt. Bei Weller finden sich zwei, die schon durch die sprachlichen Eigenthümlichkeiten der Titel auf einen nichtkölnischen Ursprung hinweisen. (Wr. Nro. 1046 und 1069.)

- 3) Weissagung, wasserlei Glücks, Art, Natur vnd Neygung ein jeder Mensch . . . sein werde . . . auss warem vrtheil himlischer Influentz. Peter Creutzer, in Zeiten M. Johan Liechtenbergers Discipel.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coellen Jm jar 1517.

- 4) Einhalt des planetischen wercks. Das aufsteigend Zaichen all Zeit vnd Stund. Vnter welchem Zeichen vnd Planeten ein Kind geboren werd. Der Zeichen vnd Planeten Natur. Der Sonnen Zaichen, des Mones Zaichen, Aufgang der Sonnen, Niedergang der Sonnen, Aufgang des Mons, Niedergang des Mons. Der New Mon Vol vnd Vierl vnd all Aspect der Sonnen vnd des Mons. Vergleichung der Stund vom Aufgang, Nidergang Mittag vnd Mitnacht. Vergleichung der Planeten Stund.

Am Ende:

Coeln 1517.

- 5) Den jungen, die in der kunst der Astronomy unterricht werden wöllen, übersetzte der Nürnberger Meister Conrad Heynfolgel die mit Memorialverfen aus Virgil, Ovid und Lufan reich ausgestattete Sphaera materialis des Magisters Johannes von Sacro Busto ins Deutsche:

Sphaera materialis

geteutschet durch meyster Conrardt

Heynfolgel von Nuremberg, eyn ankank oder fundament der ghenen die da lust haben zu der kunst der Astronomy.

Am Ende:

Gedruckt zu Cöln durch Arnt von Aych
jm jar unsers herren M. CCCCC xjx.

Mit 27 Holzschnitten. (Kölnisches Stadtarchiv.)

Das Werkchen hat auch nur den Druckort mit dem Niederrhein gemeinsam. Es schließt mit folgenden Versen:

Fleyssiger leser nym von myr

Das büchlein, welchs ich trewlich dyr

Mit allem flyess hab zu gericht.

Hans Sacrobuseo hat's gedicht

Vor langen zeytten in latein.

Nun hab ich selbs gesehen drein;

Umb ursach vil, die mich bewegt

Hab ichs zum theutschen auss gelegt

Das hab ich den zu lieb gothan,

Die kein latein gelernet han

Und doch des büchleins kunst begern:

Will ich mit diser gab verern

Den schenck ich das zu diser zeyt.

Wan mir dat gluck sein augen geyt,

So schreyb ich ja villeycht noch meer:

Da bey will ich sie pitten seer,

Das sie mein buch, mit fleysß gemacht,

Ob es vom klaffer wurd veracht,

Jn trewen henden nement dar:

Wunsch ich dar fur vil gutter jar.

Das lateinische Original ist ebenfalls in Köln erschienen: Joannis de Sacrobusco opusculum Sphericum cum Commento atque Figuris Textum declarantibus utilissimis. Col. 1500 in 4^o. BV.

6) Um hieran ein ebenso volksthümliches Literaturprodukt anzureihen, so ist es wahrscheinlich, daß der zweitälteste der uns bekannten Drucke des Eulenspiegels aus einer kölnischen Officin hervorgegangen ist. Derselbe ist nämlich bei Servais Kruffter erschienen unter dem Titel:

Ayn kurtz wylich lesen van Tyel vlenspiegel.

Am Ende:

Gedruckt by Servais kruffter.

104 Seiten 4^o.

Da nun bekanntlich Servais Kruffter die beiden Jahre 1518 und 1519 in Basel, von da an in Köln druckte, so ist es wahrscheinlich, daß er den am Oberrhein schon in einer Straßburger Ausgabe (a. 1519) bekannten Eulenspiegel bei seiner Uebersiedelung nach Köln mitbrachte und dort von Neuem auflegte.

7) Eine sehr große Lücke besteht in der kölnischen Literatur dadurch, daß ihr das Volkslied fehlt. Von allen der bis jetzt bekannten Reuter-, Burschen- oder Handwerker-Liedlein ist kein einziges, dessen Ursprung mit Sicherheit nach Köln zu verlegen wäre. Der Buchdrucker Amt von Nisch mußte, als er eine Sammlung solcher Volksliedern anlegte und in Köln druckte, dieselben von auswärts zusammensuchen. Seine Sammlung führt den Titel:

Jn dissem buechlyn fynt man Lxxv. hubscher

lieder myt Discant. Alt. Bas. vnd Tenor. lustick

zu syngen. Auch etlich zu fleiten, schwegelen, vnd an

deren Musicalisch Instrumenten artlichen zu ge

brauchen.

T E N O R.

Bei WB. Nro. 35 und 491, wozu ich hier einige Ergänzungen gebe. 84 Blätter in klein quer 8^o, signirt von A bis L; links stehen die Noten, rechts der Text. Die Verszeilen sind nicht abgesetzt. Am Ende findet sich folgendes Liederregister:

Ach weiplich art.	Jn ewig tzeit.
Ach was will doch.	Jeh het wol fyn.
Apollo aller kunst.	Jetz scheiden.
An dich kan ich.	Jeh klag vnd rew.
Auff erdt lebt nie.	Jeh dencken myr.
Ach Jupiter.	Jeh schel meyn horn.
Ach hülff mich leidt.	Jeh scheyd von hyn.
Ach scheiden thut mich.	Jeh wyll mit flyss.
Auss hertzen grundt.	Jeh rew vnd klag.
Ach höchster Hort.	Jeh traw keym alten.
Ach gutter Gsell.	Jeh schrey vnd ruff.
	Jeh het geplantzst.
Cupido.	Jeh stel leicht ab.
Da ich myn hertz.	Myt got so wöln.
Das kalb.	Myn hertzigs a.
Der liebe strick.	Myn M. ich hab.
Die mich erfreit.	Mach ich hertzliche.
Der vnfal reit mych.	Meyn lieb vnd trew.
Der welt lauff.	Myt leid vnd schmertz.
	Mars yebt von art.
Eyn fruntlichs hertz.	Meyn höchste frucht.
Eyn meidlein that.	Meyn eynigs a.
Eyn pawer gab.	Myt angst vnd not.
Eyn weiplich pildt.	
Eyn frölich wesen.	Nach lust.
Eyn blumlyn feyn.	Nach allem wunsch.
Eyniges eyn.	Nie nach eymer.
Eym yeden gfelt.	Nu schaw myn gluck.
Ess lebt myn hertz.	O Jesu christ.
En trust mein gmut.	O werdet munt.
Fyl hynder list.	
Frundtlich vnd mildt.	Rosyna.
Frydt gyb myr herr.	
Fernt was meyn.	Syn ist meyn bul.
Fors seulement.	Sye ist die schon.
Frundtliches bildt.	Spotliche Wort.
Het ich vill geldt.	Vrsprung der lieb.

Wolum geluck.	Was ich durch glück.
Wer sich der bulschafft.	Wairumb hat mych.
Wer gnad durch claff.	Wie du niet wilt.

Am Ende des Registers:

Gedruckt yn der löblicher, Keyserlicher, vnd des
heyligen rijchs frey Stat Cöln, durch Arnt von Aich.

Wadernagel kannte zwei dieser Ausgaben, die eine in der Meusebach'schen, die andere in der Hofbibliothek in Berlin: meine Angaben stammen von dem letztern Exemplar. Außerdem will Herr von Meusebach nach Wadernagels Angabe noch zwei Ausgaben derselben Sammlung gekannt haben, die eine vom Jahre 1514, die andere von 1519. Drei dieser Lieder sind geistlichen Inhalts: 1) Frydt gyb myr herr. 2) Myt got so wöln und 3) O Jesu Christ. Diese sind bei Hoffmann, Geschichte des Kirchenliedes, abgedruckt. Mehrere der übrigen waren bereits auf „Fliegenden Blätter“ bekannt, so Rosyna (Vergl. Wk. S. 842), Ach Jupiter (Vergl. Wk. S. 842), Der vnfal reit mych (Vergl. Wk. S. 849), Ich rew vnd klag (Vergl. Wk. S. 852 und 600), Jetz scheiden (Vergl. Wk. S. 855), Ach hülf mich leidt (Vergl. Wk. S. 844), welche sich sämmtlich auf der Berliner Hofbibliothek befinden; andere wurden in spätere Sammlungen aufgenommen, wie Nach lust in die Nürnberger Sammlung Teutsche Liedlein 1546 (Vergl. Wk. S. 855), wieder andere in geistliche Lieder ungewandelt, so von dem Prediger in Stade Hermann Bespassius ins Nordniederdeutsche („Nye christlike Gesenge“ a. 1571. Vergl. Wk. S. 589 und 590.)

8) In zwei Kölner Drucken existirt eine Sprichwörterammlung, die der Vicar und Lehrer an der Domschule in Münster Antonius Tunicus auf Veranlassung des Humanisten von Langen gesammelt und mit einer Uebersetzung in lateinischen Hexametern edirt hat:

- 1) Antonij Tunicij Monasteriensis:
in germanorum paroemias studioso
iuuentuti perutiles Monastica.
cum germanica interpretatione.

Am Ende:

Impressum Colonie per Martinum
de werdena. Anno domini. M ccccx xiiij.

32 Blätter in 4°. Befindet sich auf den Stadtbibliotheken zu Lübeck und (unvollständig) zu Münster.

- 2) Antonij Tunicij Monasteriensis. in
proverbia siue paroemias Germano-
rum Monostica. cum germanica in-
terpretatione.

Am Ende:

Liber hic adagiorum iam noviter
impressus Colonie in domo Quentel
Anno domini M. ccccx. xv. ad Aprilem.

32 Blätter in 4°. Befindet sich auf den Bibliotheken von Wolfenbüttel und Berlin.

Das Werkchen ist jüngst (Berlin, 1870) von Hoffmann von Fallersleben in einer neuen, sehr hübschen Ausgabe edirt worden. Die kurzen, meist einzelligen, aber überall den scharfen Blick des Volkes documentirenden Sentenzen gehören zumeist dem westphälisch-niedersächsischen und niederländischen Sprachgebiet an. Es ist mir unbegreiflich, wie Hoffmann von einem Kölner Dialekt reden konnte, den er mit Garnde einen „zweifachten Dialekt“ nennt. Abgesehen von einzelnen Sprichwörtern, die allenfalls Köln angehören könnten; hat die ganze Sammlung nur den Druckort mit Köln gemein, und aus dem Munde eines Kölners ist wohl keines der Sprichwörter des Tunicus niedergeschrieben worden.

9) Bis jetzt noch unbekannt war folgende Bearbeitung eines vlaemischen Originals:

Die historie van lanslot vnd van die schone Sandrijn.

Druckjahr und Druckerort sind nicht angegeben; der Schlußholzschnitt, den zweiköpfigen Adler mit den drei Kronen im Brustschilde darstellend, beweist aber, daß es aus der Heinrich von Neuf'schen Officin hervorgegangen ist. Es sind 18 Blätter in klein Quart. Sämmtliche Holzschnitte sind (nachträglich?) colorirt. Der Titelholzschnitt stellt einen bewaffneten Ritter mit halbgeöffnetem Visir dar, der auf einem reich geschirrten Pferde sitzt und in seiner Rechten eine wehende, mit einem Drachen gezierte Fahne hält. Dahinter erhebt sich der Boden wellenförmig mit einem einzelstehenden Baume. Derselbe Holzschnitt wiederholt sich nach dem 343. Verse. Nach dem 250. Verse folgt ein Holzschnitt, der mehrere Episoden des Gedichtes in einem Bilde zu vereinigen scheint. Er stellt ein getäfeltes Schlafgemach vor. Zur Linken tritt Sandrin mit einem Wasserkrüge ein, in der Mitte sitzen auf einer Bank Lanslot und die Mutter in eifrigem Gespräche mit einander begriffen, und hinter den Gardinen des Bettes verbirgt sich eine männliche Gestalt. Nach dem 499. Verse folgt ein kleines Bildchen, welches eine Ritterburg darstellen soll. Derselbe Holzschnitt hatte bereits in ältern Drucken (z. B. Cronica, 1474) dazu gedient, Niuwe zu versinnbilden.

Diese Spätgeburt einer aus romanischen und nordischen Elementen gemischten Ritterpoesie ist uns aus dem Sprachgebiete des Vlaemischen übermittlelt worden. Hoffmann von Fallersleben hat die betreffenden Originale seiner Zeit veröffentlicht (Vergl. Horae belgicae Tom. V. S. 1—32. und Tom. VI. S. 158—166.). Im Niederländischen gab es nämlich theatralische Aufführungen ernstler, romantischer Dramen, an die sich, gleich wie an die griechische Tragödie das Satyrspiel, dann eine heitere Poesie, eine Sottornie, eine sotheit angeschlossen. Jener Dramen oder abelen Spelen (anmuthige Spiele) sind uns in einer in der Brüsseler Nationalbibliothek vorhandenen Handschrift mehrere aufbewahrt worden. Darunter befindet sich auch: Een abel spel van Lanslot van Denemerken, hoe hi wert minnende ene joncfrou, die met siere moeder diende, ende ene sotternie na volghende. Als Sotternie folgte darauf de hexe. Dieses abel spel des vierzehnten Jahrhunderts wurde ohne bedeutende Veränderungen als dialogische Erzählung von dem Holländer Go-

vert van Ghemen in Gouda in Holland im Anfange des letzten Decenniums des fünfzehnten Jahrhunderts gedruckt. Ein Exemplar dieses Druckes befindet sich in der Lübecker Stadtbibliothek;

Hier beghint een seer ghenoechlike
ende amoroesse historie van den eedele
Lansloet. end die scone Sandrijn.

Am Ende:

Dit boec is voleynt bi mi Gouert van
ghemen ter goude in hollant.

Unser kölnner Druck erweist sich auf den ersten Blick als eine wortgetreue Uebersetzung des vlaemischen Gedichtes. Ob dem Uebersetzer der Goudaer Druck vorgelegen hat, ist zu bezweifeln. Wenn auch an den meisten Stellen die Identität eclatant ist, so kommen doch einzelne Abweichungen vor, welche die Vermuthung nahe legen, daß eine Handschrift oder ein Druck noch außerdem existirt haben muß, welcher von dem Goudaer in Kleinigkeiten variierte. So findet sich zum Beispiel in der Brüsseler Handschrift, welche sonst eben so sehr von dem Goudaer wie von dem kölnner Druck abweicht, da sie ja noch den ursprünglichen dramatischen Charakter des Gedichtes bewahrt, ein Vers, der sich nicht im Goudaer, wohl aber im kölnner Drucke befindet, nämlich Vers 142. (Vergl. die Anlage). Der Reim im vorhergehenden Verse des Goudaer Druckes erforderte auch diesen Vers (B. 141.: vrijen), es hat daher wahrscheinlich der kölnner Uebersetzer dieselbe Handschrift vor sich gehabt, woher der Goudaer Drucker die Erzählung genommen hat, so daß dieser den Vers übersehen hat.

Was nun die Art der Uebersetzung anbetrifft, so ist dieselbe eine derart wortgetreue, daß selbst einzelne vlaemische im Niederdeutschen durchaus ungebrauchliche Worte und Wortformen in die Uebersetzung mit herübergenommen worden sind, und dadurch eine sehr unerquickliche Sprachvermengung, ein monströser vlaemisch-rheinischer Mischdialekt entstanden ist. Es ist gewiß überflüssig, die überall, namentlich aber im letzten Theile überaus zahlreich vorkommenden spezifisch vlaemischen Wörter anzuführen, wenn selbst das niederländische Pronomen haer wiederholt stehen geblieben ist!

10) Es bleibt uns nun noch übrig diejenigen kölnischen Drucke, die weniger einem poetischen Interesse dienen, anzuführen:

- 1) Vil schöner Recept und Lere, wie man sich mit gueden Regiment vür die Pestilenz, wanne grois steriden sind, halden sal.

Am Ende:

Gedruckt tzo Coelen im Jair unsers Herren. 1514.

Nach BV. 19 Blätter mit Holzschnitt.

- 2) In disem Büchlein find man ain schöne underwysung, wie sich die Chyrurgie gegen ainen jeglichen verwundeten Menschen halden solle.

Am Ende:

Gedruckt zu Cölln durch Arnt von der Aich anno 1514.

Nach BV. 20 Blätter mit Holzschnitten. Als Verfasser nennt sich Langfranc. Ob dies Buch dasselbe ist, wie das bei Wr. Nro. 4078 angeführte, wage ich nicht zu entscheiden:

In disem biechlin find man gar
ain schöne vnderwysung vnd leer wie sich die Cyrur-
gici oder wundartz gegen ainen jeglichen verwund-
ten menschen, Es sey mit schiessen, howen, stichen,
oder ander zufelligen kranckheiten nach anzeigung
der figur halten sollen mit vyl bewaerten stucken.

Dieser Druck hat nach Weller keine Druckort- noch Jahr-Angabe, aber das von Mich'sche Druckerzeichen.

- 3) Hierin is offenbair bekannt der Judden woeckerbanck.
Ein Judden woecker Tafel vp Cölehs Radageldt.

Es ist dies nach BV. ein seltenes, 1513 erschienenes Folioblatt mit Holzschnitt und altflämischen, deutschen und lateinischen Reimen.

4) Bei Martin von Werden erschien folgendes niederrheinische Vocabu-
larium:

Gemma gemmarum.

Am Ende:

Impressum Colonie
per Martinum de werdena
prope domum Consulatus in
vico burgensi (vel: die bur-
gerstraes) commorantem
Anno domini M. ccccc vij. fe-
ria quarta post festum Assum-
ptionis Marie.

Bei Wr. Nro. 423.

- 5) Bei Heinrich von Neuß erschien auch eine Ausgabe des Gengenbach'schen
Liber vagatorum
Der Betler orden.

in niederrheinischem Dialekt.

6) Von zu den Drucken zeitgeschichtlichen Inhaltes, deren Weller in Nro.
3073, 3696, 4039 und 4041 anführte, kann ich noch folgende anführen:

Dit is der koninglicher richs
dach in der hilliger Stat Coellen vp dem Rijnē gehal-
den is word. In dem jair vnss heren M ccccc
vnd v. vp den xix dach Mey van Kurfursten Fursten
Frijen Grauen, Heren etc.

Am Ende:

Gedruckt vp Donresdag
den xxvij dach in Augusto Dorch Lodowich van
Renchen zom rait in der newer gassen binnen Collen
MBCCCCv.

Das Titelbild stellt drei Mitglieder des Reichstages, das Schlussbild fröhliche Gestalten von demselben dar. Zwischen letztern steht Maximilianus Romanorum Rex Semper Augustus. Als Verfasser nennt sich der Rathsbdiener Martin Fucker. Befindet sich im Düsseldorfer Landesarchiv.

- 7) Neüwe Tzydingh van der grosser Victorye
so der Röm. Keyser Karolus vur Pavie
gegen die Franzosen gehat hat.
Cöllen 1525 vor St. Lupus.

Nach Angabe von BV.

- 8) Keiserliche Schlacht mit dem König
von Frankreich, beschehen vor Pavia
uff Sant Mathistag im J. 1525,
Cöllen 1525 vor St. Lupus.

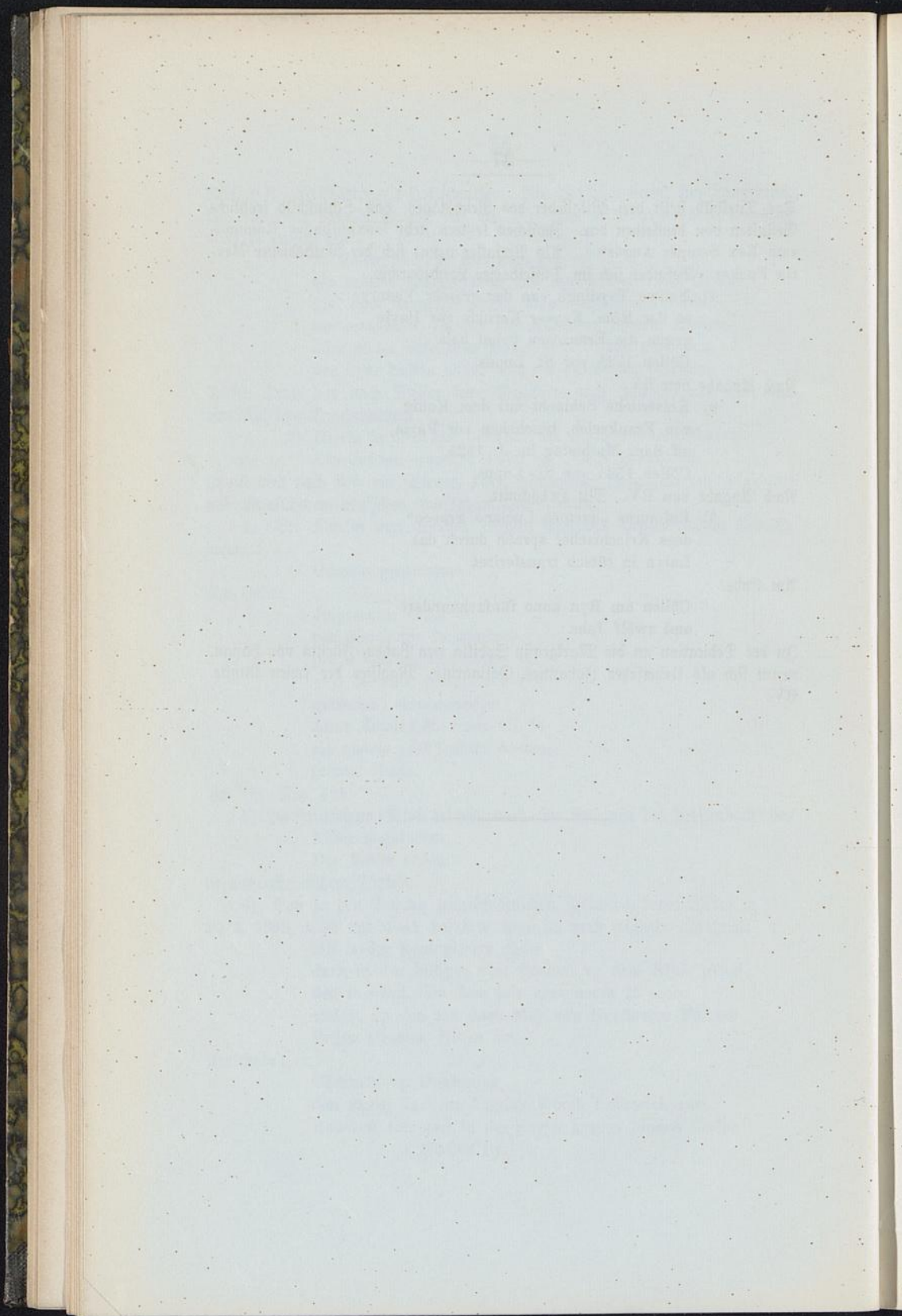
Nach Angabe von BV. Mit Holzschnitt.

- 9) Palinurus „auctore Luciano graeco“
auss Kriechischer sprach durch das
Latyn in tütsch transferiret.

Am Ende:

Cöllen am Ryn anno fünfzehnhundert
und zwölf Jahr.

In der Dedicacion an die Markgräfin Sybilla von Baden, Fürstin von Hanau,
nennt sich als Uebersetzer Johannes Galinarius, Magister der freien Künste
BV.



Beilagen.

A.

Die hystorie ind legende van den hylgen

dry konyngen offerhande. Jnd wie sy komen synt verre vvs
orienten in Constantinopel. zo Meylain mit presenten. ind dernae
in die hylge stat Coellen: Dair sy vp dat leste bliuen sullen.

(Folgen drei Holzschnitte.)

Jaspar. Melchior. Balthasar.

Recht in orienten, dair die sonne vp gait,
Als in dem oysten dat verstaat
Van den hylgen drijn konyngen vnd heren,
Wie sy Jesum christum woulden eren,
Als he geboren soude werden 5.
Tzo Bethleem vp erden
Dry milen bi hierusalem gelegen,
da josep marien wolde plegen
Tzo bethleem in der stat
Dar maria yr kynt gebeirt hait, 10.
Genant in der bedeckder straisen,
Dair die sonne der somertzijt bernet vysser maissen,
Kunt was vp die hogetzijden,
Sy quamen gain vnd ryden,
Marien ind joseph sy niet herbergen en woulden, 15.
Ouermitz grois volck dair komen solden
Jnd maria swanger was,
Als ich in der iij conincklegende lass.
Dat vernamen dair die vrouwen fyn,
Vnd dat maria droich eyn kyndelyn, 20.
Die vrouwen wolden maria niet plegen,
Sy meynten, maria seulde dair des kyntz genesen.
Jn der seluer straisen stont eyn schop
Jnd dair ynne wart geboren vnsar aller got;

Jnd der schop was der gemeyn huys, Dair men dat vee tzoich yn ind vyss. Als idt mardach plach tzo wesen, Soe stalte men dair yn oissen ind esell Jnd brachten ouch veyll dair wijn vnd broit Vnd soe wes dat gemeyn volck hatten noit.	25. 30.
Jn dem huys stont eyn grois hollsteyn, Konyneck dauid vlo dair yn, als die sonne scheyn, Want idt plach syn wonunge tzo wesen, Als ich in den boicheren hain gelesen. Jn dem steyne was gehauwen mit yseren staelen Eyn kribbe, was lanck tzwae elen: Dae yn wart gelacht dat kindelin Mit synen armen wyndelyn. Eyn propheet heysch Balam, Jn den sternen he vernam	35. 40.
Vnd des was he seer vroe, Als vp eynen berghe hoe Jnd doe was Balam der prophete der vp vyss Jnd hait lassen machen vp den berch ein wachuyss, Manche tzijt dair beuoeren, Eyr jesus wart geboren. Wanne eyne der wechter starff, Eynen anderen in die stat hey er warff. Vp eyne hogen berghe dair an Dair wachten lange tzijt vp tzwelf man Nae dem sternen tzo beschauwen, Wanne were geboren eyn kynt van eyne junfrauwen. Vp dem berghe stoint eyn suyll van steynen, Nu hoirt wie ich dat meynen, Dair was vp gemacht eyn gulden sterne	45. 50. 55.
Vnd den man in dem lande sach verre, Der stern was seer swynde Jnd ginck umb na dem winde, An den sternen men erkenten, Der komen solde vyss orienten. Der wijse prophete Balaam Was eyn heydensch man, Kunt dede he die prophecien Van jesus vnd marien Jnd van dem groissen sterne, Als yr seult hoeren gerne. Hei hadde geprophentiert sonder spot: Jdt soude eyn sterne vp stain van Jacob.	60. 65.

- Balam was eyn wijser man
 Jnd woende in sophitauien 70.
 Jnd he was in den landen van synta,
 Als yr sult verstain herna,
 Vnd van den berge vaus.
 Dair warde man starck alsus,
 Dat dar ein stern solde comen, 75.
 Als he ouch da had vernomen.
 Ouch sult yr hoeren vurbas
 Van dem propheten esaias,
 Der hatte ouch geprophentiert synt,
 Wie eyn junffrauwe seulde geberen eyn kynt, 80.
 Der souelde syn der joeden koenynek.
 Ouch hadt geprofentiert Abrabam
 Jnd Daudid der erber man,
 Der ouch eyn prophete was,
 Als ich in den boiche lass. 85.
 Ouch was idt also genoichede,
 Jn dem sternen hadden sy groisse genoichede,
 Vyl lude vyss greken lant
 Jnd die van Caldeen manchuult
 Jn der nacht, doe Jhesus wart geboren, 90.
 Der hoegste koenynek vysserkoren,
 Van marien der reynen maget,
 Als balam der profete saget.
 Nu hoirt vort alsus,
 We der stern quam bouen den berch vaus 95.
 So wijt ind also clair,
 Erscheyn hey offenbair
 As ein edel vogel are ganss,
 Gespreit mit flogelen ind swans.
 Jt en mocht niet anders syn, 100.
 He gaf clair as der sonnen schijn,
 Mit vyl schynenden swacken
 Gaff he flammen als vackelen.
 Der sterne was schon vnd swynde,
 Hey hatte ouch eyn forme eyns cleynen kynde 105.
 Jnd dair en bouen eyn cruytz mit einre gulden kroin,
 Vnd die was gelijch van goulde schoin.
 Ouch hoirt men da eyn stymme
 Jn den sternen van binnen:
 „Geboren is der ioeden koninck 110.
 Der vns versoent alle dinck.“
 Ouch mach men wail verstain, dat

Jdt was der sterne, dair Balam van geprofetiert hait.
 Soe die hyllige dry koninck dat vernamen,
 Tzo Bethleem sy tzogen ind quamen 115.
 Tzo besoichen jesum christ,
 Dey der joeden koninck ist.
 Sie bestalten yr getzuich ind getzelt,
 Sy tzoegen mit vyl volcks ouer velt
 Durch busch, dall ind sant 120.
 Jnd durch vyl woister lant,
 Sy tzoegen mit groisser ylen,
 Bis sy quamen by hierusalem vp tzwaer mylen.
 Do sy by hierusalem quamen,
 Da sy drij straissen vernamen. 125.
 Als doe sy dair in dem velde laegen,
 Ouermitz groissen neuell sy niet yn saegen
 Jnd geynre niet van dem anderen en wyste:
 Dat voigde also jesus christ.
 Sy lagen da yn anxt ind sorgen, 130.
 Want der stern was yn doe verborgen.
 Den sy eirsten hatten ouer all geseyn.
 Sy verwonderden sich, wie yn was gescheyn,
 Want sie hatten sich horen louen ind prijsen,
 Der sterne soude sy tzo bethleem wijsen. 135.
 Doe herodes der tyran hatte vernomen,
 Dat dey konyngen by hierusalem waren komen,
 Hey sante dair synen eyghen rait
 Jnd dede versoichen goit ind meynte quait:
 „Yr heren ind fursten alle drij, 140.
 Wen soeket yr hydr by,
 Hier yn desem joedschen landt?
 Dat were koninck herodes gerne bekant.“
 „Jdt is geboren eyn kleins kynt,
 Jnd is der joeden konynek. 145.
 Wyr willen vnsen offer brenghen dair
 Als wyr des konynges werden gewar.“
 Dye rede gauen yren consent.
 Vns here herodes begerde, dat hey den konynek kent,
 Hey woude eme ouch reuerencie kennen 150.
 Jnd eme groisse gaue brenghen.
 Jaspas, Melchior, Balthasar,
 Namen der reden vast wair,
 Sy spracchen, queme id dae tzo,
 Jdt were spaede off vroe, 155.
 Sy woulden an eme schriuen van stunden,

Als wyr der joeden konyneck hetten vunden.
 Melchior, der koninck van nubien,
 Ouch eyn here van arabien,
 Der dair dat eerst quam vp die erde, 160.
 Dair Jesus gecroiciget soude werden.
 Dair hatten sy eren stant
 By den berge caluarien was genant.
 Balthasar, der koninck van godelien,
 Ouch ein here van sabeien, 165.
 Der quam by den berch oliueten
 Jn eyn dorp, heisch galileen,
 Jnd bleiff ouch dar gewijs
 Halden in den duysternuyss.
 Jaspas quam doe, eyn konyneck gewijss 170.
 Van grisulla ind van tharsis;
 He en wyste nae njemans tzo vraegen
 Noch ouch van yemans tzo sagen.
 Als sy nu zo samen quamen
 Jnd sich vnder ein ander vernamen, 175.
 Sy hadden na eyn ander groiss verlangén,
 Yrre eyn kussede den anderen van vreuden vp syn wanghen,
 Sy sprächen zo samen als men sich graitzen sal sonder gal,
 Yre tzonegen waren van tzayl all gelijch,
 Vnd dat voegde also got van hemelrijch. 180.
 Des ander morgens seer vroe
 Der stern brach weder vp doe,
 Jnd doe scheyn der lichte dach,
 Dat eyn den anderen sach,
 Mit syme her ouer all. 185.
 Der was eyn seer grois getzall,
 Die den sternen saegen
 Jn dem her, dair sy laegen.
 Der stien was wijt vnd clair,
 Men sach eyn cruytz vnd eyn kynt offenbair. 190.
 Jn dem sternen schinen,
 Der vns erloesen soude van pynen.
 Jdt was noch seer vroe,
 Der stern tzoich tzo bethleem tzo,
 Tzo bethleem bouen den schop, 195.
 Dair ynne was geboren got,
 Jnd bleiff dair stain
 Bis de hylge iij coninck quamen in gain
 Jnd brachten eren offer dar,
 Jaspas, Melchior, Balthasar. 200.

Sy velen Jesum zo voiss
 Jnd baden christum werde groiss,
 Sy velen neder tzo der erden,
 Dat dem kynde der offer mochte werden. 205.
 Maria sas dair vp den steyne,
 Die werde junffraw reyne;
 Jhesus in den wyndel lach
 Vp den seluen dach,
 Jhesus lach vp marien schoiss
 Mit syne heuffde in yren rechten hand blois. 210.
 Die konynck waren gecleit mit perlen ind goulde
 Als dat billich geburt ind souelde.
 Der minste van in drinnen
 Begunten fuirige mynnen zo gewinnen
 Tzo dem nuwen geboren kynde, 215.
 Was syne liefde gerynge.
 He der eirste tzo jesus quam,
 Vp der stat ginck ym dat alder an,
 Als man dair sien wart,
 Der iunxste kreich eyn grawen bart. 220.
 Jhesus dair tzeichen dede
 Mit melchior vp der seluer stede.
 Als die eerwerdige hylge drij konynck
 Offerden groiss andechtich dynck,
 Sy offerden mirre, wyrouch ind goulde. 225.
 Dat was dryen sachen schoult:
 By dem goulde was betzeichent das,
 Dat dat kynt ein here bouen alle heren was,
 Dat sich all ertrijch
 Van yme entfienge wyllich; 230.
 Vnd die ander gaue was mirre,
 Vnd dat beduyt, dar dat kynt vns here
 An dem cruce solde lyden noit,
 Vur den sunder bliuen doit.
 Die derde gaue was wyrouch, 325.
 Dat beduit, dat kint ouch
 Was ein ewich got ain beginne
 Jnd bliuen solde sonder ende
 Jnd synen stoyl gesat hait
 Jn den hogen hemels maiestait. 240.
 Ouch verkundigden die engele den heirden die mere,
 Wie cristus vns verloeser geboren were,
 Des waren sie alle vro.
 Sy songen ,Gloria in exelsis Deo',

- Sy songen onch alsus: 245.
 ‚Et in terra pax hominibus‘.
 Dair was vreude vnd groiss geschall
 Vp erden in den landen ouer all.
 Als herodes dat vernam,
 He wart tzornich vnd gram 250.
 Jnd syn nature wart snode.
 He liess die kinder dair doeden
 Umb jesus willen, dat is wair,
 De alt waren vnder vij iair:
 He stalte tzo syne knechten 255.
 Jnd wolde jesus ouer vechten.
 Maria sass vp den harden steyn
 Mit jesum ind josep alleyn.
 Jesus in der kribben lach,
 Josep ind maria dat an sach, 260.
 Dair by stont eyn esell ind eyn steyr,
 Machten warm jesum vnser aller heer.
 Jn der nacht eyn engel tzo josep quam
 Jnd sprach: ‚Joseph mach dich van dan
 Mit marien ind dem kynde, 265.
 Herodes moyt is swynde,
 Hey leyss die kleyne kynt verslain,
 Dairumb moistu eme balde entgain‘.
 Josep nam maria ind ir kint do,
 Want id was noch seer vro, 270.
 Jnd tzoigen in egypten lant:
 Dair hyn was maria noch joseph niet bekant.
 Maria tzoich enwech mit yrem lieuen kyndelyn
 Jnd vergass hemde ind ouch die wyndelyn:
 Dat lach in der kribben bys tzo der stont, 275.
 Bys Helena quam ind vant den vunt.
 Jnd gaff idt Keyser Karl yrme maege,
 Jnd der gaff idt yn dat munster tzo Aiche.
 Ouch hadden die joeden vermalendijt den schop,
 Dair ynne was geboren vnser heren got: 280.
 Wie dair yn van yrme geslechte wolde gain,
 Dem deden sy in den ban off dat heufft aff slain.
 Helena quam dair yn nae manchen jaeren
 Jnd en vraegde na den joeden niet eyn hair
 Jnd vant den vunt 285.
 As vurss steit tzo der seluer stunt.
 Eyn huysgen maria dair yn egypten erwarff,
 Dair ynne sy woende bys herodes starff.

Vur dem huysgen stont eyn wasser clair,
 Dair yme woesch sy Jesus wyndelen offenbair. 290.
 Wat der crancken quamen dair,
 Worden gesunt alle gar,
 Die sich woischen in dem wasser reyn
 Sy woirden also clair als eyn fonteyn.
 Ouch sult yr verstain alle gar, 295.
 Jt was ein stat, heisch alkar,
 Dair woende maria vij jair:
 Jd was der gemein offenbair.
 Maria, jesus moder, nede ind span.
 Also maria broit gewan. 300.
 Dair machde maria van grawen drait
 Jesus eynen rock, der was sonder nait.
 Hei was gemacht wail tzo passey,
 Want he stont mit jesus vp tzo wassen.
 Vmb den rock woirpen die joeden dat löss, 305.
 Vnd des hadde maria grois verdross.
 Sy schreyde manchen heysen train,
 Als die joeden mit dem rock quamen gain.
 Als doe die hylge iij koeninck van marien waren gescheiden,
 Sy tzoegen weder vmb in gotz geleyde, 310.
 Sy gauen sich in godes hant
 Jnd tzoegen verre in yr lant;
 Dat sy gewandelt waren in druytzeyn dagen,
 Moisten sy dair drij iair arbeit ouer hauen.
 Sy tzoegen eynen anderen wech, 315.
 Da in der engel wyste gelech.
 Als herodes gestoruen was,
 Eynen son liess he dair na bass.
 Der selue son tzoich den heer na
 Jnd wold die coninck erslain. 320.
 Got des niet en wilde,
 Dat idt soe syn souelde,
 Jnd die van hierusalem mit herodes son eyndrechtich
 Quamen in dat lant van tharsis seer mechtich
 Jnd wolden sy da neder tzeyn: 325.
 Sy waren yn verre entflein.
 Als die hylge iij koninck quamen,
 Dair sy die hoge berge vernamen,
 Dae wart yn alle dinck bekant,
 Want sy quamen in yrs selfs lant 330.
 An eynen berch, heysch vaus.
 Vort sult yr verstain alsus,

- Vp den berch liessen sy machen
 Ein capel zo goder maissen,
 Jnd dair bynnen eyne gulden sternen, 330.
 Den sy sagen sere gerne,
 Dair ynne eyn gulden cruytz ind eyn kyndelyn,
 Als sy gesien hadden in dem krybbelyn.
 Nu verstaet yr ouer alle
 Wie idt geschach in dem stalle, 340.
 Dair maria vp eime steyne sass,
 Wart eyn vlecke van ere mylch nass,
 Dat dair offenbair erschein,
 As al pylgrim dair sein
 Sy bestint den vlecke aff zo schauen 345.
 Jnd in yr lant tzo dragen,
 Als van dem steyn geschauen is,
 So west idt weder gewijs.
 Vort so sachten die hylge drij konynck,
 Jnd yren landen wonderlich dinck 350.
 Van der geboirt vns heren,
 Sy bestonden synen namen tzo eren,
 Sy sachten ouch van der profecien
 Van den heyden ind iudien,
 Wie sy hatten geprophetiert tzo voren, 355.
 Wie jhesus soude werden geboren.
 Als nu die hyllige dry konynck in den tzijden
 Vysser yren landen bestonden tzo ryden,
 Yrre geyn en wyste
 Van des anderen gijfte, 360.
 Want die lant verre van eyn anderen waren,
 Dat wart yn allen offenbaeren.
 Yrre was engeyn
 Die sterre eym offenbair erscheyn
 Jnd wair sy reden off lagen, 365.
 Den sterren sy allet saegen.
 Hey scheyn in der nacht niet als der maen,
 Mer he scheyn as die sonne clair sonder waen,
 Als ym mytzsomer vp den middach,
 Dat men des lichtz nie gelich en sach. 370.
 Die hylge dry koninck waren tzuichtich
 Jnd der sterre machte yn den wech durchluchtich.
 Sy hatten al tzijt getroffen,
 Stede, dorper waren alle offen,
 As beschreuen vynde ich, 375.
 Welde, berge waren alle gelijch.

- Die lude verwonderden sich,
 Wanne quemen die koeninck rijch.
 Men en sach dair geine voistrappen
 Van den beisten noch van den knaepen, 380.
 Want sy hatten eyn wonder grois getzall
 Perde, muyle ind camele ouer all.
 Sy voiren durch druge ind nass
 Sonder eynich hynderniss van das.
 Nu hoirt, wat lesen ich: 385.
 Berge ind dall waren al gelich,
 Alle scharpen wegen waren slecht,
 Jn dair reit hyn der here ind ouch knecht.
 Tzo jesum hatten sy gedanck,
 Yr vee as noch en dranck, 390.
 Bis sy tzo beethleem quamen,
 Dar sy den schop vernamen.
 Sy tzogen den wech yn xijj dagen,
 As vns die schriften sageu.
 Jt is ouch offenbair, 395.
 Sy quamen weder zo lande ouer iij jair.
 Da wart vertzert grose prauande,
 Viel ind mencherhande,
 Sy brachten na yren wijsen
 Mancherhande spysen. 400.
 Ouch hadde sy beraden vns here got,
 Sy hatten groisse schaff geheyschen naboth,
 Ouch mach men verstain wail,
 Sy hatten der groisse tzail;
 Ouch mach verstain man ind wijff, 405.
 Die stertze waren vetter dan all yr lijff.
 Als nu tzo hemel geuaren was jhesus crist,
 Doe bedachte sent Thomas durch gotz ingijfft
 Jnd tzoich tzo den hylgen dry konyngen ind heren
 Jnd woude sy den cristen gelouen leren. 410.
 He pretgede ind leirde sy
 Die hylge iij koninck alle dry,
 Jnd woirden ouermitz gotz acht
 Al dry buschof gemacht
 Jnd tzogen in die lant 415.
 Jnd machten den cristen gelouuen bekant,
 Jnd machten die lude cristen
 All in kurtzen vristen
 Jnd machden vyl godes kynt,
 Die hylge dry konyneck, 420.

Jnd dair tzo kyrchen ind hylge stede,
 Dair men mit deuote andacht yn beede,
 Jn dair beeden sy ynnentlich
 Tzo gode van hemelrijck.
 Ouch mach men verstain, 425.
 Wie idt yn an yrme ende soude gain.
 Sent Thomas der gebenedide
 Die hylge dry konynek busschoffen weyde;
 Die cristenheit wolden sy vermeren,
 Sy machden ouch bysschopen ind heren, 430.
 Want sy waren van gotz gnaden rijch,
 Jnd gauen goit ind lant ouer sich;
 Ouch machten sy abtden ind monichen vyll,
 Die goden dienden sonder tzyll.
 Ouch mach men vurwair sagen, 435.
 Zo grisulla lagen sy begrauen
 Vnder an dem berghe vaus,
 Die hatten sy laissen machen in dem namen Jesus.
 Lange tziyt dair na vp krystach
 Starff Melchior der konynek mit gemach. 440.
 He hatte syne misse heirliche volbracht,
 God nam vur den altair der selen acht.
 Tzo kyrstnacht dat geschach,
 Als manch mynsch sach.
 Nu verstait dat all wall hude, 445.
 Die tzween konynek salffden yn mit gecrude.
 Ouch starff Balthasar gewijss
 Vp den dach tzo druytzein myss.
 Den nam de coninck Jaspas
 Jnd liess yn ouch begrauen dair 450.
 Mit seer costlichen gecrude,
 Dat saegen dair vyll lude.
 Der derde coninck starf vp den xvij dach,
 As men dar sach,
 Jn der was genant Jaspas, 455.
 Den men ouch mit gecrude nam war.
 Vnd dair schickden sich die tzwey mit swygen
 Jnd leyssen den dyrden tusschen sich lygen.
 Ouch hatte man die jair van den getzalt:
 Melchior was hundert jair ind xvi alt, 460.
 Balthasars jaren vynt men beschreuen,
 He was hundert ind xij iair alt bleuen,
 Ouch schrijfft men offenbair,
 Jaspas was alt C ix jair.

- Nu will ich vch sagen 465.
 Van Helena der vrouwen,
 Wat sy tzo gode dede
 Mit yrem deuoten gebede.
 Den almechtigen got
 Bat sy vmb synen rait, 470.
 Wie sy der konyneck licham
 Mochte krygen vort an,
 Jnd got sy wolde wijsen,
 Dat sy yn mochten eren ind prysen.
 Nu wysset dat vurwair, 475.
 Sy kreich melchior ind balthasar
 Van den patriarchen thomas
 Jnd van den priester johannes.
 Sy waren helenen goeder hande,
 Want sy waren fursten yn dem lande. 480.
 Sy gauen helene, der eirweirdiger vrouwen,
 Die tweene lijcham mit trouwen.
 Mer van dem derden lijcham
 Helena dair na vernam,
 Dat den hatten die heyden 485.
 Jn yr lant genoirt sonder beyden,
 Sy burgen den licham heimlich
 Jn yr lant grisulla sicherlich.
 Sy heilten yn vmb hass ind nijt,
 Helena was Jaspars lijchams quijt, 490.
 Vnd die heyden hatten dairumb slacht
 Mit helenen dienres in gantzer macht.
 Helena hatte eynen cloicken syn,
 Als yr got gaff yn,
 Jnd machte boden tzo 495.
 Jnd yre hertzoich ind greuen doe:
 Sy wolde in yrme leuen
 Sent thomas licham darvur geuen
 Jnd vort ander dinck
 Vur jaspers licham des konynecks. 500.
 Sy gingen vnder eyn ander tzo raede,
 Sy helenen den lijcham gauen.
 Helena die was vro,
 Sy enfeinck den lijcham doe,
 Jnd die vrouwe sent helene 505.
 Voirte yn by die tzwene,
 Dair sy lagen begrauen,
 By eyn ander wolde sy die hauen.

Jnd dair geschach manch tzeichen ouer all vele
 Al durch der hylger drij koenynck wille. 510.
 Noch meir sult yr verstain,
 We idt darna is gegain,
 Sent thomas is den heiden tzweymail genomen,
 Noch is he weder an sy komen,
 Jdt sall sich noch die gnade gotz ervullen 515.
 Jnd sall komen by die hylge dry konynek tzo Coellen.
 Helena nae Constantinobell dachte
 Jnd die hylge dry konynek dair brachte.
 Sy en wolde des niet langer plegen
 Jnd dede sy in eyn kasse legghen, 520.
 Jn eyn kyrche sophia genant,
 Jnd is die meyste kyrche in Cristenheit bekant.
 Ouch mach men verstain alsus,
 Die kyrche hait lassen machen Constantinus.
 Ouch mach men vort aen verstain, 525.
 Die hylge iij konynek quamen van danne tzo meylain,
 Dair men sy presentierden
 De hylge dry konynek vnd heren.
 Wie sy van danne quemen,
 Dat solt yr nu vernemen. 530.
 Dat was grois kreichens schoult.
 Van danne bracht sy busschoff Reynolt
 Tzo Collen in die hylge eirwerdige stat vaste,
 Dair in dem doyme haint sy nu yr raste.
 Der ettsche busschoff Reynolt van Coellen ind here 535.
 Gaff der stat Coellen doe grose ere,
 Die ouer all is wail bekant
 Jn orienten, in greken ind in alle lant.
 Die hylge dry konynek synt ouer all in prysen
 Jn den sternen clair ind ouch van den wysen. 540.
 O Coellen, du edel krone,
 Du bis in allen duchden schone,
 Got hait dich vysserkoren,
 Du en bies niet destruweirt noch verloren.
 Sy synt pays, keyser offt der gelijch, 545.
 Jnd alle eirber heren vermoegen dich,
 Jnd wer sich in vnrecht weder dich layt,
 Vp dat leste dem niet wail en ergait:
 Dat myrcke ind bedencke eyn yglich man,
 Want men dat dicke gesien ind wail hefft verstain. 550.
 Jn vurleden jaeren ind ouch in kurtzer tzijt
 Synt sy worden lijffs vnd guytz quijt.

Got hait dyr gesant
 Die hylge iij coninck tzo presant.
 Des is dyr werdicheit bereit 555.
 Jn allen landen wijt ind breit,
 Jnd wair men dich nent,
 Ouermitz de hylge iij coninck men dich kent.
 Dyn name was vur genant Agrippina,
 Die xj dusent jonfferen leden dair yr pyne, 560.
 Jnd ouch rest dair sent Seuerijn,
 Sent Kunibertus, ouch manch confessor ind merteler fyn.
 Nu moget yr verstain vur waire,
 Zo collen sy buschof waren,
 Die got lief hatten in den troin, 565.
 Sent Albin, sent panthaleoin.
 Ouch mach men verstain alsus,
 Sent cecilien, sent Euergislus
 Ouch eyn byschoff zo Collen was,
 Als ich in den boicheren lass. 570.
 Ouch schriuen die geleirden ind profeten,
 Sent Agilolfus licht tzo sent Marien greden,
 Der eyn bysschoff was tzo Collen,
 Dat wijsen vns brief ind bullen.
 Jnd manch confessoir, merteler vnd heylant 575.
 Der vyl synt vngenant, doch vur gode bekant,
 Die men tzo Collen eyrt mit louesanck ind getzijden,
 Got geue vns samen mit den vreuden tzo verrijzen.
 Dese historie is geprent vnd gedruockt
 Vyss den geschreuen boicheren, des geue vns got geluck, 580.
 Jnd gode ind marien tzo eren
 Jnd den hilgen iij koninck ind heren,
 Wie sy zo Collen synt comen.
 Des hait dat stift mit eren ind vromen
 Dae mit nu eyn ende. 585.
 Jesus vns van sunden wende:
 Des gunnen vns Jaspas, Melchior, Balthasar al drij
 Jnd stain vns yn allen noeden by
 Mit allen santen ind santynnen,
 Die tzo Collen van hymen 590.
 Hauen yr eyrwerdighe rast,
 Moissen vns helpen van allen sundenlast. Amen.

O edeel vleck
 Van gode erweckt,
 Du bis der werlt krone: 595.

Dyn gelich
 En hait gein rijch
 Van vryheit also schone.
 Heylich sy
 Jnd ewich vry 600.
 Van quaeden deden reyne:
 O Coellen is,
 Des bis gewiss,
 Die werdeste stat alleyne.

Anmerkungen.

B. 11. Der Name findet in dem Ludwig von Reuchen'schen Duytschen passionail I, pag. 45. seine Erklärung: soe kyrden sy na eime ghemeinen huys, dat tusschen tzwen husen eyn oeuerdach hadde. Also historia scholastica spricht, dat men heist diuersorium. Ind der plagen sych die burgere tzo vergaderen, want sy nyet arbeyden, off als id regende, off myt eyn ander klaefften.

B. 13. So heist es in einem der Weihnachtsspiele bei Weinhold (Vergl. a. a. D. Seite 144.)

Jezt ist die kirchfart auch nit ferr
 nach Bethlehem von weitem her,
 es kommen reiche kirchfarter herauf
 in unterschiedlichem grossem lauf.

B. 26. Ganz wie in dem Graezer Lied (Weinhold, S. 399.):

Schauts, schauts, dort zu Wethlachim ausser der stat,
 Just wo halt das Marktviach sein Unsterstand hat;

und wie im Duytschen passionail: soe plagen dye dorplude als sy tzo den marckte quamen, daer yr beesten tzo binden, ynde daer vmb was daer eyn kribbe ghemacht.

B. 39. Auch das Flattacher Dreikönigslied (Weinhold, S. 438) bringt Balaam mit den drei Königen in Verbindung:

Was Balaam schon längst prophezeit,
 das is nummer geschehn;
 den stern auss Jacob prophezeit,
 in unserm Land wir sehen.

Nach dem Duytschen passionail waren sie fogar: van balaams geslechte.

B. 73. Im Flattacher Dreikönigenlied heist der Berg Victori, in der Legenda aurea mons Victoralis.

B. 122. Nach dem Riesinger Lied (Weinhold, S. 129.) in dreizehn Tagen vierhundert Meilen. Das Passional läßt sie auch in dritzyen daghen hinkommen, und erklärt diese Schnelligkeit mit Hieronymus durch den Gebrauch von dromedarien (Vergl. B. 313.).

B. 227. Das Passional kennt noch andere Erklärungen der Gaben, z. B.: wiroech teghen den stanck des staels, myrre vm des kyndechens leden starck tzo machen ynd vm die quade worme tzo verdrüen.

B. 277. Der Druck hat Kall.

B. 296. Das Passional nennt sie Hermopolis.

B. 301. Faden, Zeug.

B.

Sent Columben Legendt.

Eyn exempell vnd vnderweysung aller christen mynschen. So viss dem latijn tzo duytz ouergesetz. welche die dair is eyn sunderliche beschyrmersche der reynnicheit vnd des fuyrss vnd eyn regel des rechten christen leuens.

(Folgt Titelholzschnitt.)

Adest et vita s. Columbe per dnm. Jo. Andrée
ante multa tempora metricè conscripta.
Ad diuam Columbam virg. H. fabri Jnvocatio.
Virgo Columba pio gemitu te martyr adoro
Supplicis ut populi sis memor ipsa tui
Et que deuoto refero tibi carmine laudes
Accipe: procurans scandere regna poli.
Deze legendt hait man vield by sent columben thorn.

AVrelianus was der xxix Keyser tzo Rome. hei quam an dat rijch Anno c. c. lxxv vnd regierden vj jair. he was tzo dem yrsten den christen guder tyren, warumb he groisse victorien gewan weder die Gothen. Doch dair na am leesten wart he verleit vnd veruoirt durch syn Reidt, die boess christen waren, dat he den christen gehaissich wart vnd begundt die tzo veruolgen, vnd he was der seluige keyser dair van die hystorie saghet, der die heylge kyrch tzon neunden mail veruolget hait. Jnd by synen tzyden syn vil heylgen gemartert vnd haint yr bloit gestortzt vmb des christen gelouens wyllen, als by namen Columba, Theodora, Leonilla jonfern, Cornelius, Cyprianus, Quirinus Simphorianus, Agapitus, Priscus, Patroculus vnd noch wall CCC vnd xlvij lieuen hylgen, die all vnder dem keyser gemartert synt worden.

Nu volget hernae sent Columben legende.

ALs die werlt in heydensche errunge vnd vngelouen was, Do was dair eyn keyser tzo Rome Aurelianus genant, der dair was eyn veruolger der

christen. He quam vp eynen heylgen kyrstach in eyn stat Senonis genant; alda hoirt he sagen vill doegentliche werck van eyner edeler jonfferen, geheischen Columba, vnd dat sy in christum geloiffden. Do he dat hoirt, dat sy christen was, do wort he tzornich grymmende als eyn leuwe vnd hiesch sy van stunt an vor ym brengen. Als die boeden tzo yr quamen, die sy vor den keyser brengen soilden, was sy willich vnd wapeden sich mit den heylgen christen gelouuen vnd gynck mit yn vor den keyser. Als nu der keyser Columbam an sach, do vrachden he yr, wie sy hiesch; sy antwort ym doechgentlich vn spraich: Jch hiesch Columba vnd gelouue an christum vnsern heren der alle dynck geschaiffen hat vnd alle dinck regieret. Doe spraich der keyser: nu hoir ich an dynen worden woll, dattu in dem gelouuen bedrogen byst. Columba sprach: ich en mach in gheynen andern got gelouuen dan an dennen, der vns na synem eygen byld geschaiffen hait ind synen enygen geboren son, der die mynschliche natuyr an ym genomen hait, her neder in dese werlt vmb vns tzo verlossen gesant hait, vnder pontius pylatus gestoruen vnd am derden dach van dem dode erstanden ist. Der keyser sprach: wiestu niet wat geboden ist, vnd wat man vor goede an beden sal? Columba: Wem? Der keyser: Niemand en sal ander goede eren noch anbeden dan alleyn vnse gode, die ich selues an bede. Columba: alle goede, die dair gemacht syn mlt den henden, moissen vergaen vnd is anders niet dan duuels droich; man soilt sy verbernen, vmb dat sy dat volck niet also en bedryegen; want sy en haint gheyn geuoelen noch beroeren yres lijchams, idt en is anders niet dan holtz, stein vnd kalck, vnd der duuel redet durch sy; yr solden ouch anbeden jesum christum mynen heren der all dinck regiret, geschaiffen vnd gemacht hait, vnd alle creaturen vnderdenich synt. Der keyser sprach: o columba, wer hait dich also veruoirt vnd wederspennich gemacht? Wyltu dynen got verlaissen vnd wils myn goede an beden, so sagen ich dich vurwair jnd swer dat by myner kroen vmb dynen adel vnd schoinheit wyllen, dat ich dyr mynen eyngelboren soen Aurelio tzo eynen elygen gemail geuen wyll vnd dyr alle dese lande vnderdenich maken. Columba spraich: dyn gesynnen is all vmb niet. du soils mich gern tzo der ewiger verdoemnisse brengen vnd bekores mich, als der duuel christum mynen heren bekorden, do he yn voirden vp eyen hoechgen berch wiesende alle rijch der werlt. etc. Jch sagen dich, keyser, dat du vnd dyn son vnd alle die ghene, die dair affgoeder an beden, syn ewichlich verloeren jnd moissen mit den duuelen ewichlich verdoempt syn, idt en sy dan saich dattu jnd dyn son vnd alles volck sich vereyniget mit christum den heren vnd an ym gelouuen. Vnd ich byn mit den heren jhesu verstreuwet gheyuen man tzo nemen, myn jonfferliche reynicheit tzo behalden vnd soilde ich dairumb lijden den bytteren doit. Der keyser sprach: Columba ich sagen dyr, du wurtz mynen goeden offerhande doin vnd anbeden, ader ich do dyr dyn jonfferliche reynicheit benemen vnd dairtzo in dem fuyr verbernen. Columba: Got myn here is mechtich myn ere

tzo bewaren, vmb wes wyllen ich bereit sy tzo lijden alle die pyn die du erdencken kanss, vp dat hey mich kroene mit allen den heiligen merrelern in ewicheit. Aurelianus der keyser wart tzornich vnd hiesch sy van stunt an bynden vnd in eyn gefenckenis werpen vnd sprach, dat sy soilden soichen eynen vnschemelen jongen boeuen vnd den by yr sytzen vnd erloeffen, dat he na allem lust sy beneme yr reynicheit vnd sy dar tzo dronge mit worden ader mit slegen. van stunt is dair eyn gewesen der sich des erfreuwet hait vnd is snellich tzo yr gerant. Als columba den jungelinck sach, sprach sy: O jungelinck wie ylstu so sere mich tzo smehen all is myn macht cleyn weder dich, nochtant hoiffen ich myn reynicheit tzo behalden want ich sy geoffert vnd geloefft hayn dem ouersten heren jesu christo. der jungelinck keret sich niet dair an vnd woilt an sy tasten. do quam dair eyn beer geloiffen vnd trat den jungelinck vnder syn voess gelicher weiss off he yn woilt tzo rijssen hayn. Columba myrektent woil dat idt was die schickunge goedes vnd geboit den bere van godes macht den jungelinck gheyn verdress tzo doin vnd sprach tzo den jungelinck: frunt syestu nu woll wen ich myn reynicheit geloifft hayn vnd in wem ich gelouue, dat is christus der here, der mich also vur dich behuyt hait, myn reynicheit beschyrmpt hait; hedde ich niet vur dich gebeden, der beer hedt dich tzo stuckken geriessen vnd weres ewich verdoemet worden; wiltu nu gelouuen an christum, dair ich an gelouue, so wil ich dyr dat vurwair sagen, du sals die kroen enfaen vnd in ewicheit leuen. Der jungelinck wart entsoynt mit der liefde godes vnd rief mit luder stymme: ich gelouue an Jesum christum, dair an Columba gelouuet, dat gheyn ander got en is vnd eyn ewich got ist. Also hayt yn der beer verlaissen vnd he is froelich wederumb vss gegangen tzo synen gesellen vnd hait yn verkundet, dat he gesyen vnd gehoirt hait, vnd dairna durch die gantze stat gegangen ropende dat geyn ander got en were dan christus jesus, dair an Columba gelouffde vnd saget dair by, dat he gesyen hadde van dem beren, der da by columba bleuen was. Dese mere quam vor Aurelianus den keyser; do geboit he, dat man sy solde vor ym brengen; do en waren die dyner niet so koene, dat sy dorsten tzo yr gayn vmb des beren wyll. Do geboit der keyser, dat man soilde dat huys mit holtz vmbsetzen vnd soilde dat an stechen vnd verbernen dat dier mit der jonffern. dat geschaich. als nu der beer dat fuyr sach, wart hei seer roiffende. do sprach columba: vort dich niet, want ich weiss, dat dat fuyr dich noch mich schaden sall, want ich den schepper aller dinck in mynen hertzen draich vnd du sals noch den naturlichen doit steruen. mit dem is der ber vss geloiffen vnd id is gekomen eyn groisser regen vnd hait dat fuyr geleschet. Als Aurelianus dese wunder wercken godes hoirde, is he verherdet in syner boissheit vnd liess Columbam vur jm brengen vnd sprach tzo yr: ich sye wol dattu tzoueren kantz, van wem haistu dat gelernet ader wair kompt dyr dat heer? Columba sprach: O du vnsalicher mynsch wie groiss is dyn blyntheit dattu niet erkennen

kantz die wercken godes vnd gelouues niet dat got almechtich ist. Jch en weiss gheyn tzuerie, als du meynst, dan ich roiffen an christum jesum mynen schepper den ich reynnicheit geloiff hayn, dat hey mich behuyt vnd beschyrm vur alles, dat myr schedelich ist. Da sprach der keyser: dich is doch verboeden, du en sals des namen niet meer gedechtich syn. Columba sprach: O du grieffende wolff der dair niet vp en horet die schaihgyns christi tzo verslynden, du blijues in dyner wreitheit, die kynder des doitz vorten dich, du en salst die dochter des lijchtes van yren vpsatz niet keren. Aurelianus tzornden sich vnd geboit, dat man solde columbam eyn myle van der stat voeren vnd solt sy aldae enthoeffden. Columba spraich tzo den keyser: dyn sententie des dodes en vorte ich niet, sonder ich wil mit stediger jnnicheit den doit lijden, den ich gode schuldich byn, want vnse lieue here spricht in dez euangelio, wer syn siele lieff hait, der sall sy vp der erden verliessen, vnd der syn leuen veracht vmb mynen wyllen vp der erden, sal syn siel fynden in dem ewigen leuen. Jch gedencke ouch an dat veruerliche wort, dat got spreken wyrt tzo den verdoemden: gait yr vermaledydeu in dat ewighe fuyr, dat vch vnd den duueln bereit is van anbeghyn der werlt. Dat is eyn cleyne sententie, die du ouer mich geuest, du magest die siel van den lijcham scheyden vnd daz lijcham doden, mer die siele en kanstu niet gedoden. myt den worden namen sy columbam vnd foirden sy byss vp den platz, dair man sy soilde enthoeffden. do sy dair quam, doe badt sy den rijchter. der sy enthoeffden soilde, dat he yr gene frijst, so lange dat sy yr gebeth moichte spreken gegen got den heren. dat is geschien ouermitz gauen yrer cleynoder, die sy den rijchter geuende was. Do spraich Columba: O here jesu christe, eyn heer aller dinck, du weist woll, dat ich dese pijn lijden durch dynes namen willen, ich bydden dich, willest myr barmhertziech syn vnd verlenen eyne starcken moit die pijn tzo lijden, vp dat ick hernae gheyne pijn meer en lijde vnd mit dyr besytzen mach die ewyge krone dynen glorien. Dat eniche gebeth steich vp in den hemel. vnd aldae wart gehoirt eyn stymme van den hemel: Columba komp, die hemeln syn vp gedayn vnd die choer der engelen vnd jonfferen syn bereit tzo entfangen dyr, vnd der soen godes hait dich bereidt eyn ewyge kroon, die engelen sullen dich entfaen vnd voeren in die heilge stat hierusalem. Do dyt geschien ist, hait Columba yren jonfferlijchen hals heer gehalden vnd hait gesproken als christus vnser heer spraich: O here vergijff dusse mynschen yre myssedait, want sy en wissen niet wat sye doin. Also is volbracht worden des keyzers gebott vnd die heilge jonffer Columba hait yren geijst vp gegeuen in die hende des almechtigen godes. Alsus mogen wyr mijreken drierleij martilie der heiligen jonfferen Columben. Tzom eirsten hait sie versmait na lere des euangeliums alle rijcheit der erden. ouch des koenynge soen vnd alle herschoppe deser werlt. Tzo dem tzweiden dat sie geghen die begerte des fleisch gefoichten vnd yr reynnicheit beholden hait. Tzom derden dat sie yr heilges bloit vergoissen

vnd den doit willichlich en geleden hait. Dit is geschien in der stat Senonis den lesten dach na christus gebort CC lxxxix jair, welchem sy loff, eyr, cracht vnd mogenheit nu vnd in der ewicheit Amen.

Gedruckt tzo Coellen in der Smeirstraiß.

Jo. Andree vitam S. Columbe ante multa tempora sic descripsit.

Martyr Collumba te virgo laude senora

Gentis et implorant credula corda canunt,

Intrans Augustus Zenones Aurelianus

Audivit famam virginis esse fidam.

Hoie praesentatur, que sit sua secta, rimatur,

Nomen et illius quaerit et unde genus,

„Dicor Collumba, genuit me stirps generosa,

Quod sum chisticola, noueris“, inquit ea.

Cesar adorare vult hanc et sacrificare

Diis; hec spreuit eos annihilatque deos.

Duciper cellam turpem iubet iste puellam,

Vrsa tamen iuuenem depulit inde vilem,

Virginis ex monitis iuuenis fit cito fidelis,

Ad regem gradiens ast sua gesta ferens.

Rex idcirco furit, cellam mox igne perurit,

Celicus ast jmber suffocat ignis iter.

Ducitur ad mortem, deus hanc dedit in nece fortem.

Et flexis genibus has tulit ipsa preces:

„Christe mei domine memorum jesu miserere,

Tu sis propicius lijs saluberque cibus.“

Celica responsa resonant: „venias, mea sponsa,

S dit cuncta petita tua

H ie christi tumulatur

is tota salus egris

Angelicas chorus mox obuius alte canorus

Jlius est anime, laus tibi christe pie

Nos

virgo munda

ostra digna

a catcrua

um maligna.

Finis.

C.

De historie van lanslot vnd van die schone Sandryn.

Hier begynt eyn genoechliche
ind schoen historie van den edelen
Lanslot ind die schone Sandrine.

Lanslot.

Och got here, wie mach dat syn,
Dat ich die schone sandryn
Alsus ym hertzen hadde besessen,
Vnd mir so sere wart verwissen
Van mynre moder alle dage, 5.
Dat ich myn lieffde soe neder drage.
Des hoer ich so mennich spitich wort.
Och, yr lieffde hait mich so seer doerbort
Myn hertz, dat ich sy niet gelaiassen en kan;
Jch moiss oer spreken al tzo hantss, 10.
Als ich sy mit ougen an schouwen,
Des soe hefft myn moder groissen rouwen.
Jch wil wachten die junffrauwe myn,
Want sy is seer edell vnd fyn,
Vnd sy sall her komen balde gayn, 15.
Na dat sy myr hait doin verstein,
Vnder diesen egelentier,
Dair sal sy komen schier,
Dat weiss ich wail in diesem bomgart.

Sandrine.

Och edel ritter van hoger art, 20.
Got, der alle dinck vermach,
Die moiss vch geuen goeden dach,
Edel ritter van hertzen vrij.

Lanslot.

O schone maget, got sy vch by
 Jnd moiss vch vnd myr bewaren 25.
 Jnd alle tzijt van quaden sparen,
 Sonderlinge van falschen tzongen,
 Als dat niet en wert gesongen,
 Van vns beyden einich quaet.
 O sandrine, nu geuet myr rait, 30.
 Want myn hertss is myr tzo mail vngestalt
 Jnd van vrer lieffden gequelt,
 Dat idt myr kosten sal myn lijff.
 O sandrine, wail schone wijff,
 En mach ich vch niet geweldichlich syn 35.
 Jdt sal myr kosten dat leuen myn
 Jnd sal ewelich blyuen verloren.

Sandrine.

O edel ritter, hoge geboren,
 Dat en mach vch nummermer geschien.
 Here lanslot, is dat ich vch gerne seyn, 40.
 Jch en byn niet vres geliche:
 Yr syt myr tzo hoge geboren vnd tzo riche,
 Jnd tzo neder byn ich tzo wesen vr wijff:
 Dairumb so moiss dyt syn eyn blijff,
 Jnd ich en wil syn geyns mans vrundjnne, 45.
 Al yst, dat ich vch mit hertzen minne.
 Al wair die koninck ind krone vch
 So en mochtet so niet wesen verdient
 Dat ich tzo einich man wil staen.

Lanslot.

O schone maget wail gedain, 50.
 Al deyt yr ouch die wille myn,
 Wysset, visserkoren Sandryn,
 Den bleyfft ouch vngeloent niet,
 Want misseliche dynges synt geschiet:
 Yr moecht noch werden myn frauwe. 55.
 Seyt myr genadich vnd getrowe
 Vnd komet mit myr in dyt casteel,
 Jch wil vch geuen eyn iuweel,
 Jch meyn, yr nye des gelichs en saecht:
 Kome mit myr, schone maecht. 60.

Sandrine.

Och des dancke ich gode van dem throne;
 Al woldet yr mich geuen tzo loene
 Vyl dusent marck van golde roit,
 Hoech geboren, wail edel genoit,
 Nochtann wolde ich halden myn eer, 65.
 Lanslot hoich geboren heer.
 Al en byn ich niet rich van hauen,
 Nochtantz byn ich van groisse magen,
 Nochtantz meyn ich mich also tzo huden,
 Dat ich niet en worden beschouden: 70.
 Jeh en wil wesen geyns mans vrundjnne
 Mer ich wil gerne gerechte mynne
 Dragen sonder dorper mynne in dyn.

Lanslot.

O Sandrijn, by der maget marien,
 Dorperheit en legget ich vch niet tzo voren, 75.
 Want dair en ys gheyn wijff geboren,
 Vndes des hemels throne,
 So rych so mechtich noch so schone,
 Die mich verhoegen mach dan yr.
 O sandryn, wolde nu myr 80.
 Laiszen dit verdries vnd karmen
 Vnd en sal vch myner niet vntbarmen,
 Dat ich troist van vch mach entfaen
 Jnd mit myr wolde spelen gaen!
 Hier neder in dyt groene dal, 85.
 Dair die vogel en machen geschal.
 Jnd die bloemgens stain vnd groen,
 Schone maget, al sunder misdoen
 Jnd ouch sunder doerfferheit?

Sandrine.

Lanslot her, dit dicke gescheit: 90.
 By licht tzo gelouen is mennich bedrogen,
 Dat is waer vnd niet gelogen:
 Want idt is mennich weruen gesien
 Van den mennigen ind ouch geschien,
 Vmb dat sy die mans so wail betrouwen, 95.
 Dat ym namals seer doit rouwen
 Als die dinge waren geschiet.
 Jeh en weiss den vp der erden niet,
 Die ich soe verre berouwen solde,

Ginck ich mit ym spelen in den walde, 100.
 He solde mit myr doen syn geriess.

Lanslot.

Dairtzo so haue ich vch tzo lieff,
 Sandrine, wail schone wijff,
 Dat ich vntreyne solde vr lijff.
 Wail schone maget, hed ich die macht, 105.
 Also en was ich nie bedacht,
 Dat ich vch doin solde eynige schande,
 Al hadde ich vch bynnen mynen lande,
 Sandrine, wail visserkoren hertze myn.

Sandrine.

Her lanslot, wyr syn tzo lange hier, 110.
 Vns mochte yemant horen off seyn.
 Die nidere synt altzijt vmb tzo verspien,
 Off sy yemant tzo schande mochte brengen.
 Eyn verreder hedde lieuer quaet tzo syngen
 Dan guyt, want id ys syn nature. 115.
 Wyr willen scheyden tzo dieser vre,
 Dat ym niemant an vns en stoet.
 Hoich geboren wail edel genoet,
 Got vnse here moiss vch bewaren
 Jnd altoes tzo doechden sparen, 120.
 Ergens waer dat yr heuen keert.

Lanslot.

Och nu blyuet myn hertze bedroeuert
 Vmb die schone sandrine,
 Sy en wilt niet doen den willen myn:
 Des moiss ich drouich syn al min dage. 125.
 Want wat ich karme off wat ich clage,
 Sie en wil niet mer mit gaen int woult:
 Sy mynt haer eer voir enich golt,
 Dat hoer ich wail an yr gelaet,
 Want sy lefft in eyn reine staet. 130.
 Jnd yr hertze is so reyael,
 By myner ritterschaff ich wilde wail,
 Dat sy geboren wer myns geliche,
 Al en wer sy van haven niet so riche,
 Jch solde sie machen myn wijff. 135.
 Sy hefft eyn soe reynen lijff
 Jnd yr hertze is so vol ereu,

Sy en wil yr tzo myr niet keren,
Des lyt myn hertze rouwe groit.

Lanslots moder.

Van denmaecken lanslot, 140.
Jeh hebbe vch wail hoeren vryen,
Dat segge ich vch by sente marien,
Jdt hait wonder bouen maissen,
Dat yr vch aldus qualich gaet saten
Jnd legge vre lieffde vp sandrine: 145.
Des haue ich rouwe int hertze mijn,
Dat yr lieff hait soe nederen wijff.

Lanslot.

Och moder, sy hait so reynen lijff,
Jnd yr hertze ys so pynoes
Jnd is van lijue so gratioes, 150.
Dat ich sy lieff hauen moet.
Myn hertze brent myr vnd myn bloet,
Als ich sy mit ougen an schouwe,
Lieuue moder, lieue frauwe,
Jeh moiss sy lieff hain, wat myns geschiet. 155.

Die moder.

O lanslot, ich wil, dat yr vch bas besiet,
Eer yr vch soldet verhangen an sandrine,
Jch sage vch by der truwe myn,
Dat en sall nummerme geboeren,
Al solde ich sy mit mynen handen schoeren. 160.
En dencket yr niet, wan yr syt geboren,
Myn lieue son, myn visserkoren,
Wilt doch lieff hain vres gelich!

Lanslot.

Jch en weiss geyn wijff in christenrich,
Die ich wolde hain vur sandrin 165.
Jch wolde, dat die mocht myn eygen syn,
Lieuue moder met vren danck.
Al weer die werlt an myr belanck,
So wolde ich wail, dat sy were myn wijff.

Die moder.

Tfy vch der schanden, wal vuyl kaytiff, 170.
Dat yr also neder vryt,

Ind men so schone junffrauwen vynt
Van hoeger geboerte ind ouch geslechte.

Lanslot.

Och lieue moder, der lieffden crachte
An syet niet hoch geboren noch rich van gude. 175.
Mer sy soecht gelicheit van mode,
Die beyde syn van eynen wesen.
Jch haue duck wijl horen lesen,
Dadt idt lycke lieffde soecht vrs geliche.
Al is die eyne arm die ander riche, 180.
Die edel lieffde doit yr werck.
Gerechte lieffde hait geyn myreck
Van richeit noch van hocheit der magen:
Dat hebbe ich duck wijl horen sagen.
Mer id komet al by gelicheit, 185.
Dat die edel lieffde gyfft haesticheit,
Sy en ansiet geyn hochgeboreneheit.

Die moder.

Dat is waer, soen, nu wilt mich horen.
Jd is duck wijl wail geschien,
Dat men vmb die lieffde deyt vil geschien. 190.
Mer dat were al tzo groisse schande,
Want yr die beste syt van den lande,
Dat yr sult lieff hauen soe slechten wijff.
Laisit dieser dyngen syn eyn blijff.
Mer wilt yr sy hauen tzo vrem wille, 195.
Jch sal sy vch doen hebben al stille
Vp vrer kamer, her ridder wert,
Vnd doit dan dar mede, wat yr begert:
Mer eyn dinck moist yr myr louen.

Lanslot.

Fraw moder, by sent Symeon, 200.
Wat yr begert, wil ich vch louen,
Vp dat ich mit der macht mach houen
Vp myner kamer ich vnd sy.

Die moder.

Here lanslot kynt, so loeffde myr
By vrer ritterschaff vnd vp vre trouwe, 205
Als yr mit sandrine der junffrauwen
Hait gedain al vre genoichde,

So sult yr sagen ,ich hain vrer genoich,
 Sandrine, ich byn vrer sat
 Vnd van hertzen also mat, 210.
 Al hedde ich eyne baeck gegessen.
 Dat en solde vmmers niet vergessen,
 Yr sult spreken diese wort,
 Vnd dan solde rechte vort
 Vmme keren alle die nacht 215.
 Vnd slayffen soete vnd sacht
 Vp vre kamer vnd swygen al stille.

Lanslot.

Och lieue moder, is dyt vre wille,
 Dat ich spreke dit dorper wort,
 Des gelichs en haue ich nie gehoirt, 220.
 Wat mach vch hier mede beholpen syn,
 Dat ich dat solde tzo sandryn,
 Spreken mit mynem mont
 Jnd lyggen dan vort als eyn hont,
 Al sonder spreken als eyn kaytijff? 225.
 Wat solde dan gedencken dat reyne wijff,
 Als ich die dorperheit begonste,
 Want ich dragen yr so fruntliche gonste?
 Dat soldet myn hertze sere deren.

Die moder.

Lanslot, dit ys myne begeren: 230.
 Solde sy hauen in vrer gewalt,
 Dat ys, dat yr myr dyt beuelen sult.

Lanslot.

Fraw moder, doit sy myr komen dan,
 Jch loue vch hier by sente johan
 Jch sal doen, des yr begert. 235.
 Die mennich sprechet, he en meynes niet,
 Al der gelike is meer geschiet.
 Want al spreke ich mit den monde,
 Jch en sal id niet meynen mit den gronde.
 Want ich gaen haer alle docht, 240.
 Dus bidde ich gode den ouersten voech,
 Dat sy niet quelich nemen en moit,
 Sy is soe edel vnd so guyt,
 Vnd is dat syt qualiken nemt,
 Vnd yr hertze van myr keirt, 245.

So blyfft myn hertze in pyne staen.
 Moder, nu will ich hyn gaen
 Vnd verbeyden vp die kamer myn,
 Dat niemant sal gayn dair in,
 So dat yr myr brenget die schone Sandrijn. 250.

Hier na volget wie die moder van die edele here Lanslot vnd tzo die schone Sandryne giencck vnd verrede yr.

(Hier folgt ein Holzschnitt.)

Die moder.

Do giencck die moder tzo der maget
 Vnd sprach yr tzo all vnuertzaget:
 O sandrine, myn vissuerkoren,
 Jch bidde vch, wilt na mich horen,
 Van des ich vch val doin verstain. 255.

Sandrine.

O edel frauwe, dat sy gedain,
 Nu saget, wat is vre begert.

Die moder.

O sandryn, dat mynre herten deert,
 Das moiss ich vch clagen myne noit.
 Hier is myn lieue kynt lanslot, 260.
 Die is mit groisser siecheden beuaen.
 Jch en weyss niet, wat ich an sal gain,
 Want he in dryn dagen niet en ass
 Noch myr niet eyn wort tzo en sprach,
 Jch en weiss niet wat ym mach syn. 265.
 Och wolde yr tzo ym gain, lieue sandrijn,
 Jnd besyen off yr in troisten mocht,
 Dat yr ym wat guetlichs sessen brocht.
 Jch seyn wail, dat he hefft in hertze verdriet.

Sandrine.

Och edel frauwe, wat yr gebiet, 270.
 Wort harde garne dan myr gedain
 Ma dat yr myr doet verstaen,
 Want myr waer leit, misquame ym yet.
 Die ym in tzijden wail versiet,
 Die mach in eren staende blyuen. — 275.

Die moder.

Alsus sal men eyn dinck bedryuen,
 Vmb eyn tzo brengen in den strick.
 Wer solde dat has gedain hauen dan ich?
 En hain ich dat niet wail bedacht,
 Dat ich sy int strick brenge mit losen rait? 280.
 Jch meyn, dat ich sy sal doin scheyden,
 Jch wyll sy gain sliessen vnder yn beyden
 Jn die kamer alle die nacht,
 So dat he syn wil hefft volbracht,
 Al spronge sy vp vnd neder. 285.
 Jch wedde, dat syr dair niet komt weder,
 Want als der wille is gedaen,
 Soe is die fruntschaff seer vergaen.
 Dit vpsat hait die moder gesocht,
 Jnd lanslot hait synen willen volbracht 290.
 Mit der maget vol suuerheden.
 Dairna sprach he dorper wort
 Jnd stelde ym tzo resten al die nacht,
 Als he syn moder loeffde soet ind sacht.
 Dit was van dem ritter eyn quaet bedrijff. 295.
 Nu horet van sandrine dat schone wijff
 Clageliche worden eyn kort bediet. —

Sandrine.

Och got, die ym cruytzen liet,
 Wat sal ich beginnen tzo dieser vre?
 O maria maget pure, 300.
 Wat valscher wijff is lanslot moder!
 Des byn ich nu wat tzo vroder,
 Dan ich gester auent was
 Want sy myr seker eyn letze las,
 Dat he mit siechden was beuaen, 305.
 Jnd bracht myr in den strick geuaen.
 Sy hait myr logenen so vil getelt
 Jnd brachte myr in lanslotens gewelt,
 Dat myr ewelich rouwen sal,
 Nochtantz so jammert mich bouen al 310.
 Die worde, die he sprach der ritter vry,
 Jnd kierde syn angesicht van my,
 Al hedde ich gewest eyn stynckende hont:
 Dat hain ich so vaste in mynen gront
 Jnd doet mynre hertzen also seer. 315.
 Jch meyn wail, dat ha nummermeer

Van myr sal wyssen clein noch groit.
 Jch wilt al laissen vnd gain rechte uort
 Dwolen in vremde lande.
 Jch bidde gode, dat he myr van schande 320.
 Decken wil, die ich hain vntfaen,
 Want idt is myr tegen mynen willen gedaen,
 Des is myr tzo mode herdewe.
 Lanslot, yr en syet mych nummerme,
 Jch wil gaen dwalen in die foreest. 325.
 O vader, o sone, o heylge geyst,
 Jch bidde vch, dat yr verwart myn lijff,
 Dat ich nummerme mannes wijff
 Warden moiss tzo mynre schande,
 Waer ich kome in eynigen landen, 330.
 Dat ich moiss blyuen, dye ich sy.
 Dat bidde ich maria, die maget vry,
 Die fonteyne van aller suuerheit,
 Dat myr nummerme dorperheit
 Geyn man tzo voren leggen en moet. 335.
 Des bidde ich maria dor yr oytmoit,
 Der werde moder vnd maget reyn.
 Jch sie gynder staen eyn fonteyn,
 Dair vp wil ich gaen vnd nemen rast.
 Jch hain so lange tziyt geuast, 340.
 Dat ich haue hunger vnd dorst,
 Jnd tzo drincken groisse lost,
 Dat ich idt niet langer kan gedragen.

Hier na volget, wie eyn ritter viss jagen reit vnd sach eyn schoen junf-
 frouwe vp eyner Fonteynen staen.

(Hier folgt ein Holzschnitt.)

Eyn ritter.

Nu got wolts, ich varen jagen.
 Jch bidde got van dem throne 345
 Jnd marien, die maget schone,
 Dat sy mich hude bewaren moet,
 Jnd geuen myr gracie vnd spoit.
 Dat ich moiss jagen vnd vangen,
 Want ich sicher en vinck in langen: 350
 Des ich myr int hertze schoffiren.
 Jch en hain geiaget der dage vieren:
 Nochtantz en vienck ich nie kanyen.

Jch schams mich in dat hertze myn,
Dat myn arbeit so blyfft verloren. 355.

Jch sal blasen in myn horn

Jnd beseyn, off myr got beraden moicht,

By dem here, der myr gewrochte!

Jch seyn gyndir porren eyn wilt vpt vel,

Dair myn hertze is vp gestelt. 360.

Jch meyne, geyn man vp eyne dach

Schoenre wilt mit ougen nie en sach,

Dan ich seyn vp ghenre fonteyne,

Eyn schone maget vnd reyne.

Sy duncket myr wesen an yr gedain. 365.

Och here got, mocht ich sy vaen

So en wer myn arbeit niet al verlorn.

Jch wil noch eyns blasen myn horn

Jnd beseyn, wie sy yr bestellen sal.

O got, der her is bouen al, 370.

Der moiss myr geuen guyde aenture.

Dat ich diese schone creature

Geuangen mach tzo mynem wille. —

O schone maget, nu staet al stille,

Yr moist myn geuangen syn: 375.

Jch hain vch lieuer dan eyn euerswyn,

Al wart van fynem golde gewracht;

Jch dancke gode der schoenre jacht,

Dat ich huylde so vro vp stoent.

Sandrine.

Och edel ritter van pryse guyt, 380.

En doet myr doch geyn dorperheit:

Dat bidde ich vch dureh vre edelheit,

Dat yr myr gheyn dorperheit en bewijst;

Want id were vch seer tzo misprysen,

Wae yr quemt tzo eynigen houe, 385.

Want yr dunckt mich syn eyn ritter van loue:

Dairumb bidde ich vch edel geboren,

Dat yr myr niet en wilt misdoen

Jnd laist mich wesen, dye ich sy.

Die ritter.

O schone wijff, nu saget myr, 390.

Wan so quaemt yr in dit foreest.

Dat wondert myr in mynen geyst,

Dat ich vch vynde suss alleyne

Jn dyt voreest vp diese fonteyne.
 Wat is die sache, die vch let;
 Hait vch yemant dach gesat
 Dae yr schone wijff na wacht?
 He mochte syn van sulcher macht,
 Jch solde vch tzo noeder sprechen an.

Sandrine.

O edel ritter vmb geynen man
 En stae ich hier, wail hoge baroen.
 Het syn ander sachen, die id myn doen:
 Jch byn verdolt viss myner staet,
 Dair ich mit groissen eren sat
 Byn ich verdaillt ich en weiss niet waer.
 Des is myr tzo moede swaer.
 Jch en weiss niet wair ich hyn sal.
 Des clage ich gode myn vngeuall,
 Dat ich diese werlt dus moiss besoechen.

Die ridder.

Jch dancke gode der aenturen,
 Dat ich hude sus vroe vp stoent
 Jnd ich so schonen gemoet
 Vonden haue in mynre jacht.
 God hait vns tzo gader gebracht;
 Dat weiss ich wail tzo voren:
 Yr syt tzo mynre behoeff geboren.
 Want yr genoecht myr tzo male wael
 O schone wijff, vre schone tale,
 Dit genoecht myr altzo gader wael.
 Wyr sullen tzo gader machen spel.
 Nu komet mit myr in dat castell,
 Dat sulde hauen in vre beueel,
 Dae sal vre syn vnd myn.

Sandrine.

Her ritter nu laist vre tale syn.
 Des bidde ich vch vmb den rychen got
 Jnd en hait doch niet mit myr gespot:
 Al byn ich dus verdaillt al hier.

Die ridder.

O schone wijff, in der mynnen vier
 So leit myn hertz tzo mal en blaect.

Yr syt hoge vnd wael geraet, 430.
 Yr sult by myn ritterschaff syn myn wijff,
 Yr hait so edel schonen lijff.
 Vp dat dit vre wille sy vnd bequame,
 So bidde ich vch, saget myr vre name,
 Yr sult seker wesen myne frauwe. 435.

Sandrine.

Och edel ritter, is dat trouwe,
 So sal ich vch mynen namen lassen wissen.
 Sandrine so byn ich geheischen,
 Jnd myn vader heischt robbrecht
 Jnd was eyn wail geboren knecht 440.
 Jnd diende mit dem koninck van auernen.

Die ridder.

O schone junffrauwe, dat hoër ich gerne
 Dat yr van den schilde syt geboren,
 Edele maget vissuerkoren,
 Jch dancke got der seliger tziyt, 445.
 Dat yr hier nu gekomen syt,
 Jnd dat ich huide so vast niet en sliep.
 Jd was der engel, der id myr riet,
 Dat ich tzo wolde solde varen jagen.
 Myn ougen nie lieuer wijff sagen, 450.
 Yr sult sicher wesen myn frauwe.

Sandrine.

Her ritter, so wil ich dan syn
 Vch gerouwe vnd niet off gaen,
 Gehoirsam ind vnderdaen,
 Als eyn guyt wijff is schuldich yren man. 455.

Die ridder.

O schone maget so gaen wyr dan,
 Jch setze vch hier myn trouwe tzo pande.

Sandrine.

Nu gaen wyr dan in diese warande,
 Hier ritter, in spreken eyn luttelchin,
 Jnd verstaet doch die reden myn: 460.
 Des so bidde ich vch hochgeboren,
 An syet diesen boom staet schoen vnd groen
 Jnd wail dat he gebloyt stait,

Syn edel roek die dair viss gaet
 Jn diesen boemgart al. 465.
 Hie stait in so schonen dal,
 Dat he van rechte bloyen moet.
 He is so edel vnd so guyt,
 Dat he vertziert al desen bomgart.
 Off dair queme eyn valcke van hoger art. 470.
 Geflogen vp diesen boem vnd daelde
 Jnd he eyn bloem dair aff haelde
 Jnd dair na nummerme geeyn,
 Noch nie en haelde meer dan eyn,
 Soldet yr den boem dairumb hassen, 475.
 Off tzo kopen dairumb laissen?
 Dat bidde ich vch, dat yr myr saget
 Jnd die rechtuerdicheit sprecht,
 Edel ritter van hoger art.

Die ridder.

O schone wijff, ich verstein vch wail: 480.
 Eyn blome dat en is niet.
 En is niet dair meer tzo geschiet,
 Dairymb en sal ich den boem niet hassen,
 Noch den kop dairumb niet laissen,
 Want he is so schoen gedain. 485.
 Jeh syen dair so mennich bloemgen stain
 Mit groissen heuffen sonder getzael,
 Daer edel frucht aff komen sall,
 Vp dat got gestaden wille.
 Nu doit dair aff eyne stille, 490.
 Jeh hebbe die sachen wail verstein.
 Want myn hertze is so seer beuaen
 Mit vrer liefde, wail reyne frucht:
 Yr syt die myn hertz verhoeket.
 Nu gaen wyr tzo samen tzo mynen haue, 495.
 Jeh meyn dattet schonste sy van loue,
 Dat dair licht in diesem lande.
 Dat setz ich vch tzo den pande,
 Als ich vch sede van tzo voren.

(Hier folgt ein Holzschnitt.)

Dat laiss ich dair. Nu sult yr hoeren 500.
 Van lanslots rouwe, die he krech,
 Do he dair alleyne bleeff
 Vp syner kamer mit groisser ellende.

Lanslot.

Och nu is myn freude eynde,
 Die ich vp dieser erden ye gewan. 505.
 Dat ich sy nyrgens vynden en kan,
 Dat moiss ich nu besueren,
 Och mynre krancke aenturen
 Ouer die lieue schone sandrine.
 Vndanck hait die moder myn,
 Dat ich die worde ye gesprach. 510.
 Myr dochte, dat myr myn hertze brach
 Doe ich sprach dat felle wort.
 Dairumb is sy vp myr gestoert,
 Jnd is myr heimlich vntgaen. 515.
 Dat hefft mynre moder al gedain,
 Dat sy myr die worden spreken dede,
 Nummerme so en haue ich vrede
 Voer dat ich an schouwe dat edel wijff.
 Och ich hain lieff yr reyne lijff, 520.
 So seer, myr duncket, dat ich verswine.
 Jdt is eynde leuen by yr tzo syne,
 Want sy is alte recht reyael,
 Sy is eynde frauwe principael,
 Eyn troesterse van mynre synne. 525.
 Jch en mach gein wijff soe seer mynne,
 Dan ich yr mynne der geliche,
 Jch sal sy doin suechen durch kyrstenriche,
 Off ich sal wysse, wair dat sie sy.
 Wair syt yr, reinont? kompt her tzo myr, 530.
 Myn aller lieffste kamerlinck.

Reynont.

O here, wat is die sach,
 Dair yr alsus mit syt belast.

Lanslot.

Och, myr en was nie so leyde vnrast,
 Als myr nu is tzo deser vre, 535.
 Dat ich die schone creature,
 Sandrijn sus haue verloren.
 Mir dunckt, dat myr myn hertz sal schoren
 Van groisser rouwe, die ich driue.
 Dat ich by mynen synnen blyue, 540.
 Dat is wonder harte groit.
 Jch were vil lieuer halff doet,

Dan ich yr nummerme solde syn.
 Reynont, yr moetet vmb gain syien,
 Off yr haer ergens vynden moecht. 545.
 Nummerme en worde ich verhoecht,
 Vor dat ich yr mit mynen ougen an schuwen.
 Reynont, nu wist doch myns getrouwe
 Vnd saget, dat ich yr sal machen myn bruyt,
 Niet heymlich mer al ouerluyt, 550.
 Ondanck allen mynen magen.

Reynont.

Her ich wil dairumb geen wagen
 Mynen lijff ind geynen arbeit sparen,
 Mer het wair besser leit yr sy varen:
 Dis misselich, hoe sy haer sal bekeren. 555.

Lanslot.

Och yr hertze is so vol eren
 Jnd so edel van gedachte.
 Gaet haestlick alle v macht
 Jnd wart sy soechen west vnd nort,
 Suyd ind oist ind dair tzo vort. 560.
 Tzo der tziyt, dat yr se vint,
 Want myn hertze haer sere mynt,
 Vur alle, die myn ougen ye gesagen. —

Die boschwarder.

Mit recht so mach ich myr wail beclagen,
 Dat ich hier so mennich jair. 565.
 Haue gewandert ver vnd naer
 Jnd hain myns heren boschwarder gewest
 Jnd haue behoet syn foreest
 Jn dieser bosseagie vp diese fonteyne
 Jnd dit gedain hain groiss vnd cleyne. 570.
 Mennigen dach vnd mennige vre:
 Och nie en geuel myr die aenture,
 Dat ich hier wijff gesach,
 Dät ich nu wail beclagen mach
 Noch nie en quam myr in myn gemoit. 575.
 Mer gisteren, do myn her vp stont
 Jnd solde in dat velt varen jagen,
 Jnd wae myn ougen me yn sagen
 Schonre wijff, dat he dair vant.
 He nam sy fruntlich by der hant. 580.

Jnd brachte sy tzo houe mit bliden synne.
 Al hedde sy gewest eyn keyserynne,
 So en mocht sy niet suerlicher syn,
 Geheyschen was sie sandrijn,
 Jnd hait dair aff gemacht syn frauwe. 585.
 Mit recht so mach ich hauen rouwe,
 Dat myr dat nie en mocht geschein.
 Mer trouwen, ich sal dairumb gaen spien
 Vro vnd spaet tzo aller stont,
 Mocht ich soe schone roder mont 590.
 Vangen, ich solde es tzo blyder syn,
 Jnd mit alder hertzen myn
 Got dair aff dancken alle myn dage.
 Nu wil ich myr gaen bergen achter die hage
 Jnd wachten myn geuall vnd aenture. 595.

Reynont.

O Maria, maget pure,
 Nu bidde ich vch vmb eyn guyt gereyt
 Jnd vmb eyn guyt clair bescheyt,
 Tzo vernemen van sandrine.
 Want lanslot der here myn 600.
 Dle is van hertzen soe onstelt,
 Jnd van yrer lieffde so gequelt,
 Dat he nergens geduren mach.
 Want al syns hertzen beclach,
 Js dat he sie hait verloren. 605.
 Jnd he hait by syme ritterschaff gesworen,
 Kan ich sy vinden, he maket sy syn frauwe.
 Want he hait so groissen rouwe,
 Dat he sy alsus verloren hait,
 Dat he in groisser pynen leeftt,
 Jnd al viss gerechter lieffden. 610.
 O got here, mocht ich sy vynden,
 So weer ich blyde in mynen moit.
 Richer got, wie sal myr machen vroet
 Wat die man meynt, die ghener staet; 615.
 He duncket myr hebbe eyn fel gelaet,
 Ynd in syn hant ein colue groiss vnd swair:
 He is seker eyn mordeuær,
 Off myr bedriecht mynen waen.
 Nochtantz wil ich in spreken an, 620.
 Want myr duncket dair sy maer eyn.
 Jch en sach nie man alleyn,

Dair ich mich vur ontsach. —
 Frunt, got geue vch goeden dach,
 Jnd eyn fruntlich morgenstont 625.
 Moiss vch got geuen tzo deser stont
 Jnd moiss blyuen in eyn groet jolyt.

Die boschwarder.

Frunt, got loens v wie ghy syt
 Dat ghy my so fruntlich sprechet an.

Reynont.

Nu berieht my, her guyt man, 630.
 Js hier einich junfrouwe geleden,
 Die frisch was ind schoin van seden?
 Berechtes myr, frunt, off wesen mach.

Die boschwarder.

Jch hain hier gewandert so mennigen dach,
 Dat ich hier nye wijff en sach lijden, 635.
 Tzo voet gain noch tzo perde rijden,
 Jonck noch alt, dats vmmer waer.
 Mer idt is geleden na eyn jair,
 Dat myn her, der ritter goet,
 Vp eynen morgen vro vp stont 640.
 Jnd voer jagen vp diese fonteyne:
 Dair vant he van hertzen reyne
 Eyn jonfrouwe verborgen staen.
 Die hracht he blidelick geuaen.
 He rieff, dat he hadde wail geiaecht, 645.
 Want he hadde geuaen eyn reyne maget,
 Die schone was vnd edel geboren.

Reynont.

Frunt, daie moiss ich meer van horen:
 Jch bidde vch, saget, wie was sy geheyschen.

Die boschwarder.

Frunt, die wairheit sult yr wissen: 650.
 Sy is geheyschen sandryn.
 Sy en mach niet frisscher syn
 Noch bat gemaket van yren lyue:
 Sy en gelichet geynen wijue,
 Die he in dem lande gesessen sy: 655.
 Want sy is schone vnd guyt dair by;

Jnd hait dair aff gemachet syn frauwe,
 Want sy is ym also getrouwe,
 So gehoorsam ind onderdaen,
 Jnd alle, die myn here bestain, 665.
 Die hain sy lieff vmb yr doecht.
 Jdt is alle gader by yr verhoecht,
 Dat den houe tzo behort.

Reynont.

Nu wil mich got beraden vort,
 Dat id is die junffrauwe, die ich meyn. 665.
 Jeh haue gesocht die frauwe reyn
 Mennich myle in mennich lant,
 Mer nie en quam ich, dair ich sy vant,
 Noch soe schoen bescheit, als yr myr doet.
 Och lieue frunt, nu machet myr vroet, 670,
 Hoe sal ich sy mogen spreken.

Die boschwarder.

Och lieue frunt, dat moiss vch gebrechen
 Tzo spreken tegen die jonffrauwe myn,
 Jdt moiss by myner hulpen syn,
 Want ich byns mit yr geloefft. 675.
 Jch bin ouch van den knechten dat hoefft,
 Die myn here vnthalden hefft.
 Jst sache, dat yr myr gefft
 Eynen drinck penninck vnd salfft myr die hant,
 So sult yr se spreken eir yet lanck 680.
 Also vil, als vre hertz begert.

Reynont,

Eynen penninck is geriss vertzert
 Jnd geriss qualichen ouer gebracht.
 Loept ind haest vch alle vre macht
 Jnd doet myr spreken sandrijn. 685.
 Halt, dair synt tzween penninge guldin,
 Jnd saget yr mit worden strack,
 Dat hier is eyn bode viss denmarck,
 Die sy mit haeste spreken moet.

Die boschwarder.

Nu wil ich gain louffen mit der spoet 690.
 Jnd sal sy brengen tzer stont mit myr. —
 O edel frauwe van hertzen fry,

Jch bidde vch fruntlich, kompt tzo myr:

Buten staet eyn bade fier,

Die vch mit haeste spreken moet. — 695.

Reynont.

O edel frauwe getrouwe in got,

Got der alle dinck vermach,

Die moet vch geuen guyden dach,

Schone junfrauwe Sandrijn.

Sandrine.

Reynont, wilkoem moist yr syn, 700.

Saget myr wat is vre begert?

Reynont.

Dat sal ich vch sagen, frauwe wert,

Dat yr varen moist mit myr,

Want lanslot, der here vry,

Hait vch doin soechen ouer al, 705.

Jnd dat leste, dat he myr beual,

Dat was off ich vch vynden mochte,

Edel frauwe, dat ich vch vur mich brachte:

He sal vch seker machen syn bruyt.

Sandrine.

Reynont frunt, dat spel is viss. 710.

Saget, dat he eyn ander begynne,

Want ich en gaff vmb lanslots mynne

Nied eyn gras, dat viss der erden gaet.

Reynont.

O schone sandrine, yr sult syn staet

An syen ind syn swaer misual: 715.

Het en was nie synt, he en quall,

Edel wijff, synt dat he vch verloes,

So hait he gequalen altoes

Jnd gelefft in pynen groit.

Jdt sal ym vurwair geuen den doit, 720.

Jst dat he vch niet en gewint,

Want ich weiss wail, dat he vch mynt

Bouen alle, die nu synt geboren,

Jnd he hait by syner ritterschaff gesworen,

Als he van vch vernom off weyt, 725.

Al wert alle synen magen leyt,

Yr sult siecher werden dann syn wijff.

Sandrine.

Reynont, dat moiss syn eyn blijff.
 Want ich byn wail, dat myr niet en rouwet.
 Jch hain nu eynen man getruwet, 730.
 Den hain ich lieff bouen al vp erden,
 Jnd ym en wil ich niet begeuen:
 Al were lanslot also rich,
 Dat he were hectoers van troyen gelich
 Jnd hedde van gode tzo lone, 735.
 Dat he droich die selue krone,
 Die koeninck alexander droech:
 So en were he myr niet guyt genoich.
 Jch hain vil lieuer mynen man,
 Die myr aller doegent gan: 740.
 Die sal ich ewelich syn getrouwe.

Reynont.

O sandryn, wail schone frauwe,
 En mach he doch gewynnen niet,
 So moiss he ewelich int verdriet
 Blyuen ind in pynen staen: 745.
 Det yr diesen huwelick hait gedain.
 Dat mach vch rouwen alle vre dage,
 Want lanslot, die edel here,
 Had vch sicherlich getrouwet.

Sandrine.

Reynont, dat is dat myr niet en rouwet 750.
 Noch nummerme rouwen en mach,
 Want ich nie vp erden en sach
 Den ich siecher mer doechden gan,
 Dan ich doe mynen lieuen man.
 Dis recht, want he is wert, 755.
 Want he is eyn ridder wyde vermert
 Jnd ouch eyn man van hogen mode,
 Wail geboren vnd rich van goede
 Jnd geradich ind dair tzo guyt:
 Dairumb is das ich in lieff hauen moiss, 760.
 Jnd van doechden doin bekint
 Want myn hertz yn mit trouwen mynt
 Bouen allen ertschen creaturen.
 Nu en wil ich hier niet langer duren:
 Reynont, nu vart mit haste seer 765.
 Jnd saget lanslot, vren heer,
 Dat he nummerme pense vmb myr.

Reynont.

O edel frauwe van hertzen vry,
 Na den dattu dus wesen moet,
 So bidde ich vch edel frauwe guyt 770.
 Vmb eyn litteyken, dat ich mach
 Mit der wairheit sagen, dat ich vch sach
 Jnd gesprochen hain vnd gesyen.

Sandrine.

Reynont frunt, dat sal vch geschien.
 Jch sal vch geuen principael 775.
 Eyn litteyken, verstaat my wail,
 Yr solt sagen den ritter vry,
 Das ich jnd he stonden
 Jn eynen schonen bomgart.
 Dair quam ein valck van hoger art 780.
 Jnd floich neder vp eyne garde.
 Die edel boem van hogen werde,
 Die schon mit yren blomen stoet:
 Dat sult yr sagen den ritter goet,
 Vnd dat die valcke, die duir quam, 785.
 Eyn blome van dem garde nam:
 Jnd alle die anderen liess he stain,
 Syn vederkyns gienck he neder slaen,
 Jnd floich hyn mit haste groit:
 Dat solt yr sagen den edelen genoit. 790.
 Jnd kurtz so quam der valcke weder
 Jnd suchte die garde vp vnd neder,
 Mer he konde sie geunden niet:
 Des hadde die valcke swaer verdriet,
 Dat he die garde niet en vant: 795.
 Dat solt yr sagen den koenen wigant.
 He sal vch gelouen van den,
 Dat yr mich gesprochen hait vnd gesien,
 Als yr jm dese tale ontbint.
 Nu hain ich mynre rede volent. 800.
 Reynont, got moiss vch bewaren. —

Reynont.

O got here, nu moiss ich varen
 Jnd die schoin sandrijn achter laissen.
 Nu byn ich belast visser maissen,
 Wie ich mynre boetschaff sagen sal. 805.
 Sage ich ym die wairheit al,

Dat sy lefft vnd is gesont:
 Jch weiss wail, dat is vns allen kont,
 Dat he sal hauen willen dat schone wijff,
 Al solde ym kosten ouch syn lijff 810.
 Jnd alle die ghene, die yn bestaen,
 Jnd den vierde lede an gaen,
 Dat solde he dairumb aurenturen,
 Dair solde mennich vmb besweren
 Den doit, dat weiss ich wail tzo yoren. 815.
 Nochtantz so bleyff der arbeit verloren,
 Want he en mach sy gewinnen niet
 He solde ym seluer in verdriet
 Bringhen ind daitzo groisse heren.
 Jch sal myn sprake gain verkeren 820.
 Jnd sagen, dat sy is doet. —
 Wair syt yr, hoich geboren genoit
 Van denmarecken lanslot?

Lanslot.

Syt wil kome, lieue reynont,
 Gode wilkome moist yr syn! 825.
 Hebt yr och van sandrijn
 Yet vernomen, dat saget myr!

Reynont.

O edel here van hertzen vry,
 Jch haue gesocht in menich lant,
 So lange, dat ich die frauwe vant 830.
 Jn eyn stat, die hiesch rynast:
 Dair jnne is die junffrauwe gepast
 Jnd is in affriken geleden.
 Lanslot here, vry edel degen,
 Dair vant ich dat reyne wijff, 835.
 Dat yr koste yr reyne lijff,
 Do sy van vch hoirde gewagen.

Lanslot.

Reynont, dat syn al sagen.
 Jch hoer wail, dat yr myr lieget.
 Jch wil dat yr mich niet en bedrieget. 840.
 Yr en saget myr die wairheit clair.
 Broecht yr myr eyn litteyken van dair,
 Tzo det solde ich geleuen dan.

Reynont.

Och lanslot hoech geboren man,
 Jch sal vch sagen principael 845.
 Eyn litteyken proper vnd reaël,
 Dat sy myr gaff, die frauwe, int scheidyden.
 Sy seyde myn, dat yr mit vch beyden
 Stont in eyn schoen boemgart,
 Dair eyn valck stont van hoger art 850.
 Jnt beyss neder vp eyne garde,
 Die edele boem van groisser waerde,
 Die schon mit yren blomen staint:
 Dit hiesch mich sagen die, ridder guyt.
 Jnd die valck, die dair quam, 855.
 Eyn blome van dem garden nam,
 Jnd alle die anderen liess he stain,
 Syn vederkyns gienck he van ym slaen
 Jnd floich hyn mit haeste groot:
 Dit sede myr die hoich geboren genoit. 860.
 Jnd dairna quam der valck weder
 Jnd socht die gaerde vp vnd neder,
 Mer he konde sy geuynden niet.
 Des brochte die valcke swaer verdriet,
 Dat he die garde niet en vant. 865.
 Dit litteyken, koene wigant,
 Gaff myr die frauwe vry,
 Jnd doe keirde sy yr anschijn
 Vnd sprach dairna niet meer.

Lanslot.

O hemelsche koeninc, geweldich her, 870.
 Dat is eyn litteyken proper vnd guyt,
 Dair by dat ich geleuen moet.
 Nu saget myr, reynont, is sy dan doit?

Reynont.

Ya sy, hoich geboren genoit,
 Jnd begrauen in die erde. 875.

Lanslot.

O sandrin, yr wart die gaerde,
 Die schoin mit yren blomen stoent.
 Jnd die valcke des byn ich vroet,
 Die eyn bloem dair aff nam.
 Want myr nie synt freude quam, 880.

Sint haint ich gequalen altoes.
 O vissuerkoren frauwe myn,
 Alle freude is myr pyn,
 Die ich vp erden^y gesach.
 Mit rechte roiff ich o we! o wach! 885.
 Ouer die moder, die mich droech.
 Want yr hertze in freuden loech,
 Do myr sy gaff den valschen raet.
 O we der bitter dait
 Jnd der jamerlicher moert, 890.
 Do sy myr spreken dede dat wort,
 Dair ich by verloes dat reyne wijff,
 Dat myr vnd yr sal kosten dat lijff.
 Want myn hertz is tzo mail doerboert,
 Jeh wolde, dat myr steche der mont, 895.
 Jnd ich des leuens hedde eyn ende,
 Want werwert dat ich mich kere off wende,
 So blijff ich altoes troisteloes.
 Die ich mit goeder hertzen koes,
 Heb ich mit valschen rade verloren, 900.
 Des hait myn hertz so groissen tzorn,
 Dat ich myr brechen sal van rouwe.
 Jeh hoep, dat ich sy in hemelrich sal schowen.
 Dairumb wil ich steruen oitmoedelich.
 O almechtich got van hemelrich, 905.
 Wan dat leuen is mit myr gedain.

Conclusie.

Yr mechde, knapen, wijff ind man,
 Nu nemt hier exempel van:
 So we dat mit trouwen mint,
 Als he syn lieffde vynt, 910.
 He sprach hoesch dair van,
 Want van denmarcke die edelman
 By qualich spreken vnd valschen rade
 Js he gekomen in groisse schade
 Jnd is he gestoruen die bitter doit: 915.
 Got helpe die sele viss alre noit.
 By dit exempel sollen wyr verstaen,
 Dat die lieffde der werlt mach vergaen.
 Mer hait lieff got van hemelrich,
 Dus willen wyr die werlt laissen gelyden 920.
 Jnd lieff gode tzo allen tzijden,
 Jnd bidde maria die maget fyn,

Dat sy vnse hulpe wil syn,
 Dat wyr die lieffde so moissen dragen,
 Dat wyr gode mode mogen behagen. 925.
 Dat gan vns der hemelsche vader:
 Nu saget amen alle gader.

Hier endet eyn genoichliche historie van
 die edele lanslot in die schone Sandrine.

Anmerkungen.

(Den Goudaer Druck bezeichne ich mit B, das Manuscript in der Brüsseler Nationalbibliothek mit A und unsern Druck mit C.)

B. 5. d. h. auf ein so geringes Mädchen gerichtet habe. — B. 15 hat B saen „sogleich“ statt gayn. — B. 17. nach dem französischen églantier, ein Wildrosenstrauch. — B. 28. A. werde B. wort C. wert. — B. 44. d. h. es muß ein Weiben sein, es muß damit sein Bewenden haben. — B. 48. B. statt veh steht spient, „trügt“, darauf reimt 49. — B. 60. Magd, Mädchen. — B. 67. Habe, Vermögen. — B. 68. Verwandten, Herkunft. — B. 70. bescholten. — B. 79. erfreuen, ansprechen. — B. 84. spelen gaen, zum Spiel, zum Vergnügen gehen, lustwandeln. — B. 101. seinen „Gebrauch“ mit mir machen, mich mißbrauchen. — B. 112. erspähen, aufslauern. — B. 117. Aufstoß nimmt. — B. 120. doecheden von demselben Stamme wie „Laugen“ Gutes. — B. 121. B. hat werwaerts dat ghi u henen keert. Darauf folgt im folgenden Verse der Reim beseert. — B. 130. Zustand. — B. 131. gleich réel, i. S. hat eine so tüchtige, feste Grundlage. — B. 142. fehlt in B., wohl aber hat A. ihn: Lanseloot, bi der maghet Marien. — B. 149. pynoes hält Hoffmann für das französische épineux? A. hat preus, muthig, B. pinooos. — B. 155. wat gleich quodocunque. — B. 156. gut vorsehet. — B. 159. geboeren, wie B. gheburen, geschehen. — B. 160. schoeren, B. scuren, kommt es von scoren zerreißen, Hoffmann, hor. belg. VII, 13. B. 299? Wahrscheinlich hängt es aber mit dem noch in Köln üblichen Worte Schores, Prügel zusammen. — B. 161. C. hat deucket. wan, woher. — B. 167. danek Gutfagung, Gutfassung. — B. 176. Gemüth, Gefinnung, Denkweise. — B. 182. beachtet nicht, fragt nicht nach. — B. 190. B. hat anstatt deyt richtiger liet. — B. 202. honen hofiren, zärtlich thun. — B. 211. Schinken, Speck. A. hat al haddie seven baken gheten. — B. 232. A. und B. haben anstatt beuelen gheloven. B. 235. barnach hat B. noch den Verz al esset dattet mijn herte deert — B. 241. voeck gleich voocht. B. — B. 249 und 250 fehlen in A. und B. —

B. 277. stricken kommen, gehen — also in den Gang bringen? Vergl. Hoffmann H. B. V. S. 107, 111, oder heißt es „Schlinge“? Beides gibt einen Sinn. — B. 297. Mittheilung. Noch jetzt im Hochdeutschen: „Es wurde einem bedeutet, daß“ u. s. w. — B. 323. Herzweh, Herzleid. — B. 325. dwalen gleich dolen B. — B. 348. spoit mit sputen zusammenhängend gleich Gebeihen, eine gesegnete Jagd. — B. 331. schämen; noch im Neuniederdeutschen gebräuchlich: verschimpfiren. — B. 357. Hülfe verschaffen. — B. 359 wie 338, in B. ghinder. — B. 396. hierherbestellt. Hoffmann. — B. 398 nach Hoffmann: wäre er auch noch von so großer Macht, ich spreche euch um so eher an. — B. 414 zusammen. — B. 422 fehlt in B.; in A. steht anstatt dessen: ghi en saecht noit so scone juweel. — B. 429. flammt. — B. 430. wohl gestaltet: wel gheracot: B. — B. 458. Park. — B. 464. rocke gleich roke B. Geruch. — B. 471. von dal nieder, also sich darauf setzen. — B. 487. B. hopen. Haufen. — B. 499. zieht Hoffmann zum folgenden — aber offenbar mit Unrecht. — B. 507. sauer, bitter ertragen, hart beklagen. — B. 508. verfehlt. — B. 514. störrisch, erzürnt gegen mich geworden. — B. 521. vergehn. B. 550. fehlt in B. und in A. — B. 578. hat B. verständlicher: ic waen, myn oghen nie en saghen. — B. 581. bliden fröhlich. Vergl. Begyngyn van pariss 11, 4. — B. 588. spähen. — B. 597. Rath. — B. 603. aushalten, ertragen. — B. 614. Auskunft geben. Vergl. 670. — B. 708. hat B. voor hem. — B. 747. Heirath. — B. 756. von maere, weitberühmt. — B. 761. bekennt. B. — B. 771. ein Zeichen zur Beglaubigung. — B. 781. in B. gaerde, Gerte, Zweig. — B. 814. B. hat besuren, erleiden. — B. 831. A. hat Rawast. — B. 838. Märchen, Lügen. Vergl. Hoffmann, H. B. VI. 206. — B. 864. doochde. B. — B. 868. Ungezicht. — B. 874. legt C. Lanstot in den Mund, aber mit Unrecht, wie auch A. und B. beweisen. — B. 878. B. hat: ende ic die valcke, des u. s. w. — B. 880. vrochde. B., ebenso 883. und 887. — Nach B. 905. hat B. noch den Vers: nu wilt haer siel ende mijn ontfaen. — B. 911. emendirte Hoffmann hoese in hoofse. — B. 910. hat B. te wille vint, ebenso A.: te wille ghewynt. — Nach B. 919. hat B. noch: die en sal ons niet beswiken.

